

Vertraulich!

Protokoll

der

Tagung des Kolonialrats des Reichskolonialbundes
am Montag, den 15. Mai und Mittwoch, den 17. Mai 1939
im Kleinen Festsaal des Rathauses in Wien.



S 17

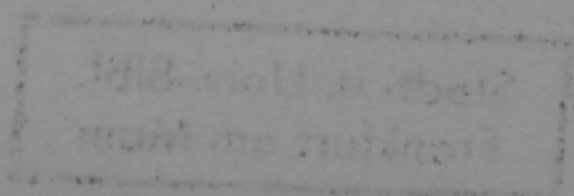
13313

~~Deutsche Kolonial-Bibliothek~~

173

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Mitteilungen über die Arbeiten der Ausschüsse.
3. Bericht über die wirtschaftliche Aktivität auf kolonialem Gebiet seit der Sitzung in Bremen im Mai 1938. Dr. Weigelt.
4. Bericht über „Volta-Kongreß und Lybien-Siedlungen“. Kolonialstaatssekretär a. D. Dr. von Lindequist.
5. Ziel und Wesen der kolonialwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft: „Afrikaforschungen nach dem Weltkriege“. Prof. Dr. Obst.
6. Kartographie im Rahmen der Kolonialpolitik. Direktor von Loeschbrand.
7. Aussprache.



Protokoll

der Tagung des Kolonialrats am Montag, den 15. Mai 1939,
im Kleinen Festsaal des Rathauses in Wien.

Anwesenheitsliste:

Kolonialstaatssekretär a. D. Dr. h. c. von Lindequist, Präsident des Kolonialrats	Generaldirektor Kemner Rechtsanwalt von Koblinski
SS-Brigadeführer Oberstleutnant a. D. Bauszus	Fergrat Professor Dr. Loß Professor Dr. Mühlens
SA-Gruppenführer Böhmer, Reg.- Bürgermeister von Bremen	Geh. Fergrat Professor Dr. Range Ministerialdirektor a. D. Dr. Ruppel
Herzog von Coburg	Direktor Dr. Weigelt Professor Dr. Ziemann
Generaldirektor Dr. h. c. Diehn	Als Gast:
Ministerialdirigent Hasenöhrl	Vortragender Leg.-Rat Dr. Bielsfeld, Kol.-Abt. des Auswärtigen Amts.
Geh. Regierungsrat Dr. Hintrager	

Der Präsident des Kolonialrates eröffnete die Sitzung und hieß die Mitglieder, vor allem auch namens des Bundesführers, Reichstathalters Generals Ritter von Epp, der leider durch eine eingeschobene Tagung der Akademie für Deutsches Recht und Einweihung des Hauses der Akademie in München an der Teilnahme verhindert sei, herzlich willkommen. Er begrüßte noch besonders die neuernannten Mitglieder und als Gast Herrn Vortragenden Legationsrat Bielsfeld, den Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts.

Nachdem er nach Feststellung der Anwesenheitsliste nochmals darauf aufmerksam gemacht hatte, daß die Tagung des Kolonialrats eine geschlossene sei, fuhr er fort:

Meine Herren! Seit wir die schöne Kolonialtagung in Bremen hatten mit der ersten Tagung des Kolonialrats, ist sehr viel in unserem deutschen Vaterlande geschehen. Die deutschen Gebiete Sudetenland und Memelland sind durch die geniale Tat des Führers dem Deutschen Reich wieder eingegliedert, und die natürlichen und selbstverständlichen Grenzen im Osten sind wenigstens teilweise durch die Uebernahme des Protektorats über Böhmen und Mähren richtiggestellt und tragbarer geworden. Wir sind alle dem Führer von Herzen dankbar, daß er, wie schon wiederholt früher, so auch in seinen beiden letzten großen Reden mit solcher Energie die Kolonialfrage herausgestellt und mit aller Unzweideutigkeit unsere wider alles Recht geraubten Kolonien zurückgefordert hat. Sicherlich hat er aus dem Herzen nicht nur aller Kolonialfreunde, sondern des ganzen deutschen Volkes gesprochen, wenn er dabei die Untragbarkeit und

den im Widerspruch zu den 14 Punkten Wilsons stehenden Betrug des Versailler Diktats angeprangert hat. In unserem deutschen Volk ist zweifellos der koloniale Gedanke ungemein gewachsen. Dies beweisen unter anderem die stark besuchten kolonialen Veranstaltungen, so zum Beispiel in meiner Nachbarstadt Eberswalde, einer Stadt von wenig mehr als 30 000 Einwohnern, wo vor wenigen Tagen eine koloniale Kundgebung stattfand, an der 3000 Menschen teilnahmen und zahlreiche wegen Ueberfüllung keinen Einlaß fanden, um General von Lettows Vortrag zu hören. Mir war diese Kundgebung ein Beweis dafür, wie sehr der koloniale Gedanke Gemeingut unseres Volkes geworden ist und daß er nicht, wie unsere Gegner immer behaupten, nur in wenigen Schichten desselben verbreitet ist. Hierzu haben die eindrucksvollen Reden des Generals von Epp nicht wenig beigetragen. Leider ist im Auslande das Verständnis für die Notwendigkeit der Rückgabe der Kolonien an Deutschland noch sehr gering. Es gibt allerdings auch dort Weiterblickende. So wurde auf dem internationalen Volta-Kongreß in Rom im Oktober 1938 von Vertretern verschiedenster Nationen ganz klar zum Ausdruck gebracht, Deutschland müsse sich kolonial betätigen können und dürfe von der Mitarbeit in Afrika nicht ausgeschlossen werden, wo diese dringend erwünscht, ja unentbehrlich sei. Aber diese Stimmen werden in letzter Zeit durch die gegnerische Propaganda übertönt. Auch in unsern unter Mandat stehenden Kolonien machen sich diese gegnerischen Strömungen geltend. Man versucht, die Leute dort systematisch aufzuheken, ganz besonders in Ostafrika, wo in dem Nachbarlande unserer Kolonie, in Kenja, Beschlüsse gegen die koloniale Betätigung Deutschlands und die Rückgabe Deutschostafrikas gefaßt werden. Ebenso in Südwest, wo man sich vermeintlich durch die Verdoppelung der Polizei gegen die bösen Deutschen schützen muß, ohne daß der geringste Anlaß dafür vorliegt.

Wir wissen aber, daß der Führer unsere kolonialen Forderungen immer wieder stellen und nicht davon ablassen wird. Wir dürfen daher mit dem allergrößten Vertrauen der Hoffnung Ausdruck geben, daß in absehbarer Zeit unser gutes Recht siegen wird, und die Kolonien wieder deutsch sein werden.

Ich möchte noch bemerken, daß verschiedene Mitglieder des Kolonialrats ihrem lebhaften Bedauern Ausdruck gegeben haben, daß sie durch andere Tagungen oder Dienstreisen an der Teilnahme verhindert sind. Mehrere befinden sich zur Zeit im Auslande.

Der Vorsitzende machte dann zu Punkt 2 der Tagesordnung

Mitteilungen über die Arbeiten der Ausschüsse

folgende Ausführungen: In Bremen hatte der Kolonialrat beschlossen, verschiedene wichtigere Arbeiten in die Hände von Ausschüssen zu legen. Als erster war ein Ausschuß für Tropenhygiene und Medizinwesen vorgesehen, in dem Herr Professor Mühlens den Vorsitz

übernehmen, und dem außerdem die Herren Professor Ziemann und Dr. Jung angehören sollten. Von der Zuziehung Professor Kleine's mußte zunächst wegen seiner Abwesenheit im Ausland Abstand genommen werden. Dieser Ausschuß ist noch nicht zusammengetreten. Es besteht nämlich ein vom Kolonialpolitischen Amt berufenes wissenschaftliches Gremium, das die Afrikaforschungen nach dem Weltkriege feststellen soll, aber seine im vorigen Jahr begonnenen Arbeiten noch nicht abgeschlossen hat. Herr Professor Mühlens wird zu diesem Werk einen wesentlichen Beitrag leisten, dessen Fertigstellung im Juli erwartet wird. Es hätte die große Gefahr bestanden — dieser Ansicht war auch außer Herrn Professor Mühlens Erzellenz von Epp —, daß, wenn der Ausschuß vor Beendigung der Arbeiten dieses Gremiums zusammengetreten wäre, eine Ueberschneidung stattgefunden hätte. Herr Professor Mühlens wird auf Grund des demnächst vorliegenden Materials den Ausschuß alsdann einberufen. (Zustimmung von Professor Mühlens.)

Professor Mühlens: Es handelt sich bei diesem Werk um die Zusammenstellung alles dessen, was in der Literatur der Vor- und Nachkriegszeit über das Gesundheitswesen in Afrika niedergelegt worden ist über das, was dort geleistet worden ist und jetzt noch geleistet wird. An dieser Zusammenstellung arbeite ich mit noch drei weiteren Herren zusammen. Wir werden unsere Zusammenstellung im Juli fertig haben. Ich glaube deshalb, daß es nicht nötig ist, das alles jetzt vorzutragen.

Der Vorsitzende: Weiter wurde ein Ausschuß für Eingeborenen-Fragen unter dem Vorsitz von Herrn Gouverneur Hahl eingesetzt, dem die Herren Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Professor Ziemann, Generaldirektor Kemner und Professor Westermann angehören. Dieser Ausschuß ist verschiedentlich zusammengetreten und hat seine Arbeiten so ziemlich abgeschlossen. Herzog Adolf Friedrich konnte an demselben nicht teilnehmen, weil er dauernd im Auslande war. Ueber die Arbeiten des Ausschusses werden wir nachher noch Näheres hören.

Wegen des in Bremen gleichfalls beschlossenen Ausschusses für Verkehrswesen hatte ich es übernommen, mit dem Herrn Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller zu sprechen, damit er sachkundige Herren für Vorsitz und Mitgliedschaft desselben namhaft mache. Der Herr Reichsverkehrsminister nahm nun ein solches Interesse daran, daß er sich freundlicherweise bereit erklärte, selbst den Vorsitz im Ausschuß zu übernehmen. Er hat dann mehrere Unterausschüsse unter Leitung im Verkehrswesen in den Kolonien zu deutscher Zeit tätig gewesener Herren gebildet, und zwar einen für Kamerun und Togo unter Herrn Semke, einen für Südwest unter Baurat Reh, einen für Deutschostafrika unter Ministerialrat Allmaras und für die Südsee unter Gouverneur Hahl, letzterer unterstützt von einem Vertreter des Norddeutschen Lloyd, der seinerzeit die Verbindung nach der Südsee in

erster Linie aufrechterhalten hatte. Es hat eine ganze Reihe von Sitzungen des Hauptausschusses unter dem Vorsitz des Herrn Reichsverkehrsministers stattgefunden, an denen Herr General von Epp ebenso wie ich jedesmal teilgenommen hat. Herr Reichsminister Dr. Dorpmüller ist heute durch eine wichtige Dienstreife verhindert, hier zu sein. Er ist aber auch der Meinung, daß die Arbeiten noch nicht weit genug fortgeschritten sind, um über dieselben schon heute zu referieren. Die Fragen des Verkehrs sind natürlich außerordentlich vielseitig. Es handelt sich ja nicht nur um Eisenbahnen, sondern es gehören dahin auch die Fragen der Hafenanlagen, der Wasserstraßen, der Automobilstraßen, des Flugverkehrs usw.

Weiter ist dann auf besonderen Wunsch von Herrn General von Epp ein Ausschuß für das Missionswesen in den Kolonien ins Leben gerufen worden, in dem außer mir die Herren Gouverneur Hahl, Geheimrat Hintrager, Landesgouvernementsleiter des Reichskolonialbundes für Sachsen Wenzel, Professor Westermann, Professor Grentrop und Missionsinspektor Braun sitzen. Die Arbeiten dieses Ausschusses sind noch nicht abgeschlossen. Er ist erst kürzlich zusammengesetzt. Ich werde nachher einiges über seine Arbeiten mitteilen.

Vorher möchte ich Herrn Professor Ziemann bitten, uns an Stelle des erkrankten Gouverneurs Hahl einen kurzen Abriß zu geben, was in dem Ausschuß für Eingeborenenfragen einschließlich Arbeiterfragen beraten und in Leitfäden niedergelegt worden ist.

Professor Ziemann: Meine Herren! Die Arbeiten des Ausschusses spielten sich in der Form ab, daß Gouverneur Hahl gewisse Richtlinien aufgestellt hat, die in den Tagungen dieses Ausschusses durchberaten worden sind. Bei der Kürze der Zeit — es sind mir 30 Minuten Redezeit zugestanden worden — kann ich natürlich nur einen Extrakt von dem geben, was besprochen und beschlossen worden ist. Ich habe mir erlaubt, dies in den nachfolgenden Punkten niederzulegen:

1. Eingeborenenrecht.

Das angestammte Recht der Eingeborenen ist aufrecht zu erhalten, soweit nicht notwendige Änderungen durch die Einflüsse europäischer Kultur und Moral geboten sind. Die soziale Gliederung in Familie, Sippe, Stamm soll geschützt werden. Wo immer aber eine Aufspaltung der ursprünglichen Gliederungen in Einzelfamilien bereits erfolgt oder im Gange ist, dürfen Hemmnisse nicht bereitet, sondern muß diese Entwicklung gefördert werden.

Die in früherer Zeit schon geschaffene Sammlung des Eingeborenenrechtes soll fortgesetzt und vervollständigt werden. Dies würde am besten im Kolonialausschuß der Akademie für Deutsches Recht erfolgen.

2. Eingeborenenverwaltung.

Die Eingeborenen sollen mit der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten unter entsprechender Einfügung in die allgemeine Staatsverwaltung und unter ständiger Aufsicht und Anleitung der örtlich zuständigen Beamten betraut bleiben. Die weitere Gestaltung der Eingeborenenverwaltung geht von den vorhandenen Einrichtungen aus. Die mannigfachen Änderungen der Mandatszeit müssen berücksichtigt werden. Der französische Aufbau der unmittelbaren Betreuung der Eingeborenen auch in geschlossenen Stammesgebieten unter Zugrundelegung der Assimilierung wird abgelehnt.

3. Eingeborenengerichtsbarkeit.

Die Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen ruht bei den örtlich zuständigen Verwaltungsbeamten. Die Heranziehung der Eingeborenen zur Handhabung der Rechtspflege in Zivil- und Strafsachen ist weitgehend zu pflegen und zu fördern, und, wo noch nicht vorhanden, einzuführen.

4. Rassen und Sprachen.

Die Rassen- und Stammeseinheiten sollen erhalten und geschützt werden. Heiraten der Eingeborenen verschiedener Stämme und Völker unter sich bleiben erlaubt. Die Heiraten verschiedener Rassen unter sich sind unerwünscht. Die Vermischung mit Weißen wird verboten und unter Strafe für den Weißen gestellt. Diejenigen fremdstämmigen Farbigen, die rechtlich den Eingeborenen gleichgestellt sind, müssen besonders bezeichnet werden, um Verwirrungen zu verhüten. Vom Gesichtspunkt des Rassenschutzes aus dürfen Chinesen, Inder, Araber, Goanesen, Syrer nicht als Eingeborene bezeichnet werden. Mischlinge fallen den Eingeborenen zu.

Die Sprachen der Eingeborenen bleiben gewahrt und sind für die Schulen innerhalb der Stammesgebiete Unterrichtssprachen. Bei verschiedenen Mundarten der gleichen Sprache oder nahe verwandter Sprachbeständen sind diese zu einer Schriftsprache zu vereinigen. Die Ausbildung einer allgemeinen Eingeborenenverkehrssprache, soweit eine solche nicht vorhanden ist, soll für weite Gebiete gepflegt und erstrebt werden. Pidgen-Englisch ist als Verkehrssprache abzulehnen. In den älteren Jahrgängen der Eingeborenen-Elementarschulen soll Deutsch auch als Unterrichtsgegenstand gepflegt werden. In den gehobenen Schulen der Regierung und der Missionen muß Deutsch als Unterrichtsfach eingeführt werden. Daneben soll aber auch hier die Eingeborenen-sprache nicht vernachlässigt werden.

5. Erziehung und Unterricht.

Der Hauptnachdruck ist auf die Einrichtung von Dorfschulen zu legen. Erstes Ziel der Regierung muß es sein, alle schulpflichtigen

Kinder zu erfassen, um sie auf der Elementarstufe zu erziehen. Die Erziehung der eingeborenen Jugend verfolgt das Ziel, bodenständige, gesunde und arbeitsame Menschen heranzubilden. Die Ueberwachung dieses Zieles wird von der Verwaltung und von den Schulen in gleicher Weise verfolgt.

Säuglings- und Kinderpflege, Kindergärten, Sport- und Spielplätze sollen diesen Zwecken dienen. Das erforderliche Pflege- und Lehrpersonal muß hierfür herangeschult werden. Der Arbeitsunterricht und sportliche Übungen werden in den Schulen zur Pflicht erhoben, namentlich soll für eine landwirtschaftliche und handwerksmäßige Vorschulung der Jugend gesorgt werden. Die Missionschulen sollen erhalten und in der weiteren Ausdehnung nicht gehindert sein. Die sämtlichen Schulen unterstehen der Aufsicht der Regierung und sind verpflichtet, die von der Regierung aufgestellten Lehrpläne zu beobachten. Der Regierung obliegt auch die Sichtung der europäischen Lehrer für ihre Geeignetheit für den Unterricht.

6. Wirtschaft der Eingeborenen.

Die Wirtschaft der Eingeborenen, gleichviel welcher Art, dient in erster Linie der Sicherung des Lebensunterhalts. Das einheimische Gewerbe soll gepflegt und den heutigen Bedürfnissen entsprechend weiter ausgebildet werden. Auf die Heranbildung des Eingeborenenhandwerkerstandes ist der größte Wert zu legen. Das einheimische Kunstgewerbe ist planmäßig zu pflegen und zu entwickeln.

Die Fischerei an den Küsten und in den Binnengewässern als wichtige Nahrungsquelle muß jede Unterstützung erfahren. Die Haupttätigkeit der Eingeborenen beruht auf Ackerbau und bei einigen Stämmen des Innern auf der Viehzucht. Die vorhandenen Einrichtungen zur Hebung des Anbaues, zur Einführung neuen Saatgutes, neuer Viehrassen und zur Verbesserung der vorhandenen, zur Ueberleitung einer gemischten Wirtschaft in Ackerbau und Viehzucht zwecks besserer Bodenpflege und zur Abstellung der Wander-Waldbrandwirtschaft, zur Zusammenschließung in Genossenschaften zwecks Beschaffung von Betriebsmitteln und Marktbeschickung sollen übernommen und sorgfältig ausgebaut werden. Soweit der Binnen- und Kleinhandel durch fremde Nichtweiße betrieben wird, ist anzustreben, ihn in Verbindung mit einer festen Marktordnung zwecks Standardisierung der Ausfuhrerzeugnisse und Regelung der Preise in die Hände der Eingeborenen zu leiten.

7. Arbeiterfrage.

Die Arbeiterfrage besitzt mit der steigenden Aufnahme des Anbaues von Ausfuhrerzeugnissen für die Eingeborenen selbst bereits große Bedeutung. Ueberall, wo zur Bodenbestellung im Einzelbesitz übergegangen wird, ergibt sich die Einstellung von Lohnarbeitern mit

Notwendigkeit. Dies wirkt sich auf die Versorgung der Europäerbetriebe mit Arbeitern fühlbar aus. Die Arbeitergesetzgebung muß notwendige Bestimmungen über die Art der Anwerbung, der Unterbringung, der Verpflegung, der ärztlichen Fürsorge, der Lohnhöhe und -zahlung, der Heimbeförderung vertragsfreier Arbeiter enthalten. Auch die Arbeiterhaltung der Eingeborenen selbst wird einer gesetzlichen Regelung zu unterstellen sein. Die Heranziehung der Eingeborenen zur Arbeit in festem Dienstverhältnis findet ihre Grenze in der Fürsorge um die Erhaltung der Familien und Dorfschaften, namentlich dann, wenn die Dienstleistungen eine jahrelange Loslösung aus dem Familienverbande mit sich bringen. Die europäischen Betriebe sollen ihre Arbeiter, soweit nur irgend möglich, aus der Nachbarschaft beziehen. Soweit Arbeiter aus entlegeneren Gegenden herangeholt werden, muß ihre Seßhaftmachung in besonderen Dorfschaften mit allen Mitteln erstrebt werden. Die Ueberwachung der Arbeiterangelegenheiten wird besonderen Organen unterstellt.

Die Einführung eines Arbeitsdienstes kann nur der Heranschulung der Jugend zu geregelter Arbeit dienen. Die Leistungen können sich innerhalb der Gemeinschaft der vorhandenen Verbände, der Sippen oder eines Stammes oder für allgemeine öffentliche Zwecke vollziehen. Sie müssen demnach stets dem gemeinsamen Nutzen dienen. Eine Arbeitsdienstleistung innerhalb europäischer Betriebe würde den Charakter einer Zwangsarbeit aufweisen, auch wenn Entgelt gewährt würde, sie ist daher abzulehnen.

Dem Punkt 8 möchte ich folgende Leitsätze vorausschicken: Ueberall, wo eine Trennung des Lebensraumes der Eingeborenen von dem Europäer stattfindet, müssen die den Eingeborenen zugeteilten Gebiete hygienisch einwandfrei gewählt werden. Für die Stammesgebiete und für die Lebensräume der Eingeborenen haben für die Handhabung der Sanitätspolizei und Gesundheitspflege die gleichen Grundsätze wie für die Europäer zu gelten.

Die Bekämpfung der heimischen Krankheiten und Seuchen ist mit allen Mitteln aufzunehmen und zu führen. Die Heranschulung eines verlässigen Personals für den Gesundheitsdienst und für die pflegende Tätigkeit in allen Krankenhäusern, auch der Dörfer und Stammesgemeinschaften, gehört zur Pflicht der allgemeinen Verwaltung und der Ärzte.

In allen Betrieben mit Eingeborenenarbeitern und Hilfskräften ist eine ausreichende Krankenfürsorge Pflicht der Arbeitgeber. Größere Unternehmungen sind gehalten, eigene Ärzte anzustellen und Krankenhäuser zu errichten oder sich zu Verbänden für diesen Zweck zu vereinen.

Ich darf hier ergänzend hinzufügen, daß vor dem Weltkriege in absolut einwandfreier Weise für die Eingeborenen gesorgt war, und daß unsere Arbeitgeber sich in mustergültiger Weise der eingeborenen

Arbeiter angenommen haben. Später haben die Engländer sich in dieser Beziehung um nichts gekümmert und sich einfach auf den Standpunkt des laissez faire — laissez aller gestellt. Im Laufe der Zeit sind dann einige Bestimmungen getroffen worden, die nicht immer glücklich waren. Jedenfalls ist die Fürsorge für die Eingeborenen seitens der Engländer sehr gering gewesen.

Die Ueberwachung der privaten Krankenhäuser und Angestellten einschließlich der der Missionen erfolgt durch die Organe des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

8. Ernährung, Unterbringung und Krankenfürsorge der Eingeborenen und eingeborenen Arbeiter.

A. Belehrung über allgemeine Hygiene:

- a) in Schulen,
- b) Häuptlingsversammlungen,
- c) Vermittlung durch Rundfunk,
- d) im Anschluß an Gerichtspalaver,
- e) in Kirchen,
- f) durch öffentliche Kinos.

Systematische Erziehung zu Reinlichkeit, Kurzhalten der Nägel, Anwendung von Seife und Handbürsten, Belehrung über Aberglauben, z. B. daß keiner eines natürlichen Todes sterben könnte. Ich weiß nicht, ob die Herren in meiner kleinen Schrift den Punkt gelesen haben, wo von einem der Häuptlinge gesagt wurde: „Wir haben das alles mit großem Interesse vernommen, was du uns gesagt hast, aber wir können es noch nicht begreifen, daß wir eines natürlichen Todes sterben, darüber müßtest du uns noch weitere Auskunft geben.“ Ich habe dann einem alten Mann den ältesten Baum im Dorf, ferner einen kräftigen, starken Baum und einen jungen Baum, der eben aus der Erde heraus war, gezeigt und habe ihm gesagt: „So wie es mit den Pflanzen ist, ist es auch mit uns Menschen; das Sterben im Alter ist also ein natürlicher Vorgang.“ Ich werde nie das Aufblitzen des Verständnisses bei dem alten Mann vergessen und er sagte: „Du mußt wiederkommen und uns weitere Erklärungen geben, ich bin zu dumm, um das auf einmal zu begreifen.“ Ueberall haben wir damals darauf gedrungen, über die Grundfragen dieser Dinge zu unterrichten und besonders in den Häuptlingsversammlungen bei ihren Pallavern aufzuklären. Mit Stolz können wir darauf hinweisen, daß innerhalb eines Jahres die Häuser mit Fenstern versehen waren, und die scheußliche Sitte, die Toten in den Häusern zu begraben, ausgerottet war.

Dann die Mißstände der Kinderehen. Es muß verlangt werden die völlige Beseitigung der Vielehe, eventuell durch progressive Besteuerung der zweiten, dritten Frau usw., ferner die Beseitigung der Abtreibungen aus Aberglauben; die Meinung, daß eine Frau nach

der Geburt zwei oder drei Jahre mit einer neuen Schwangerschaft warten müsse. Gerade in einer Kolonie wie Kamerun mit ihren reichen Bodenschätzen ist eine ständig wachsende Bevölkerung notwendig. Zu diesem Kapitel gehört auch die Beseitigung der Giftmorde, die durchaus noch nicht ausgerottet sind. Auch hier muß sich die helfende Hand des Europäers bemerkbar machen.

Dann möchte ich nur noch kurz hinweisen auf die Sekte der Mantiger, die sich nachts in Hütten schleichen und in viehischer Weise Leute, die ihnen nicht liegen, ermorden.

Ein weiterer Punkt ist dann die Hygiene der Wohnungen der Eingeborenen und eingeborenen Arbeiter. Verlangt werden muß möglichst aufgelöste Bauart, unter Beobachtung der Landessitten. Zu vermeiden ist eine zu enge Zusammendrängung der Hütten. Es ist dies ein Punkt, der mit größter Delikatesse behandelt werden muß. Jedes überflüssige Vorgehen ist zu vermeiden. Eine zu starke Zusammendrängung der Hütten führt natürlich zur Verbreitung von Krankheiten, z. B. der Pest. Wir müssen vermeiden, daß Bananen- und Mangopflanzungen inmitten der Eingeborenenstädte sich erheben, da hier die Ratten und Insekten als Pestträger vermehrte Lebensbedingungen finden.

Weiter: Sorge für genügend Sonnen- und Regenschutz der Hütten, Anbringung von Veranden und Fenstern, um Licht und Luft in die Wohnungen hereinzulassen, ferner restlose Beseitigung der Totenbestattung in den Hütten, worauf ich eben schon hingewiesen habe. Errichtung von Friedhöfen für die Eingeborenen. Weiter: Pflege der Totendenkmäler unter Benützung der Nachahmungssucht der Eingeborenen, es dem Europäer gleichzumachen.

Die technische Wasserversorgung und die Regelung des Wasserabflusses muß großzügig durchgeführt werden. Herr Professor Mühlens wird dafür volles Verständnis haben, mit dem ich die Ehre hatte, vor dem Weltkrieg in Palästina zusammenzuarbeiten. Hier sind ganz einwandfreie Anlagen zur Verhütung von Infektions- und Wurmkrankheiten notwendig, ferner allgemeiner Kampf gegen unnütze Tümpelbildung.

Ich nenne dann noch folgende Punkte: Bildung von Sanitätskolonnen, hygienische Bademöglichkeiten speziell durch Schaffung von Duschen, ferner Mitbeteiligung der Eingeborenen an der hygienischen Gesetzgebung. Für Arbeiter gelten sinngemäß die erwähnten Bestimmungen. Wir wissen, daß in einigen Gegenden die Flüsse verseucht sind durch gewisse Parasiten, die den Badenden infizieren können. Infolgedessen muß für die Eingeborenen, die vielfach ein großes Reinlichkeitsbedürfnis haben, die Möglichkeit geschaffen werden, anderswo und nicht in den Flüssen zu baden. Vor allem hat schärfste Ueberwachung der Aborte zu erfolgen. Gerade in Kamerun, bei dem nicht dummen Volk der Dualla, haben wir bei der Mitbeteiligung an der

hygienischen Fürsorge recht gute Erfolge erzielt und die Leute waren dankbar, sie sahen, daß man ihnen Vertrauen entgegenbrachte und sie haben selbst Vorschläge gemacht, die wir mit Vergnügen angenommen haben. Vielleicht werden wir dazu kommen, wie die Franzosen es gemacht haben, durch Verleihung von Medaillen usw., also unter Benutzung der Eitelkeit der Eingeborenen, sie dazu zu bringen, in diesen Dingen mitzuhelfen zum Nutzen der Eingeborenen selber, aber auch zum Nutzen der europäischen Rasse.

Dann möchte ich hinweisen auf die Küchenfürsorge, auf die Sekshaffung der Arbeiter und Behandlung der Sippen und Familien. Wir haben seinerzeit von den großen Pflanzungsarbeitern gefordert, daß sie versuchen, dahin zu wirken, daß die Arbeiter aus anderen Teilen der Kolonie ihre Frauen mitbringen, damit die Arbeiter ihr gewohntes Essen bekamen. Der Eingeborene reagiert viel mehr auf eine ungewohnte Kost, als der Europäer, der sich leichter an die verschiedenen Kostarten gewöhnt.

Was die Hygiene der Kleidung betrifft, so ist die möglichste Beibehaltung der landesüblichen Kleidung anzustreben, die trotzdem aber nach Möglichkeit Schutz gegen Infektionen usw. bieten muß, z. B. gegen Hakenwurm- und Bieharziaerkrankungen. Jeder Arbeiter muß mit zwei wollenen Schlafdecken versehen werden. Die Arbeiterbaracken müssen mit Moskitodrahtgittern und Türschlössern versehen sein. Im übrigen können wir bezüglich der Kleidung durch ein vernünftiges Verhalten gegenüber den Eingeborenen eine ganze Menge erreichen. Meines Erachtens ist hier das Verhalten der Franzosen in Algier zu beachten, die, wie ich seinerzeit beobachtet habe, zusammen mit den Eingeborenen in den Kaffeesäßen und an der Eingeborenentracht nicht den geringsten Anstoß nahmen. Ich will damit nicht sagen, daß wir in unseren künftigen Kolonien nun auch mit den Eingeborenen an einem Tisch sitzen sollen. Die Eingeborenen sollen aber eine Kleidung tragen, die möglichst Schutz gegen alle Witterungseinflüsse bietet, gegen Hitze sowohl wie gegen Kälte. Wichtig sind vor allem die wollenen Schlafdecken gerade in der Uebergangszeit in den Tropen, wo plötzlich nachts die große Kälte einsetzt, die gleichzeitig eine plötzliche Kühlung des Darms mit sich bringt, die Darmkrankheiten hervorruft.

Was die Hygiene der Ernährung der Eingeborenen und eingeborenen Arbeiter betrifft, so ist vor allem für die Beseitigung der Unterernährung zu sorgen, da die vorwiegend kohlehydratische Ernährung oft nicht ausreicht und Neigung zur Stuhlverstopfung schafft, und darum reicht auch eine einseitige Reis-, Mais- und Erbsennahrung usw. für die Ernährung nicht aus. Das ist eine Frage, die nicht ernst genug genommen werden kann. Zu erwähnen ist dabei die Frage der Fette für die Eingeborenen, ebenso die Frage der Früchte. Gerade die letztere Frage spielt eine bedeutende Rolle, da die Früchte, die dort gedeihen, erst eingeführt werden müssen. So ist auch in Kamerun

die Hälfte der Früchte, die jetzt da sind, erst eingeführt worden. Als Früchte, die hier in Frage kommen, sind zu nennen: Mangos, Apfelsinen, Limonen, Guajaven, Erdbeeren, Papaijas. Die Papaia enthält das eiweißverdauende Ferment Papajotin.

Dann die Viehhaltung der Eingeborenen: In den Urwaldgebieten herrscht oft Mangel an Vieh. Erkrankungen des Viehs durch Infektionskrankheiten sind an der Tagesordnung, u. a. durch Trypanosomen, Piropasmen, Wurmkrankheiten, innere und äußere Parasiten. In diesem Zusammenhang ist auch die zum Teil ganz enorme Leopardensplage zu erwähnen. Wenn wir die Leopardenjäger der Eingeborenen irgendwie auszeichnen würden, hätten wir vielleicht die Chance, bei der starken Neigung der Eingeborenen zur Jagd, hier helfend eingreifen zu können.

Dann ist notwendig der Kampf gegen die Raub- und giftigen Tiere.

Für eine genügende Salzversorgung ist Sorge zu tragen, insbesondere bei dem häufigen Mangel des Bodens an Kalk- und Phosphorsalzen, vor allem in weiten Teilen von Kamerun, des Kongo-gebiets und der Südsee. Zum Beispiel enthält der Manjok aus Brasilien bis zehnmal mehr Kalksalze als der Manjok aus dem belgischen Kongogebiet. Nach dem belgischen Arzt Dumont bedingt der vielfache Mangel des Bodens an Kalk und Phosphor auch die mangelnde Resistenz gegenüber Krankheiten bei Menschen und Tieren.

Die Gründe für die Vieharmut liegen zum Teil auch in den sinnlosen Sitten. Zum Beispiel ist das Abschlachten ganzer Schaf- und Ziegenherden bei großen Hochzeitsfeiern an der Tagesordnung.

Dringend notwendig ist auch die systematische Erforschung des Bodens hinsichtlich seiner chemischen Zusammensetzung, ebenso die systematische Erforschung der Nahrungsmittel hinsichtlich ihres Vitamingehalts. Für die Arbeiter sind auch besondere Vorschriften für die Ernährung notwendig. Um genügend Kalorien und Fette zu gewinnen, ist möglichst überall die Brotnahrung einzuführen unter möglichster Belassung der altgewohnten Nahrung, falls diese ausreichend ist. Ich habe seinerzeit versucht, über diese Dinge eine Tabelle aufzustellen. Ich konnte das damals mangels genügender Unterlagen nur unvollkommen. Heute ist es aber sehr gut möglich, eine solche Tabelle aufzustellen. Ich bin in Berlin mit dem Pharmakologischen Institut in Verbindung getreten. Es schlägt auf Grund der vorgebrachten Tatsachen eine Verfügung vor, wonach den Arbeitern, gesunden wie kranken, dreimal täglich ein Teil Calciumchlorid gegeben werden soll. In Holl.-Indien wird dieses Verfahren schon durchgeführt.

Auf dem Gebiet der Kinderernährung sind jedenfalls noch außerordentlich viel Probleme zu erforschen. Das gehört aber zu den Problemen, die von Professor Mühlens bearbeitet werden.

Was aber die Krankenfürsorge betrifft, so darf ich noch kurz erwähnen, daß sowohl für Weiße wie auch für Eingeborene die Hospitäler ausgebaut werden müssen. In dieser Beziehung haben die Franzosen in Kamerun in den letzten Jahren zweifellos zum Teil hervorragende Vorzüge getroffen.

Was die Apotheken betrifft, so ist eine grundsätzliche Klärung der Frage erforderlich, ob die Heilmittel unentgeltlich oder gegen Bezahlung abgegeben werden sollen. In unserem Gremium war man einig in der Meinung, daß die Abgabe von Medikamenten an die Eingeborenen gegen Zahlung erfolgen soll, daß aber in besonderen Fällen, z. B. bei der Abgabe von Germanin zur Beseitigung der Schlafkrankheit, der Staat einzugreifen hat.

Dann kommt noch ein ganz wichtiger Punkt, die Schaffung einer genauen Statistik der Eingeborenen über die Geburten, Krankheiten und Sterbefälle. Nur an der Hand einer solchen Statistik können wir feststellen, ob eine Kolonie gedeiht oder ob sie etwa dahin kommt, wie es vor dem Kriege in der Südsee gewesen ist, wo wir in geradezu erschreckender Weise eine dahinsterbende Bevölkerung erlebt haben. Es muß meines Erachtens in jeder Kolonie einer unter den wissenschaftlichen Beamten sein, der die Methoden der Statistik beherrscht.

Meine Herren! Ich bin damit mit dem Extrakt über die Arbeiten des Ausschusses zu Ende und ich glaube, Excellenz, daß ich die mir zugebilligten 30 Minuten nicht überschritten habe.

Präsident von Lindequist: Vielen Dank für Ihre Ausführungen und gleichzeitig herzlichen Dank namens des Kolonialrats dem Ausschuss für die Arbeit, die die Herren in dieser für die Kolonien so wichtigen Frage geleistet haben.

Meine Herren! Ich sagte schon, daß auch ein Ausschuss für das Missionswesen in den Kolonien eingesetzt worden ist. Es war verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht worden, wie bedeutungsvoll es wäre, daß die Missionen, welche in unseren Schutzgebieten vor dem Kriege tätig waren und es meistens heute noch sind, ihre Arbeit nach Rückgliederung derselben aufrecht erhielten und fortsetzten. In einer Besprechung in München bei Herrn General von Epp wurde diese Frage erneut berührt, und dieser hielt es für notwendig, daß ebenso wie über die Eingeborenenfragen auch über die Missionen genauere Untersuchungen und Feststellungen stattfänden, und daß ein diesbezüglicher Ausschuss eingesetzt werde. Er bat mich, diesen Ausschuss ins Leben zu rufen. Das ist geschehen.

In dem Ausschuss wurde zunächst festgestellt, daß die Tätigkeit der Missionen in unseren Schutzgebieten vielfach schon aufgenommen war, bevor dort die deutsche Flagge wehte, und daß der Einfluß der Missionen auf die Eingeborenen für den Erwerb der Schutzgebiete und für die Anerkennung der deutschen Staatshoheit von Seiten dieser von großer Bedeutung gewesen sei, was im einzelnen geschichtlich näher

belegt wurde. Zur Erörterung kam sodann die günstige Einwirkung der Missionare auf die Eingeborenen während des Weltkrieges und nach demselben im deutschen Interesse, ferner ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung der Eingeborenen in den Missionschulen, in der Landwirtschaft und im Handwerk in von den Missionen eingerichteten Handwerkschulen. Auch wurde auf die Leistungen der Missionen bei der Erforschung von Sprache, Sitte, Gebräuchen und Religionen der einzelnen Volksstämme sowie auf sanitärem Gebiet durch Entsendung von Missionsärzten und -schwestern und durch Errichtung von Krankenhäusern hingewiesen, die in weitgehendem Maße durch Einrichtung absonderter Abteilungen für Weiße unsern deutschen Landsleuten zugute gekommen seien und noch heute zugute kämen. Schließlich wurde noch erwähnt, in wie großem Maße Missionare beider Konfessionen angesichts der geringen Zahl ordinierter Geistlicher Seelsorge und Predigtamt für unsere deutschen Landsleute übernommen hätten und dadurch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Deutsch-erhaltung der deutschen Bewohner der unter fremdem Mandat stehenden Kolonien und ihrer Kinder leisteten.

Nach Besprechungen der Frage in weiteren Ausschusssitzungen wird das Endergebnis Herrn General von Epp mit Bericht vorgelegt werden.

Ich darf nun Herrn Dr. Weigelt, der uns im vorigen Jahre, wie Sie sich erinnern, einen interessanten Abriss über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien gegeben hat, bitten, uns auch freudlichst über die wirtschaftliche Aktivität auf kolonialem Gebiet seit Mai vorigen Jahres zu berichten.

Dr. Weigelt: Meine Herren! Ich will mich knapp fassen, aber trotzdem muß ich von vornherein um Entschuldigung bitten, wenn ich Sie etwas länger in Anspruch nehme, denn ich glaube doch annehmen zu dürfen, daß dieses Thema Sie seinerzeit in Bremen sehr stark interessiert hat und daß die Prognose, die wir für die Zukunft zu stellen haben, also alles das, was wir uns wirtschaftlich von unseren Kolonien versprechen, gerade dadurch am besten festgestellt wird, daß wir dauernd die Hand am Pulsschlag der Kolonien halten und daß wir sehen, ob das, was wir seinerzeit uns als Potential ausgedacht haben, im weiteren Verlauf der Jahre der Verwirklichung nähergebracht worden ist, und Ihnen gleichzeitig melden, was von Seiten des Kolonialpolitischen Amtes und anderen Stellen im Laufe der letzten zwölf Monate geschehen ist, um die Wirtschaft so aktiv und dynamisch zu machen, daß wir vor dem Führer bestehen können, wenn die Stunde gekommen ist.

Ich gliedere meinen Bericht in zwei Teile. Einmal muß ich Ihnen nach den seinerzeit den Mitgliedern des Ausschusses zugeleiteten Denkschriften des Kolonialpolitischen Amtes über die bis 1934 gegebene Entwicklung und das damals vom Amt ausgerechnete Potential sagen,

welche Entwicklung in den letzten Jahren die einzelnen Gebiete genommen haben, und der zweite Teil behandelt das, was wir in diesen Monaten getan haben.

Ich beginne im ersten Teil mit Ostafrika. Die Wirtschaft im britischen Mandatsteil ist ja hauptsächlich wichtig vom Standpunkt der Sisalproduktion. Wenn Sie sich erinnern, haben wir 1934 nach 1933 mit einer Ausfuhr von 69 600 Tonnen und dann mit 72 000 Tonnen gerechnet, um das Potential für unsere Herrschaft auf 150 000 Tonnen festzusetzen.

Was ist inzwischen geschehen? 1936 erreichte der Export 81 800 Tonnen, 1937 92 000 Tonnen, 1938 101 400 Tonnen. Ich glaube, das sind Ziffern, die ungefähr die berechnete Ansicht zulassen, daß wir nicht phantastisch gewesen sind.

Der Kaffee-Export hat sich auch erhöht von 12 300 auf 13 800 Tonnen. Die Produktion in Erdnüssen ist zurückgegangen von 23 000 auf 22 000 Tonnen. Dagegen hat sich die Reisproduktion erhöht von 6600 Tonnen auf rund 9000 Tonnen. Im übrigen ist der bedeutendste Faktor das Anschwellen der Produktion von Gold von 85 900 Unzen in 1936 auf 93 000 Unzen im Jahre 1937, was einem Wert von 13,7 Millionen Mark entspricht.

Wertmäßig war die gesamte Ausfuhr nach unserem Geld 60,0 Millionen Mark, die Einfuhr 47,9 Millionen Mark.

Betrachten wir, wie sich der Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschuß gestaltet hat, so stehen folgende Ziffern vor uns. Bis zum Jahre 1931 war stets ein Einfuhrüberschuß vorhanden, das heißt, das Land konnte nicht so viel abgeben, wie es aufnehmen mußte. 1929 waren es 602 000, 1930 1 394 000, 1931 994 000 £. Dann war seit 1932 dauernd ein Ausfuhrüberschuß vorhanden von 160 000, 501 000, 7000, 85 000, 1 661 000 und 1 045 000 £. Wir müssen aber daran denken, daß in dem Augenblick, wo wir die Kolonien übernehmen, dieser Ausfuhrüberschuß verschwindet, denn wir werden dann mit gewaltigen Investitionen zu rechnen haben, auf die das Land Anspruch hat. Bisher aber bedeutet die Entwicklung der Ausfuhrüberschüsse eine gewisse Gesundung des Landes selbst und ist deshalb von großer Bedeutung. Ich werde mir erlauben, bei den nächsten Gebieten darauf noch einzugehen.

Die Gesamteinfuhr stieg 1937 auf 3 924 000 £, um 567 000 £ gegenüber 1936 mit 3 356 000 £. An der Einfuhr war das Empire stark beteiligt, mit 41,7% nach 43,5%, das Deutsche Reich mit 13,4% nach 14,1%. Dagegen bemerken wir eine sehr starke Erhöhung der Einfuhr der Neutralen. Holland und Belgien z. B. erhöhten ihre Einfuhr von 5% auf 6% bzw. von 1,3% auf 1,8%. Es sind also wohl die Neutralen, die aus der allgemeinen Kriegspsychose profitieren, weil sie prompter liefern können. Kommt es doch vor, daß Maschinen nicht in Deutschland, sondern in Holland bestellt werden.

Bei der Ausfuhr ist das Empire außerordentlich stark vertreten, 1937 61%, 1936 59,5%, aber auch der deutsche Anteil hat sich günstig entwickelt von 7% in 1936 auf 10% in 1937.

Ein Teil der Kolonie befindet sich unter belgischer Herrschaft. Hier ist besonders das starke Anschwellen der Kaffeeproduktion festzustellen. Offenbar haben die Belgier sie gefordert. Sie hat sich von 1936 auf 1937 mehr als verdoppelt, von 1329 auf 2928 Tonnen. Die bereits beachtlich gewordene Produktion von Fellen und Häuten ist zurückgegangen von 1270 Tonnen in 1936 auf 845 Tonnen in 1937. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß der belgische Kongo in den letzten Jahren sich unter ausgezeichnete Verwaltung befindet. Die Gesamtausfuhr in 1937 betrug 5,6 Millionen Mark, die Gesamteinfuhr 5,8 Millionen Mark. Der Einfuhrüberschuß schwankt jedoch dauernd hin und her. 1929 betrug der Einfuhrüberschuß 43 Millionen Franken. Er ging dann zurück auf 2 775 000 Franken in 1934. Nach vorübergehender Erzielung von Ausfuhrüberschüssen in Höhe von rund 6 Millionen Franken in 1935 und 1936 ist in 1937 wieder ein Einfuhrüberschuß von 2 951 000 Franken zu verzeichnen.

Für das Jahr 1938 liegen abschließende FOB-Zahlen noch nicht vor. Für die Ankünfte hier kann gesagt werden, daß der vorübergehende Aufschwung des Jahres 1937, in dem die aus Deutsch-Ostafrika eingeführten Rohstoffe nach 3,7 und 4,7 Millionen Mark die Summe von 10,2 Millionen Mark erreicht hatten, sich nicht halten ließ, und die Einfuhr wieder auf 5,4 Millionen Mark zurückgegangen ist.

Auch die Ausfuhr ist nach den CIF-Werten von 5 Millionen Mark auf 4,17 Millionen Mark zurückgegangen.

Die allgemeine Lage der Sisalpreise, der Hauptproduktion von Ostafrika, wie auch die das gesamte Jahr 1938 währende Nervosität im Handel prägen sich in den Abschlüssen der ostafrikanischen Unternehmungen aus. In dieser Beziehung ist auch der Anfang dieses Jahres nicht günstig. Der Preis für Sisalhanf Qualität I war zu Beginn des Jahres 1938 noch 20,10 £ per Tonne, doch fiel er dann weiter bis Ende 1938 auf 16,10 £. Heute bewegt er sich um 17 £ per Tonne. Eine Ueberproduktion existiert nicht, und die Märkte nehmen alle anfallende Ware auf. Auch fiel im Herbst 1938 die kleine Regenzeit in Ostafrika aus, wodurch der Zustand der Pflanzungen ungünstig beeinflusst wurde. Trotzdem stieg die Sisalproduktion 1938 weiter auf 101 400 Tonnen.

Die Ernten der deutschen Kaffeepflanzungen konnten auch 1938 nach Deutschland genommen werden. Die erzielten Preise sicherten den deutschen Pflanzern knapp ihre Existenz.

Die deutschen Teeplantagen kommen jetzt nach und nach in größeren Ertrag. Der Tee ist von guter Qualität, der Preis ist noch ausreichend.

Die gesteigerten Produktionen der Pflanzungen riefen naturgemäß eine Steigerung der Nachfrage nach Arbeitern hervor. Es war schwierig, den Bedarf zu decken. Die Pflanzungen mußten erhöhte Kosten für Anwerbung aufwenden. Zur Zeit kommen wieder mehr freiwillige Arbeiter, da infolge der Trockenheit Mangel an Nahrungsmitteln besteht.

Das war Ostafrika. Ich komme jetzt zu Südwestafrika. Südwestafrika hat in den letzten Jahren eine gewisse Verringerung seiner Häuteproduktion erfahren, von 1936 auf 1937 von 867 auf 578 Tonnen. Dagegen ist eine starke Erhöhung der Karakulfelle-Produktion eingetreten, und zwar von 814 561 Stück im Jahre 1936 auf 1 190 212. Dann kommt für 1937 erstmalig hinzu die Ausfuhr von Kupfer- und Bleierzten mit 32 969 Tonnen. Die Ausfuhr von Rohblei stieg von 615 Tonnen im Jahre 1936 auf 1497 Tonnen im Jahr 1937 und die Ausfuhr von Mineralphosphat von 543 auf 2874 Tonnen. Die Gesamteinfuhr stieg 1937 auf 2 365 000 £ um 493 000 £ gegen 1936 mit 1 872 000 £. Der Ausfuhrüberschuß betrug 1937 1 264 000 £. An der Einfuhr waren beteiligt die Südafrikanische Union mit 39,5%, das Deutsche Reich mit 14,7%, das Empire mit 5,9%. Dagegen war das Empire an der Ausfuhr beteiligt mit 55,2%, die Südafrikanische Union mit 16,7% und das Deutsche Reich mit 5,6%. Das Land zeigt, abgesehen von besonders trassen Depressionsjahren, dauernd einen Ausfuhrüberschuß. Er war allerdings in früheren Jahren größer als heute. In den Jahren 1929 und 1930 betrug er 623 000 und 633 00 £. Dann folgte 1931 ein Einfuhrüberschuß mit 108 000 £. In den Jahren 1932 und 1933 war ein Ausfuhrüberschuß von 365 000 bzw. 487 000 £ vorhanden. Das Jahr 1934, ein besonders trasses Jahr, schloß mit 80 000 £ Einfuhrüberschuß. Die drei folgenden Jahre 1935, 1936, 1937 erbrachten 1 066 000, 1 212 000 und 1 264 000 £ Ausfuhrüberschuß. Das beweist, daß dort ein gesunder Fundus an Vermögen sich gebildet hat.

Im Jahre 1938 war im allgemeinen die Lage in Südafrika und insbesondere in Südwestafrika wirtschaftlich nicht ungünstig. Das deutsch-südafrikanische Gegenseitigkeits-Abkommen, das trotz stärkster Gegenpropaganda seit 1934 aufrecht erhalten werden konnte, hat bewirkt, daß trotz der allgemein ungünstigen weltwirtschaftlichen Strömungen des Jahres 1938 die Handelsbeziehungen zur Union stabil blieben. Nach der Mitteilung des Afrikaver eins hat trotz eines konjunkturebedingten Einfuhrrückganges der Union von 103 Millionen auf 95,9 Millionen Pfund die deutsche Ausfuhr dorthin einen Zuwachs von 10 Millionen Mark aufzuweisen gehabt. (Letzterer fob deutschen Hafen.) Man darf wohl annehmen, daß es sich hierbei im großen Umfange in Südafrika um Investitionsgüter handelt, was zum Teil mit den Bestrebungen der Union-Regierung zusammenhängt, eine nationale Wirtschaft aufzubauen. Auch in Südwestafrika geben die Ziffern einer steigenden Einfuhr, die sich in ungehemmter Folge seit

1932 von 0,8 Millionen £ auf 2,4 Millionen £ erhöht haben, das Bild von gesunden Investitionen, die das Land sich wohl auch erlauben kann, da gleichzeitig die Ausfuhren im stärkeren Steigen begriffen waren, so daß sich in den Ausfuhrüberschüssen eine Vermögenssteigerung widerspiegelt. Der Hamburger Handel beklagt einen Rückgang der Ausfuhr von Konsumartikeln im Jahre 1938 und führt ihn zum Teil auf die Buy British Propaganda zurück. Man rechnet im übrigen damit, daß das deutsch-südafrikanische Abkommen bei seinem am 31. August 1939 erfolgenden Ablauf wieder verlängert wird, wobei das ernste Bestreben der Reichsregierung obwaltet, den Farmprodukten Südwestafrikas in immer steigendem Maße eine Absatzmöglichkeit nach Deutschland zu verschaffen.

Was die Ziffern der Ausfuhr nach unserem Südwestafrika betrifft, so sind diese in dauernder Steigerung begriffen, besonders auch im Jahre 1938. Sie stiegen fob von 1,6 Millionen £ (1935) auf 2,5 Millionen £ (1936), auf 3 Millionen £ (1937) und nunmehr auf 3,3 Millionen £. Die Bezüge aus Südwest sind gleichfalls in den gleichen vier Jahren erheblich gestiegen, von 5,2 auf 6,7, auf 8,6 und nunmehr auf 10 Millionen Mark cif Preise Hamburg. Es zeigt sich hierin ein Wiederhall dessen, was wir für die Wirtschaft Südwestafrikas feststellen konnten.

Dann Kamerun, französisches Mandat. Im französischen Mandat Kamerun sehen wir einen Rückgang des Palmkern-exports, der im Jahre 1937 38 400 Tonnen betrug gegenüber 44 300 Tonnen im Jahre 1936. Im übrigen ist eine erhebliche Steigerung landwirtschaftlicher Produkte zu verzeichnen. Zum Beispiel ist der Frischbananenexport von 16 800 Tonnen im Jahre 1936 auf 24 000 Tonnen im Jahre 1937 gestiegen, Kakao von 23 800 Tonnen auf 26 500 Tonnen, der Export von Bau- und Nußhölzern von 29 900 Tonnen auf 51 300 Tonnen, Körnerfrüchte von 4100 Tonnen auf 6300 Tonnen. Die Ausfuhr von Gold ist von 10 900 Unzen im Jahre 1936 auf 12 800 Unzen im Jahre 1937 gestiegen, Zinnerze von 266 Tonnen auf 436 Tonnen.

Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 mit 263 307 000 Fr. um 95 058 000 Fr. gegen 1936 mit 168 249 000 Fr. erhöht. Die hohe Francsummensteigerung ist zum Teil auf die Frankenabwertung zurückzuführen.

Die Gesamteinfuhr zeigte in 1937 257 969 000 Fr. gegen 126 366 000 Fr. in 1936.

Das Empire ist 1937 mit 21,3% an der Einfuhr beteiligt. Frankreichs Anteil ist merkwürdigerweise von 22,7% im Jahre vorher auf 15,6% zurückgegangen. Unser Anteil ist von 5,8% auf 7,4% gestiegen. Das ist aller Ehren wert, wenn man bedenkt, unter welchen Plagen und Widerlichkeiten unser Handel in diesem Gebiet zu kämpfen hat.

In der Ausfuhr ist Frankreichs Anteil ebenfalls zurückgegangen, von 71,2% in 1936 auf 54,8% im Jahre 1937. Der deutsche Anteil

ist von 3,5% auf 8,9% gestiegen, und am stärksten gestiegen ist der holländische Anteil, von 15,1% auf 25,9%. Auch hier profitieren also die Neutralen am meisten von der allgemeinen Weltkrise.

Im britischen Mandat von Kamerun ist eine starke Steigerung der Bananenausfuhr festzustellen, von 49 000 Tonnen in 1936 auf 55 000 Tonnen in 1937. Wertmäßig zeigt sich, daß die Gesamtausfuhr in 1937 auf 526 554 £ um 81 095 £ gegen 1936 mit 445 459 £ gestiegen ist. Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 323 343 £, um 79 876 £ gegen 1936 mit 243 467 £. Wir haben hier eine Kolonie vor uns, die wiederum wirtschaftlich sich in hervorragender Lage befindet. Sie zeigt alljährlich einen Ausfuhrüberschuß, d. h. ständige Neubildung von Vermögen, in diesem Fall von Vermögen der Schwarzen und zwar so prägnant gleichbleibend, daß sie von keiner anderen Kolonie irgendwie erreicht wird. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß die gesamte Plantagenwirtschaft sich in deutschen Händen befindet, die gleichmäßig und systematisch weiterarbeitet. Seit 1929 bis 1935 betrug der Ausfuhrüberschuß immer rund 100 000 £ und danach etwa 200 000 £. Wir geben also dort den Eingeborenen Möglichkeiten, sich wirtschaftlich besser zu stellen.

Die Beteiligung Deutschlands an der Ausfuhr dieses Landes ist sehr stark, nämlich 79,8%. Die Lage ist hier also, und zwar infolge des Vorherrschens der deutschen Plantagenwirtschaft, vollkommen anders wie in irgendeiner anderen Kolonie, wo der Prozentsatz zwischen 8 und 12% schwankt. In der Einfuhr sind wir zwar jetzt auf 47,6% zurückgegangen, stehen aber immer noch erheblich günstiger als das Empire mit 19,4% (1936 21,9%). Japan hat 1937 16,6% erreicht gegen 7,8% in 1936.

Was nun 1938 betrifft, so habe ich mitzuteilen, daß sich die Hoffnungen nicht erfüllt haben, die man auf die Entwicklung im französischen Teil von Kamerun gesetzt hatte. In dem französischen Teil von Kamerun ist in den Jahren 1937 und 1938 eine Verschlechterung gegenüber 1936 festzustellen. Der Ausfuhrüberschuß sank wertmäßig noch mehr als die Ziffern der Franken in französischen Franken angeben, denn die wiederholten Abwertungen des französischen Franken fallen in diese Periode. Von 75 Franken für das Pfund im September 1936 fiel der Wert auf 180 Franken im Mai 1938. Diese 60prozentige Abwertung konnte nicht ohne Einfluß auf die Kaufkraft der Eingeborenen bleiben. Gleichzeitig kam hinzu, daß noch die Produktpreise heruntergingen, und daß allgemein die politische Lage ein Uebriges tat, die wirtschaftliche Situation zu verschlechtern.

Das britische Mandat zeigt demgegenüber eine etwas stabilere Haltung. Schon in der gemeldeten Gleichmäßigkeit der Ausfuhrüberschüsse von durchschnittlich immer 100 000 £, später 200 000 £, prägt sich eine Stabilität der Wirtschaft aus.

Aber auch in diesem Gebiet haben die katastrophalen Preisveränderungen seit 1938 eine Krisis herbeigeführt, und die Wirtschaftlichkeit der dort arbeitenden deutschen Unternehmungen hat eingebüßt. Es sind ohne Ausnahme sowohl mengenmäßig als auch preismäßig Rückgänge eingetreten, die in vielen Fällen zu Verlustabschlüssen führen müssen. Ferner sind Belastungen durch die englische Regierung entstanden, und zwar in erheblichem Umfang: Zollerhöhungen, Neubau von Arbeiterhäusern, sanitäre Maßnahmen, Steuern usw., die ebenfalls in diesem Umfang nicht voraussehen waren.

Auf die einzelnen Produkte in ihrer Stellung zum Weltmarkt muß hier genauer eingegangen werden, weil diese Produkte heute das Rückgrat unserer Kameruner Wirtschaft bilden.

a) B a n a n e n:

Rückgang der Einfuhr aus Kamerun nach Deutschland um etwa 700 Tonnen mit einem Marktwert von etwa 2 300 000 Mark.

b) P a l m ö l:

Die Ausfuhr über Viktoria-Tiko ist zurückgegangen um 220 Tonnen gleich 12%. Preisrückgang von 31 £ auf 13,15 £ je Tonne von Anfang bis Ende des Jahres 1938. Heutiger Preis etwa 12,15 £.

c) P a l m k e r n e:

Die Ausfuhr über Viktoria-Tiko ist um 163 Tonnen oder 10% zurückgegangen. Preisrückgang von 19,10 £ auf 8,15 £ je Tonne von Anfang bis Ende des Jahres 1938.

d) K a k a o:

Die Ausfuhr über Viktoria-Tiko ist über 1000 Tonnen oder 21% zurückgegangen. Preisrückgang von 58 sh auf 22 sh je kg. Die Regierungsstatistik umfaßt Eingeborenen- und Plantagenkakaos. Im inneren Verhältnis ist infolge einer Mißernte am Kamerunberg der Rückgang des Plantagenkakaos weit größer.

Ich komme zu Togo, französisches Mandat. Hier zeigt sich, daß die Palmkernausfuhr erheblich zurückgegangen ist, von 21 000 Tonnen in 1936 auf 12 000 Tonnen in 1937. Ebenfalls zurückgegangen ist die Ausfuhr von Kakao, und zwar von 10 000 Tonnen auf 8 000 Tonnen. Dagegen ist die Ausfuhr von Körnerfrüchten von 7800 Tonnen auf 15 900 Tonnen gestiegen.

Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 75 554 000 Fr. um 31 529 000 Fr. gegen 1936 mit 44 025 000 Fr. gestiegen (Frankenabwertung). Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 78 701 000 Fr. um 31 581 500 Fr. gegen 1936 mit 47 119 500 Fr. Der Einfuhrüberschuß in 1937 betrug 3 147 000 Fr. Hier zeigt sich also ein ganz anderes Bild. Das hängt zusammen mit Eisenbahnbauten. Ein ganz erheblicher Einfuhrüberschuß war bis 1933 vorhanden, und zwar 1929

22,3 Mill., 1930 21,5, 1931 20,3, 1932 37,1 und 1933 14,2 Millionen Franken. Die Jahre 1934 und 1935 brachten einen geringen Ausfuhrüberschuß.

Im englischen Mandat von Togo ist die Palmkernausfuhr zurückgegangen von 175 Tonnen in 1936 auf 90 Tonnen in 1937. Die Kaffeeausfuhr ist erheblich gestiegen, von 37 auf 123 Tonnen. Die Kakaoausfuhr ist erheblich zurückgegangen, von 8982 auf 3667 Tonnen. Im britischen Mandatsgebiet von Togo haben wir es mit einem Ausfuhrüberschuß zu tun, der seit 1931 dauernd anhält, aber leider sehr stark hin- und herschwankt: 0,11 — 0,07 — 0,07 — 0,06 — 0,12 — 0,18 und dann 0,09 Mill. £ im Jahre 1937. Im Jahre 1938 weist der unter französischem Mandat stehende Teil von Togo die gleiche Verschlechterung auf wie Kamerun. Der kleine britische Anteil hat sich verhältnismäßig günstig gehalten.

Das sind unsere afrikanischen Kolonien. Vergessen dürfen wir aber nicht die Gebiete in der Südsee. In Neu-Guinea ist die Ausfuhr von Kopra von 68 000 Tonnen in 1936 auf 77 000 Tonnen in 1937 gestiegen. Eine bemerkenswerte Rolle spielt hier auch die Goldproduktion, deren Ausfuhr von 302 619 Unzen in 1936 auf 373 197 Unzen in 1937 gestiegen ist. Infolge dieser Ziffern hat sich für 1937 ein Ausfuhrüberschuß von rund 2 Mill. £ ergeben. An der Ausfuhr ist wiederum das Empire am meisten beteiligt, nämlich mit 77,7%, wir leider nur mit 2,8%, während wir an der Einfuhr mit 4,8% teilnahmen, das Empire mit 58,8%. Wenn wir die Ausfuhr des unter japanischem Mandat stehenden Teils mit 20 000 Tonnen hinzurechnen, so kommen wir auf dieselbe Ziffer, die wir im Potential angegeben haben. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Entwicklung im Inselgebiet eine günstige gewesen ist.

In Samoa wurde 1937 ein Ausfuhrüberschuß von 84 568 £ erzielt. Die Bananenausfuhr wuchs von 4500 Tonnen in 1936 auf 6700 Tonnen in 1937.

Meine Herren! Entschuldigen Sie, wenn ich mit diesen für den Zuhörer ermüdenden Ziffern kommen mußte, aber der Kolonialrat muß sich ja ein Bild darüber machen können, wie diese Gebiete sich entwickelt haben. Ich glaube, daß die Kolonien sich im allgemeinen sehr gut entwickelt haben, wenn man bedenkt, unter welcher ungünstigen Umständen die Wirtschaft im Jahre 1938 zu arbeiten hatte.

Ich komme jetzt zum zweiten Teil meines Vortrages. Ueber die Gründung der Gruppe Deutscher Kolonialwirtschaftlicher Unternehmungen durch die Reichsverordnung vom 28. Juli 1936 innerhalb des Rahmens der gewerblichen Wirtschaft habe ich bereits in meinem ersten Vortrag im Schütting zu Bremen am 26. Mai 1938 Mitteilung gemacht. Ich knüpfe an diese Mitteilungen an und gebe einen kurzen Ueberblick über das im abgelaufenen Jahr Veranlaßte.

Was die allgemeine Organisation betrifft, so sind heute 40 Betriebe in der Gruppe zusammengefaßt. Davon 19 in Kamerun, 13 in Deutsch-Ostafrika, 6 in Deutsch-Südwestafrika, 1 in Togo, 1 in Neu-guinea. Allgemeine Fragen des laufenden täglichen Verkehrs, Devisenfragen, Aski-Mark, Umsatzfragen, Plantagenkäufe usw. werden in der Gruppe bearbeitet, dagegen sind Siedlungsangelegenheiten an die Vereinigung für Siedlung und Wanderung und die Personalbeschaffung an die Arbeitsfront bzw. RPA abgegeben worden.

Die Gruppe entsandte Wissenschaftler zu Tagungen nach Freiberg, Salzbrunn, Rom und Tripolis. Bei der letzten Ausjendung zum Kongreß für tropische und subtropische Landwirtschaft haben wir in der Auswahl der Beauftragten auf die Bedürfnisse der deutschen Kolonien besondere Rücksicht genommen: Herr Professor Walthers von der Technischen Hochschule in Stuttgart (Südwest), Herr Dr. Domke (Tropenwirtschaft), Herr Forstmeister Hölcher (Forstwirtschaft).

Die Förderung der Plantagenwirtschaft erfolgte Anfang 1938 durch die Ausjendung eines Delpalmen- und Kautschukpflanzers, der auf eine 20 Jahre lange Praxis in Java und Sumatra zurücksehen kann, ferner eines Botanikers (des ersten Assistenten vom Berliner Botanischen Garten) und eines Pflanzenpathologen nach Kamerun. Diese drei Herren haben ein halbes Jahr an Ort und Stelle Fragen studiert, die ihnen von ihren wissenschaftlichen Vorgesetzten und den interessierten Mitgliedern der Gruppe gestellt waren. Als Resultat wurden u. a. 400 Bodenproben in der Reichsstelle für Bodenforschung bei Herrn Professor Utecher untersucht. Die weiteren Verhandlungen führten zur Anlage von zahlreichen Versuchsstellen, etwa 15—20 Versuchsgärten, an klimatisch verschiedenen Stellen des britischen Mandats. Diese Arbeit ist im Gange.

Die Auswertung der Fülle von Anregungen ist zum Teil noch in der Arbeit. Die Arbeiten werden fortgesetzt werden durch weitere Arbeiten im Kamerun-Gebiet, die Herr Dr. Domke in diesem Sommer unternehmen wird, und wir sind besonders glücklich, daß es auch gelungen ist, den Mentor der Delpalmenkultur, Herrn Geheimrat Professor Dr. Fidenden nach seinem Austritt aus holländischem Dienst für die großen und ernstesten Aufgaben der gekennzeichneten Art zu gewinnen.

Herr Professor Fidenden wird Düngungsversuche zusammen mit anderen Herren an Ort und Stelle ausführen und sich etwa ein halbes Jahr um die Dinge drüben kümmern.

Einen gewissen Abschluß haben die bisherigen Arbeiten schon gefunden und werden in den ersten Veröffentlichungen der Gruppe in diesen Tagen erscheinen.

Neben den Entwicklungen an Ort und Stelle, insbesondere in der Richtung der Selektion und der Gründung, ging eine Beschaffung von wertvollem Saatgut aus dem Empireinstitut von Kualalumpur auf Malakka.

Wir haben dort 500 00 und von der Oil Palm of Malaya Ltd weitere 100 000 Nüsse aus der Pflanzung Ulu Remis kaufen können und nach Regelung der mit den britischen Behörden erforderlichen Formalitäten in mehreren sorgsam vorbereiteten Expeditionen zum erheblichen Teil bereits nach Kamerun gebracht. Zu diesem Zweck sandten wir nach Ostindien den oben bereits genannten Fachmann.

In Verbindung mit diesen Arbeiten steht der vom Reichswirtschaftsministerium wärmstens geförderte Plan einer starken Entwicklung wichtiger Kulturen, insbesondere von Delpalmen und Kautschuk. Das finanziell nicht ganz einfache Problem hat dazu geführt, daß im ersten Arbeitsjahr 220 Hektar Kautschuk und 1315 Hektar Delpalmen unter diesem sogenannten Deloprogramm angepflanzt werden.

Die außerordentlich wichtige Bananenkultur, das Rückgrat der gesamten kameruner Wirtschaft, ist aber bei diesen Arbeiten nicht etwa in den Hintergrund getreten. Die Wirkung des Bananenbaues auf die Bodenverhältnisse, Maßnahmen zum Schutz gegen Windbruch und andere mit diesem Problem zusammenhängende Fragen sind im Studium. Zu einem gewissen Abschluß sind bereits Arbeiten gelangt, die zur Erforschung aller Verwertungsmöglichkeiten der Banane auf Veranlassung der Gruppe durch das Institut für Gärungsgewerbe vorgenommen wurden. Die Arbeiten der Herren Geheimrat Finck und Dr. Kleber sind bereits abgeschlossen und gedruckt. Dieser Bericht behandelt insbesondere die sehr wichtige Konservierungsfrage und sämtliche Möglichkeiten der Verwendung für Ernährungs- und Industriezwecke. Eine weitere gleichfalls bereits angeschnittene Frage, die mit der Banane zusammenhängt, ist die der Faserverwendung, aber in erster Linie wird die Banane immer eine Ernährungspflanze sein.

Von 120 000 Tonnen deutschen Imports liefert Kamerun rund 60 000 Tonnen, während der Rest von der United Fruit Co. und den Kanarischen Inseln herrührt.

Die Arbeiten, die ich hier geschildert habe, werden wesentlich unterstützt und getragen durch weitere wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten des Reichsforschungsrates. Ein junger Botaniker arbeitet speziell auf Delpalmen im Nordwesten des Mandats. Herr Dr. Rehm aus Darmstadt wird zur Moliwe entsandt, ein anderer Diplomlandwirt, Herr Dr. Kloss, erhält eine besondere Verwendung.

Durch kameradschaftliche Zusammenarbeit der Pflanzler ist schließlich auch die für das wirtschaftliche Arbeiten unserer Schwarzen notwendige Hygienefrage neu geregelt worden. Ein Arztberuf ist geschaffen. Ferner sind die meteorologischen Untersuchungen von Herrn Professor Semmelhaad ausgewertet, dagegen sind unsere Bemühungen, eine Karte durch Luftbildaufnahme zu erhalten, nach vorausgehender Zustimmung der nigerianischen Regierung, offenbar aus politischen Gründen, von London aus verhindert worden.

Für Ostafrika muß ich in bezug auf Förderungsarbeiten der wertvollen Arbeit des Reichsforschungsrates gedenken, mit der die Arbeiten der Gruppe in engstem Zusammenhang stehen.

Zunächst arbeitet ein Diplomgärtner, Herr Barth, in Makinjumbi auf Sisal, während Dr. Fischer mit besonderen Fragen der Aufbereitung des Sisals beschäftigt ist. Herr Dr. Eggers hat das Studium der Rostkrankheiten des Getreides, vor allem des Weizens auf dem Iringa-Plateau übernommen. Ein speziell für die Frage der Kaffeeschädlinge arbeitender Botaniker löst soeben einen anderen ab, der bis jetzt in Kisumbi mitgewirkt hat. Ein Veterinär bearbeitet gleichfalls im Hochland von Iringa Tierzuchtprobleme. Zwei weitere Tierärzte sind ferner ausgereist. Ein Bodenkundler arbeitet in Oldeani. Seine Arbeiten sollen ergänzt werden durch drei oder vier andere Bodenkundler in anderen Distrikten, weil es von größter Bedeutung ist, recht schnell und recht bald die Schaffung einer Bodenkarte vorwärts zu treiben.

Die Arbeiten der Gruppe gehen ferner auf die Verwendung des Blackwattle-Baumes und einer zweckmäßigen Verständigung zwischen Sisalpflanzern und Sisalkonsumenten der Heimat.

Die Fragen des Baumwollanbaues sowie des Erdnußanbaues hier wie in Kamerun werden von besonderen Ausschüssen für Eingeborenenkultur- und Textilpflanzen behandelt werden. Die Fragen der Ernährungspflanzen sind für unseren späteren Aufbau, insbesondere für einen sachgemäßen Einsatz der schwarzen Arbeitskraft sehr wichtig. Was nutzen schließlich alle Devisenersparnisse durch Steigerung der kolonialen Produktion, wenn die Kolonialgebiete zur Ernährung ihrer Eingeborenen Nahrungsmittel mit Devisen kaufen müßten. Für diese Frage ist ein weiterer Ausschuß in Bildung begriffen, dem wir für die Zukunft große Bedeutung beimessen müssen.

Für Südwestafrika liegen Vorschläge zu einer rationellen Viehnutzung vor, ohne daß es gelungen ist, bis jetzt die Einfuhr von Gefrierfleisch, oder die Ausnutzung der sonstigen Schlachtviehprodukte in systematischer Weise für den deutschen Bedarf zu bewirken. Immerhin ist der Widerstand der Heimat geringer geworden, zumal wir aus anderen Ländern, nämlich aus Argentinien, Gefrierfleisch einführen.

Die hiermit in Verbindung stehenden Fragen sind besonders bei der Gründung einer Landwirtschaftskammer in Windhuk erneut zum Gegenstand allgemeiner Beratung geworden. Es läßt sich heute aber etwas Positives über den Ausgang dieser Dinge noch nicht sagen, wengleich die Gruppe bereit ist, jedenfalls die Frage der Verwendung der Schlachthofprodukte durch Aussendung eines geeigneten Praktikers vordringlich zu behandeln.

Wenn ich bisher über die Frage der Land- und Viehwirtschaft berichtet habe, so habe ich andererseits über die Förderung der Minenwirtschaft zunächst zu melden, daß die Otavi-Mine wieder in Betrieb

getreten ist. Die mit der französischen Regierung gepflogenen Verhandlungen über eine systematische geologische Bearbeitung von Togo, Dahomé, Kamerun und Congo sind im Jahre 1938 nicht wieder aufgenommen worden, und eine erneute Behandlung im Februar und März 1939 wurde durch die Ereignisse in Böhmen und Mähren bald unterbrochen, obgleich sich zu Verhandlungen dieser Art bereits Ministerialdirektor Alphan in Berlin eingefunden hatte. Untersuchungen an Ort und Stelle werden zur Zeit von einer Privatgruppe an einem aussichtsreichen Projekt vorgenommen.

Auf dem forstwirtschaftlichen Gebiet sind die Arbeiten des Uebersee-Holz-Syndikats in bezug auf Schirmbaumholz weiter gediehen. Ich habe seinerzeit bereits berichtet, daß wir in Kamerun und Französisch-Congo 5000 Tonnen Holz geschlagen haben, die unter Umständen für unsere Zellstoffwirtschaft in Betracht kommen. Sie sind hierher gekommen und in sämtlichen Großbetrieben der Zellstoffindustrie durchgearbeitet worden. Darüber hinaus haben sich alle Laboratorien und Fachgruppen mit diesen Dingen beschäftigt. Das erstattete Gutachten ist folgendes: Das Holz — es handelt sich um den Schirmbaum *Musanga Smithii* — ist verwendbar zweifellos im Sulfatprozeß, weniger dagegen im Sulfitprozeß, aber auch hier brauchbar, und zwar in Form einer bestimmten Zumischung zu anderen Fasern. Damit ist die Frage beantwortet: Kann man überhaupt diesen Baum benutzen? Da er selbst aber nur ein spezifisches Gewicht von 0,3 hat, so sind sowohl in bezug auf den Transport, wie auf die Füllung des Kochers große Schwierigkeiten bezüglich der Rentabilität vorhanden. Die einzige Lösung besteht in der Pressung. Verschiedene Stellen haben sich um dieses Problem bemüht und sind zunächst alle gescheitert. Die Anstalt in Tharandt hat dann eine Methode entwickelt, bei der die Faser nicht zerstört wird. Die anderen scheiterten bisher alle daran, daß die Faser zerstört wurde. Die Frage ist jetzt in der Hauptsache die, ob es möglich ist, diese Arbeiten weiter zu führen. Ich bin der Meinung, jedes Jahr, das wir vor der Besitzergreifung der Kolonien auf diese Arbeiten verwenden und an Erfahrungen lernen können, ist gewonnen, besonders wenn diese Pressen auf Schiffen montiert werden können, die die Flüsse befahren und an Ort und Stelle das Volumen des geschlagenen Holzes reduzieren. Neben diesen Arbeiten hat das Uebersee-Holzsyndikat andere fortgesetzt, und besonders erfreulich ist es, daß in der letzten Zeit der Herr Reichsforstmeister großes Interesse für diese Dinge gezeigt hat.

Dann noch eines, meine Herren: Herr General von Epp hat mir den Auftrag gegeben, für den Herrn Reichswirtschaftsminister auch die Frage der zukünftigen Währung für unsere Kolonien zu behandeln. Meine Denkschrift ist ihm übergeben worden. In einigen Tagen lasse ich auch Ihnen diese Denkschrift zuleiten. Sie ist insoweit von Belang, als vielfach die Frage der Währung Zweifel aufwirft, ob es überhaupt möglich sein würde, die Kolonien als eigenen Wirtschafts-

raum zu behandeln, wie es nach unserem Programm planmäßig geschehen muß. Sie finden in dieser Richtung die Lösung, die ungefähr auf den Ideen und Gedankengängen beruht, die seinerzeit von Helfferich entwickelt worden sind. Wir werden natürlich unsere Rechnungseinheit auf die Kolonien übertragen, aber es kann natürlich keine Rede davon sein, daß die deutsche Reichsmark nun ungehindert hinausläuft über die unkontrollierbaren Grenzen der Kolonien in alle Welt und damit unserer geschlossenen Währungseinheit einen Todesstoß versetzen könnte. Wir werden eine Kolonialmark schaffen müssen, vielleicht eine Westafrikamark, eine Ostafrikamark usw. Wir werden daselbe tun, was die Engländer getan haben, die in ähnlicher Weise vorgegangen sind. Die Lösung aller dieser Fragen wird jedenfalls bei den Negern keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten.

Ich möchte auf dieses Thema im Augenblick nicht weiter eingehen.

Ich möchte dann noch bemerken, daß wir auch die Schriften, die seinerzeit die Grundlage für unsere Arbeiten und für die wirtschaftliche Bedeutung des Potentials gegeben haben, in einigen Tagen wieder herausbringen. Sie sind dann up to date gebracht worden.

Sodann weise ich darauf hin, daß auch ein Sonderband „Wirtschaft“ in der Schriftenreihe von Professor Obst „Afrikaforschung nach dem Weltkriege“ erscheinen wird und vielleicht für die Arbeiten des Kolonialrats interessant sein wird.

Ich möchte dann noch bemerken, daß meinerseits die wirtschaftlichen Themen mit Nachdruck auf dem Volta-Kongreß in Rom angeschnitten worden sind, daß wir dort das Postulat erhoben haben, an den Arbeiten in den Kolonialgebieten unseren Anteil zu haben und daß wir neben den Gründen moralischer Berechtigung auch im Interesse einer wirtschaftlich gesunden Entwicklung Europas und der Eingeborenen beteiligt sein müssen.

Damit bin ich mit meinen Ausführungen zu Ende. Ich hoffe, daß ich in einem knappen Rahmen alles gesagt habe, was Ihnen zur Kenntnis zu bringen war. (Zu beachten Anlage 1.)

Präsident von Vindequist: Zunächst muß ich in einem Punkt widersprechen: daß es ermüdend gewesen wäre, was Sie vorgetragen haben. Ich glaube, in Ihrer aller Namen zu sprechen, meine Herren, wenn ich Herrn Dr. Weigelt den herzlichsten Dank ausspreche für den ausgezeichneten Bericht, der durch so wichtiges und ausgiebiges statistisches Material belegt worden ist. Sehr wichtig war auch das, was Sie zuletzt über die Währungsfrage gesagt haben. Es kommen in dieser Beziehung von den verschiedensten Seiten Vorschläge. Sehr interessant auch, was Sie darüber mitgeteilt haben, wie die Neutralen augenblicklich einen gewissen Vorteil aus der gegenwärtigen politischen Lage ziehen in bezug auf die Ein- und Ausfuhr nach und aus den Kolonien. Andererseits geht aus Ihren Ausführungen klipp und klar hervor, was wir ja auch schon wußten, wie stark der Einfluß der Mutter-

länder auf die Kolonien — und umgekehrt — ist, und wie groß die wirtschaftlichen Vorteile sind, wenn es auch von den Gegnern immer bestritten wird, wenn die europäischen Staaten eigene Kolonien in Afrika haben. Also nochmals herzlichen Dank!

Meine Herren! Herr Dr. Weigelt berührte schon den Volta-Kongreß in Rom und das, was dort in wirtschaftlicher Beziehung über die Stellung Europas zu Afrikas gesagt worden ist. Gestatten Sie, daß ich auf den Volta-Kongreß und die italienische Kolonisationsarbeit in Libyen etwas näher eingehe und damit zu Punkt 4 unserer Tagesordnung komme.

Der in der ersten Hälfte Oktober vorigen Jahres in Rom auf Einladung der Königlich-Italienischen Akademie stattgefundenen internationalen Volta-Kongreß dürfte durch sein Thema „Afrika“ und seine Ausdehnung auf den Besuch Lybiens und der dortigen neuen Siedlungsgebiete auch für den Kolonialrat von Interesse sein.

Unter den 133 Teilnehmern des Kongresses, die nicht weniger als 111 schriftliche Referate erstattet haben, befanden sich 14 Deutsche.

Der allgemeine Zweck der sehr reich ausgestatteten Volta-Stiftung, die die Tagung finanzierte, ist nach den Worten des Kongreßpräsidenten Erz. Drestano der, die Königl. Akademie in den Stand zu setzen, Gruppen ausländischer Persönlichkeiten Gastfreundschaft zu erweisen und sie dadurch mit italienischen Personengruppen in engere Berührung zu bringen, die auf gleichem kulturellem Gebiet arbeiten. Diese Gastfreundschaft war denkbar großzügig und erstreckte sich nicht nur auf Rom, sondern auch auf die Fahrt und den Aufenthalt in Libyen.

Ebenso wie der Kongreß bis ins einzelne aufs sorgfältigste von seinem Präsidenten vorbereitet war und durchgeführt wurde, war auch der äußere Rahmen mit der eindrucksvollen Eröffnungsfeier auf dem Kapitol und den verschiedenen Abendveranstaltungen ein sehr würdiger und glänzender.

Zwei Gedanken durchzogen neben den einzelnen fachlichen Darbietungen die Verhandlungen wie ein roter Faden:

1. Das Europa vorgelagerte Afrika bildet den Europa ergänzenden Kontinent und vor allem anderen das Feld zivilisatorischer Tätigkeit seitens Europas. Europa benötigt Afrika und hat auch ein Anrecht auf Afrika.

2. Die in Afrika tätigen europäischen Völker sollten sich auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere auf wissenschaftlichem, demographischem, sozialem, sanitärem und wirtschaftlichem Gebiet zu gemeinsamer friedlicher Arbeit und organisiertem Handeln zusammenschließen, — Gedanken, die schon bei der Eröffnungsfeier auf dem Kapitol von den Präsidenten der Königl. Akademie, Erz. Federzoni, und des Kongresses, Erz. Drestano, berührt wurden. Dieser Wunsch der Zusammenarbeit in Afrika, der auch von mehreren deutschen

Delegierten stark unterstrichen wurde, war symptomatisch für die friedliche, ja freundschaftliche Atmosphäre, welche die ganze Tagung beherrschte, die noch ganz unter dem frischen Eindruck der Münchener September-Besprechungen der leitenden Staatsmänner Europas stand.

Als wesentliche Aufgabe des Kongresses bezeichnete sein Präsident die Klarstellung aller Möglichkeiten und der verschiedenen Arten der europäischen Durchdringung und Organisierung Afrikas. Die Zeit erlaubt nicht, auf die acht Programmpunkte der Tagung im einzelnen ausführlich einzugehen. Es sollen deshalb hier nur einige Hauptpunkte hervorgehoben werden, und zwar solche, die für uns bei Wiedererlangung unserer Kolonien von besonderer Wichtigkeit sind.

Bei dem ersten Thema „Hauptgrundsätze der gegenwärtigen Afrikaforschung“ wurde die Bedeutung ausreichender ethnologischer Kenntnisse für die Beamten der Kolonialverwaltung sehr hervorgehoben.

Beim Thema „Niederlassungsgebiete und Akklimatisationsmöglichkeiten europäischer Stämme im tropischen Afrika“ kamen mit sehr aufschlußreichen Darlegungen Professor Mühlens und der durch Herrn Dr. Jung vertretene Professor Grober-Jena zu Worte. Beide lehnen die Möglichkeit einer Dauerakklimatisierung im tropischen Tieflande unbedingt ab, Grober gibt eine solche in den Hochländern Zentralafrikas mit gewissen Einschränkungen zu, während der Chef des Gesundheitswesens in Niederländisch-Indien, Dr. von Vogel, bezüglich der Hochländer einen noch positiveren Standpunkt einnimmt. Auf einem ähnlichen stehen der französische Sanitätsgeneralinspektor Sorel und einige italienische Berichterstatter. Professor Obst machte bei Erläuterung seines Referats über die Sicherung des Bodenraumes in Afrika wichtige Ausführungen, die mit dem Vorschlag der Schaffung eines internationalen Instituts zur Erforschung der Bodenverwüstung in Afrika mit dem Sitz in Rom schlossen.

Bei dem Punkt der Tagesordnung über „Die Verbreitung der Religionen unter den Eingeborenen“ wurde den verschiedenen religiösen Problemen nachgegangen. Hierbei wurde die Bedeutung des Islam stark hervorgehoben. Verschiedene Redner, vor allem der italienische Professor Erz. Rosssetti, suchten den weitverbreiteten Standpunkt zu widerlegen, daß der Islam der Psyche des Negers besser entspräche, als das Christentum.

Hinsichtlich der gegenüber den Eingeborenen zu befolgenden Sozialpolitik kann als die überwiegende Ansicht im Gegensatz zu der maßgebenden französischen Auffassung festgestellt werden, daß den Eingeborenen, mit deren rechtlicher Stellung sich eine inhaltsreiche Arbeit von Herrn Gouverneur Hahl befaßte, ihre Eigenart und ihre Gebräuche, soweit sie nicht direkt gegen europäische Rechtsgrundsätze und Moral verstoßen, nach Möglichkeit zu belassen und das Verbleiben in ihren überlieferten Sozialverbänden grundsätzlich zu fördern seien. Hierher gehört auch das scharfe Verdikt, das der polnische Fürst

Sapieha über die französische und portugiesische Förderung der Rassenvermischung sowie gegen die Verwendung Eingeborener gegen Europäer im Weltkriege aussprach.

Bei dem Punkt „Verkehrswege“ wurden von dem Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, der Bau der großen, rund 2000 km langen Autostraße von der tunesischen bis zur ägyptischen Grenze, vom Franzosen Maitre Devallon der Vorteil des Baues einer Transsaharabahn, sowie von dem Engländer Sir John Massy und dem deutschen Delegierten Freiherrn von Gablenz, den Direktoren der Imperial Airways und der Luftansa, die Flugverbindungen zwischen Europa und Afrika behandelt.

Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung — auf Punkt 6 komme ich nachher noch zu sprechen — „Gründe europäischer Solidarität, Zukunft und Verteidigung der europäischen Zivilisation in Afrika“ lieferte Dr. Weigelt einen wesentlichen Beitrag, indem er an Hand genauer Statistiken die afrikanisch-europäische Wirtschaftsverschlingung darstellte und es als Recht und Pflicht aller großen europäischen Nationen erklärte, den afrikanischen Kontinent als europäischen Ergänzungstraum zu entwickeln und zu organisieren, wovon das deutsche Volk im Herzen Europas mit seinem Rohstoffbedarf nicht ausgeschlossen werden dürfe.

Die deutsche Delegation bekundete ihren Willen zur Mitarbeit noch besonders durch die Ueberreichung mehrerer Ehrengaben über jetzige mandatsrechtliche und über kolonialrechtliche Verhältnisse zu deutscher Zeit an den Kongreß und die Rgl. Ital. Akademie, was um so mehr bemerkt und dankbar anerkannt wurde, als andere Ehrengaben nicht überreicht wurden.

Die Mitarbeit der deutschen Delegation wurde in der Schlußrede des Präsidenten Drestano unter allgemeinem Beifall besonders hervorgehoben mit den Worten: „Wir alle müssen anerkennen, daß unsere deutschen Kollegen hier ihre Entschlüsse der Zusammenarbeit in Afrika mit einer Korrektheit, einer Zielsicherheit und einer wissenschaftlichen und moralischen Würde gezeigt haben, die nicht vornehmer sein konnten.“ — Nicht eines gewissen Interesses entbehrt, daß auch einer der englischen Kongreßteilnehmer, Tracy Philipps, in einem Aufsatz über den Volta-Kongreß in dem bekannten Journal of the Royal African Society die deutsche Arbeit mit den Worten würdigte: „Die deutsche Delegation (in ihrem Falle war es wirklich eine Delegation) war ganz besonders urteilsfähig. Ihre Teilnehmer hatten praktische und wissenschaftliche Erfahrung von afrikanischen Dingen“ usw.

Unumwunden traten in ihren Referaten zum Punkt 6 der Tagesordnung „Internationale ökonomische Mitwirkung zur Entwicklung afrikanischer Gebiete“ der jugoslawische Professor Bulovitch von der Universität Belgrad und der leider inzwischen verstorbene italienische

Bevollmächtigte Minister Erz. Alberti für die deutschen Kolonialforderungen ein. Bulovitch führte aus: „Der Völkerbund habe dem überbevölkerten und rohstoffarmen Deutschland seine Kolonien noch nicht zurückgegeben. Durch eine günstige Lösung dieser dringlichen und gerechten kolonialen Forderung Deutschlands würden der Friede in der Welt gefestigt und die internationalen wirtschaftlichen Beziehungen erleichtert werden.“ Und Alberti wies auf Grund statistischen Materials nach, daß ein ganz starker Einfluß auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Mutterländern und Kolonien bestehe, der vor und nach dem Kriege fast unverändert 80—90% betrage, und daß daher der Besitz von Kolonien eine sehr hohe Bedeutung für die Mutterländer habe. Er wolle seinem Bericht noch hinzufügen, daß es eine erwiesene Lüge sei, daß Deutschland einer kolonialen Fähigkeit oder Tüchtigkeit entbehre. Sehr wenige Nationen ständen auf einem so hohen Niveau von technischen Fortschritten und wirtschaftlicher Organisationsfähigkeit wie das deutsche Volk. Nach diesen Worten in deutscher Sprache rief er in englischer zur finanziellen Zusammenarbeit und Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts in der Welt auf, das durch Aufspeichern des Goldes in den Vereinigten Staaten und durch das unnatürliche, unwirtschaftliche Faktum gestört worden sei, daß dem hochindustriellen, dynamischen und fortschrittlichen Deutschland die Kolonien und damit die notwendige Zufuhrquelle von Rohmaterialien und ein Markt für seine Exporte fortgenommen worden seien.

Die ganzen Verhandlungen standen zweifellos auf großer Höhe. Dazu trug auch wesentlich die Zusammensetzung des Kongresses bei. Denn sie bot eine sehr glückliche Mischung von anerkannten Wissenschaftlern auf den verschiedenen Gebieten, von Vertretern der Finanz, des Handels und der Industrie, sowie von früheren und von noch im Dienst stehenden Kolonialpraktikern, von früheren Kolonialministern, Gouverneuren, Oberrichtern sowie den derzeitigen Generalgouverneuren des belgischen Kongo, Rykmans, und Libyens, dem Luftmarschall Balbo, der zu seinem Vortrag von dort herüberflog.

Nun zu Libyen, das je nach Wunsch mit Schiff oder Flugzeug erreicht wurde. Schon bei der Einfahrt in Tripolis bot sich mir, der ich vor 25 Jahren Anfang 1913 unmittelbar nach dem Fußfassen Italiens dort gelandet war, ein völlig verändertes Bild. Statt der offenen Reede ein geräumiger, durch Kaimauern geschützter Hafen für Schiffe von beträchtlicher Tonnage, für den Autoverkehr hergerichtete breite Straßen, umsäumt von großen, modernen Hotels und anderen stattlichen Gebäuden. Ueberall Ordnung und Sicherheit. Mußte sich damals das Auto, selbst in unmittelbarer Nähe von Tripolis, auf weglosem Gelände durch den Sand durcharbeiten, so führt heute die schon erwähnte, 1937 von Mussolini eingeweihte Küstenstraße, die Littoranea, von der tunesischen zur ägyptischen Grenze.

Ich kann die sehr bemerkenswerten italienischen Ausgrabungen in Letis Magna, 115 km östlich, und Sabratha, 80 km westlich von Tripolis, die ein getreues Bild von der hohen Kultur Nordafrikas im Altertum geben, hier nur streifen, um mich den damals das Tagesgespräch bildenden Siedlungen zuzuwenden, die gerade für die 14 Tage später, am 1. November, erwarteten 1800 italienischen Familien hergerichtet waren.

Eine kurze Beschäftigung mit ihnen lohnt sich um so mehr, als nach Nachrichten, die ich soeben über Rom aus Tripolis erhielt, am 28. Oktober 1939 weitere 1500 Bauernfamilien in acht neu zu errichtende Dörfer nach der Cyrenaica und Tripolitaniern hinausgesandt werden sollen. Es handelt sich also nicht um eine einmalige, sondern um eine fortlaufende Ansiedlung von Europäern in Afrika in großem Maßstabe.

Die Siedlungen Crispi und Gioda, die wir besichtigen konnten, und die eine Größe von 10 000 ha haben, liegen 250 km ost-südöstlich von Tripolis in einem äußerst niederschlagsarmen Gebiet, denn die durchschnittlichen Jahresniederschläge betragen dort nur 100 bis 150 mm, also etwa so viel wie in dem trockensten südlichen Teil von Deutsch-Südwestafrika. Eine über Viehzucht hinausgehende landwirtschaftliche Ausnutzung ist daher von einer zur künstlichen Bewässerung ausreichenden Wassererschließung abhängig. Im Jahre 1936 wurde auf Anordnung des Duce in der Provinz Misurata eine Versuchsbohrung gemacht, bei der man bei einer Tiefe von 400 m auf eine reichhaltige Schicht artesischen Wassers mit einer Förderung von 360 cbm in der Stunde stieß. Weitere Bohrungen zeigten das gleiche Ergebnis. Das beim Austritt aus der Erde einen stark schwefeligen Geruch verbreitende Wasser schießt in Armdicke empor, wird in großen Sammelbecken aufgefangen und von diesen in einem offenen Kanalsystem von drei verschiedenen Größen auf die Acker der Siedler geführt.

Die Ansiedlung der Siedlerfamilien ist der Körperschaft für die Kolonisierung Libyens, einer Art Kolonisationsamt, übertragen. Jede Familie erhält 10 ha bewässerungsfähiges Land, das bis zum ersten Jahr nach ihrer Ankunft weiträumig mit Oliven oder Obstbäumen bepflanzt wird, so daß dazwischen genügend Platz für einjährige Kulturen bleibt. In Aussicht genommen sind je 4 ha für Weizen und Körnerleguminosen, ein Hektar für Luzerne und Weide, ein Hektar für Exportgüter, in erster Linie Baumwolle und Erdnüsse.

In den beiden besuchten Siedlungen Crispi und Gioda sind 430 solcher Bauerngüter vermessen. Für einen Siedlungskreis von etwa 10 km Durchmesser ist immer ein Siedlungsdorf mit den erforderlichen öffentlichen Gebäuden fix und fertig hingestellt. Für die ausgiebige Bewirtschaftung eines jeden Siedlungsgutes wird mit einer Familie von mindestens drei erwachsenen arbeitsfähigen Personen gerechnet.

Es sind aber nicht nur die Acker gerodet, planiert und mit Bäumen bepflanzt, Wasser gebohrt und Kanäle gelegt, sondern auch die Häuser

für die Siedlungsfamilien nach einem gleichmäßigen Schema von je vier mit einfachen Holzmöbeln eingerichteten Zimmern nebst Stallgebäude erbaut und lebendes und totes Wirtschaftsinventar beschafft. Im ersten Jahr nimmt das Kolonisationsamt die Bewirtschaftung in eigene Regie, und der Siedler wird als Lohnarbeiter bezahlt. Die nächsten fünf Jahre tritt er in ein Halbpachtverhältnis. Nach dem sechsten Jahre wird das Siedlungsgut der Siedlerfamilie als Eigentum übertragen, aber auf Grund einer nunmehr vorgenommenen Abschätzung des Wertes der reinen Gestehungskosten des Grundstücks nebst Inventar mit einer Hypothek belastet, die grundsätzlich in 20 bis 25 Jahren abzutragen ist. Nicht angerechnet werden den Siedlern die allgemeinen Unkosten, sowie die Zinsen der Vorschüsse.

Außer den von uns besichtigten Siedlungen in Misurata sind gleichzeitig noch 240 in der engeren Provinz Tripolis und 470 in den Provinzen Bengasi und Derna ins Leben gerufen worden. Die Besiedlung in der Cyrenaica unterscheidet sich insofern von denen der westlichen Provinzen, als dort nicht artesischen Brunnen, sondern Quellen des Dschebel-Gebirges das Wasser spenden, das bis 150 km weit auf das Siedlungsgebiet geleitet wird, mit Abzweigungen von rund 50 km kleineren Leitungen.

Zu den bisher an Siedler vergebenen 85 000 ha werden Ende Oktober dieses Jahres 55 000 ha hinzutreten, von denen 26 000 auf die Cyrenaica, 35 000 auf Tripolitaniern entfallen.

Für das ganze Siedlungsproblem sind die in dem 48 ha großen, unter Oberleitung von Dr. Bivoli stehenden landwirtschaftlichen Versuchsinstitut — dem Istituto sperimentale agrario e zootecnico — in Sidi Mesri gesammelten Erfahrungen über Anbau- und Akklimatisierungsmöglichkeiten der verschiedenen Pflanzen und Baumarten, sowie über die Aufzucht und Kreuzung von Haustieren von großer Bedeutung.

Bei dem geschilderten Siedlungsunternehmen handelt es sich um die größte Massensiedlung, die jemals in Afrika versucht worden ist. Ob sie glücken und die erforderliche Rentabilität abwerfen wird, kann sich meines Erachtens erst nach 10 bis 20 Jahren endgültig zeigen. Marschall Balbo, der seine ganze Kraft diesem für die Entwicklung Libyens so wichtigen Problem widmet, ist fest davon überzeugt.

Meine Herren! Soweit mein Bericht über den Volta-Kongreß. Die Zeit ist nun so vorgeschritten, daß wir für heute von einer Aussprache über die gehörten Referate wohl absehen müssen.

Professor Ziemann: Nur eine kurze Frage noch, Erzellenz: Ist die Frage der Entschwefelung des Wassers geregelt?

Präsident Erz. von Vindequist: Der Schwefel verflüchtigt sich ziemlich schnell. Ich weiß nicht, ob auch der Schwefelgeruch weggeht. Jeden-

falls wirkt er nachher nicht mehr unangenehm. Es gibt Pflanzen, die sehr empfindlich gegen Schwefel sind, andere weniger. Dattelpalmen und Olivenbäume sollen z. B. unempfindlich gegen Schwefel sein, wogegen Apfelsinen sehr empfindlich sind, so daß diese zunächst nicht angebaut werden sollen. Neulich hat Geheimer Bergrat Ränge ausgeführt, daß der Schwefel für die Pflanzen unbedenklich ist. Aber für ganz einwandfrei halten die Italiener die Sache offenbar selbst nicht. (Zuruf: Für den menschlichen Genuß, aber für die Bewässerung unbedenklich!)

Dann wollen wir für heute schließen und die Aussprache auf Mittwoch vertagen.

Schluß 13.10 Uhr.

Protokoll

der Tagung des Kolonialrats am Mittwoch, dem 17. Mai 1939, vormittags 10 Uhr, im Kleinen Festsaal des Rathauses in Wien.

Präsident von Vindequist: Meine Herren! Ich habe die Ehre und Freude, Sie zu unserer heutigen Sitzung, in der wir die Besprechungen von Montag fortsetzen wollen, zu begrüßen und willkommen zu heißen. Ganz besonders begrüße ich die beiden Herren, die uns heute Berichte über wichtige Gegenstände zu geben haben, Herrn Professor Obst und Herrn Direktor v. Loeschbrand im Reichsamt für Landesaufnahme. Ich danke den Herren, daß sie sich freundlicherweise dazu bereit erklärt haben. Ich möchte dann noch bemerken, daß zwei Herren sich entschuldigt haben, weil sie schon fort mußten, und zwar Herr Ministerialdirigent Hasenörhl und Herr Generaldirektor Diehn, der nach Amsterdam fahren mußte. Er hatte die Amsterdamer Besprechungen nur unterbrochen, um an der Sitzung am Montag teilnehmen zu können.

Dann möchte ich noch auf folgendes aufmerksam machen, was zwar in den Satzungen des Reichskolonialbundes steht, aber der eine oder andere Herr vielleicht nicht im Gedächtnis gehabt hat, daß nämlich die Mitglieder des Kolonialrats zugleich Mitglieder des sogenannten Mitglieder Ausschusses sind, der gestern getagt hat. In dieser Sitzung wurde der Jahres-Rechenchaftsbericht gegeben, ebenso der Kassenbericht, und die Entlastung ausgesprochen. Die Entwicklung des Reichskolonialbundes ist auch im abgelaufenen Jahr eine sehr günstige gewesen, und es ist wieder ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt worden. In diesem Jahre stehen ja nun große räumliche Veränderungen bevor. Sie wissen, daß unser Haus am Karlsbad abgerissen wird. Der Reichskolonialbund hat als Ersatz ein Haus gekauft und ein anderes ist so gut wie gekauft, beide in der Meinedestrasse.

Zuruf: Wie viele Mitglieder hat der Reichskolonialbund jetzt?

v. Koblinsti: 1 200 000.

Präsident Erz. von Vindequist: Die weitere Werbung war ja gestoppt.

von Koblinsti: Sie wird jetzt freigegeben.

Präsident Erz. von Vindequist: Sie soll freigegeben werden, aber vorläufig ist sie noch nicht freigegeben. Die Sache war so, daß die

großen Gauverbände immer größer wurden und die kleinen die Sache nicht durchhielten. Da soll nun zunächst ein Ausgleich geschaffen werden. General von Epp hat darüber gestern in einer Amtsträgerversammlung ausführlich gesprochen. Ich war nicht da, weil ich glaubte, daß ich nicht dazu gehörte.

Oberstleutnant Bauszus: Amtsträger sind die Mitglieder des Kolonialrats nicht. Amtsträger sind die Geschäftsführer usw. Wenn also eine Versammlung der Amtsträger anberaumt wird, so hat der Kolonialrat nichts damit zu tun, wenn er nicht besonders eingeladen wird. Wohl aber sind die Mitglieder des Kolonialrats Mitglieder des sogenannten Mitgliederausschusses, denn dieser Ausschuß hat die Entlastung zu erteilen.

Präsident von Vindequist: Wir treten jetzt in die Tagesordnung ein, und zwar Punkt 5:

„Ziele und Wege der kolonial-wissenschaftlichen Arbeit.“

Hier ist unter Leitung von Professor Obst schon intensiv gearbeitet worden und es ist sehr wichtig, daß wir hier darüber etwas hören, so daß die Herren wissen, was an anderer Stelle in dieser Beziehung geschieht, damit keine Doppelarbeit geleistet wird.

Ich bitte nun Herrn Professor Obst, seinen Bericht zu erstatten.

Professor Dr. Erich Obst, Universität Breslau: Meine Herren!

Im Sommer 1937 erhielt ich von General von Epp die Anfrage, ob ich geneigt sei, in irgendeiner Form die vom Kolonialpolitischen Amt für notwendig erachteten kolonialwissenschaftlichen Arbeiten zu organisieren und zu leiten. Gedacht war im Anfang an die Schaffung eines deutschen Kolonialinstituts, d. h., einer Dauerorganisation mit hauptamtlich darin tätigen Gelehrten. Letztere sollten frei von irgendeiner parteiamtlichen Zielsetzung als Wissenschaftler unter eigener Verantwortung schaffen und der Welt beweisen, daß die deutsche Kolonialwissenschaft auch in der Mandatszwischenzeit keineswegs untätig ist.

In den mündlichen Besprechungen zwischen General von Epp, Oberstleutnant Bauszus und mir ergab sich dann, daß der Plan eines deutschen Kolonialinstituts im Augenblick noch nicht zu verwirklichen war. Ich regte daher eine grundlegende Voruntersuchung an, die in jedem Falle notwendig und nützlich sein mußte, und für die die Schaffung eines besonderen Instituts nicht erforderlich erschien: eine Art wissenschaftlicher Inventuraufnahme zunächst von Afrika als dem gegebenen abendländischen Kolonialerdbteil. Ohne Hinzunahme eigener neuer Forschungsexpeditionen sollte von jeweils führenden Fachwissenschaftlern mit kolonialer Forschungspraxis die gesamte einschlägige

Weltliteratur, d. h. vor allem die deutsche, italienische, englische, französische, belgische, portugiesische usw. Literatur über Afrika gesammelt, gesichtet und verarbeitet werden. Das Ergebnis sollte in Form eines mehrbändigen Afrika-Handbuches mit zahlreichen neu hergestellten Spezialkarten, Textzeichnungen u. a. m. veröffentlicht werden.

Dieser Plan fand die Zustimmung von General von Epp. Ich ging nun alsbald an die Wahl geeigneter Mitarbeiter und besprach das Vorhaben ausführlich mit jedem einzelnen, um sicher zu sein, daß bei der zu beginnenden Arbeit eine einheitliche Linie eingehalten werden würde. Grundlegende Vollversammlungen aller Mitarbeiter wurden dann wiederholt nach Berlin einberufen, denn schlechthin alles kam darauf an, eine gewisse einheitliche Ausrichtung in der anzuwendenden Arbeitsmethode, der Zielsetzung und der Termingestaltung zu erreichen. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, auch an dieser Stelle Oberstleutnant Bauszus für die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken. Mein Dank gilt nicht minder den nach Duzenden zählenden Mitarbeitern, die freudig bereit waren, sich der Sache mit ganzer Hingabe zu widmen und sich einem einheitlichen Gesamtplan einzufügen.

Die Aufgliederung unserer Arbeitsgemeinschaft in Sachgruppen zeigt eine Liste, die ich soeben hier verteilen ließ (siehe Anlage 2). Es erscheint mir notwendig, dazu noch einige Erläuterungen zu geben.

1. Sie werden gewiß in der listenhaften Aufzählung der Sachgebiete das eine oder das andere vermissen. Im Hinblick auf den kolonialrechtlichen Ausschuß der Akademie für Deutsches Recht wurde der Gesamtkomplex der kolonialen Rechtsfragen fortgelassen. Außerdem verzichteten wir auf die Behandlung so manchen Gegenstandes, der im Rahmen einer kolonialwissenschaftlichen Enzyklopädie gewiß hätte mitbehandelt werden müssen (koloniale Wehrmacht, koloniale Bautechnik, koloniale Fischereiwirtschaft, koloniale Sprachforschung, Kolonialgeschichte u. a. m.), der aber im Augenblick für die praktischen Bedürfnisse der Staatsführung von minderer Bedeutung ist.

2. Unsere Arbeit ist, wenngleich sie niemals irgendwie von staatlichen und parteiamtlichen Stellen beeinflusst wurde, letzten Endes doch keine akademische, sondern eine politische Angelegenheit. Wir möchten der Staatsführung und allen denjenigen Stellen, die mit der Wiedererlangung unserer Kolonien zu tun haben, soweit die Wissenschaft dazu irgend in der Lage ist, in Wort, Karte und Bild ein gediegenes und zuverlässiges Material zur Beurteilung wichtiger Afrika-Fragen bieten. Unser mehrbändiges Afrika-Werk soll als Nachschlagewerk rasch, sicher und möglichst erschöpfend auf solche Afrika-Fragen klare Antwort geben.

3. Unsere Arbeit soll der Welt beweisen, daß trotz des Raubes der deutschen Kolonien die deutsche Kolonialwissenschaft nicht nur nicht gestorben ist, sondern lebt und tatkräftig schafft.

4. Wenn unsere Arbeit nach Veröffentlichung des mehrbändigen Afrika-Werkes, wie wir hoffen, nicht aufhört, sondern im Gegenteil erhalten bleibt und erweitert wird, werden wir hinsichtlich des Standes der kolonialwissenschaftlichen Forschung immer bestens orientiert sein. Jetzt ist erst einmal die Weltliteratur von 1918 bis 1938 bearbeitet worden. Alle Literaturauszüge werden in den verschiedenen Sachgruppen farbeimäßig gesammelt unter Verwendung einheitlicher Bordrücke mit genauen bibliographischen Angaben, kurzer Inhaltsangabe usw. Wird diese Arbeit fortgesetzt, so muß es ein Leichtes sein, der Staatsführung in jedem Augenblick auch nach Erscheinen unseres Afrika-Werkes genaueste Auskunft über den neuesten Stand der Dinge zu erteilen.

5. Ich habe in den letzten Jahren oft große Sorge gehabt, daß die alte Garde der deutschen Kolonialwissenschaftler — zu ihr darf auch ich mich rechnen — nicht mehr Gelegenheit haben würde, ihre Erfahrungen an die nächstfolgende Generation weiterzugeben, den kolonialwissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden und ihn so weit in den Sattel zu heben, daß er ohne all zu bitteres Lehrgeld draußen da fortfahren könnte, wo wir Alten aufhören mußten. Aus diesem Grunde verknüpfe ich mit unserem Gemeinschaftswerk eine gewisse Lösung des kolonialwissenschaftlichen Nachwuchsproblems. Gemeinsam mit Oberstleutnant Bauszus, der mich auch hier wieder in jeder Weise unterstützte, verhandelte ich mit Prof. Dr. Menzel, dem Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft und erreichte, daß jedem der Sachgruppenleiter tüchtige und erfolgversprechende Nachwuchskräfte als wissenschaftliche Hilfsarbeiter zugeteilt wurden. Die Tüchtigsten von diesen sollen nach Abschluß unserer augenblicklichen Arbeit durch Gewährung eines Stipendiums in die Lage versetzt werden, in Afrika selbst die Forschungen auf ihrem Sachgebiet fortzuführen.

6. Hinsichtlich der Finanzierung unserer Gemeinschaftsarbeit darf ich kurz das folgende bemerken: Das Kolonialpolitische Amt trägt in Verbindung mit der DeKo-Gruppe (Dr. Weigelt) alle Kosten, die der Zentralstelle erwachsen, und zahlt den Sachgruppenleitern ein im Verhältnis zur geleisteten Arbeit bescheiden zu nennendes Pauschalhonorar. Die Stipendien für alle wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zahlt großzügig die Deutsche Forschungsgemeinschaft bzw. der Reichsforschungsrat.

7. Die Arbeit der einzelnen Sachgruppen hat im Winter 1937/38 begonnen und wird im Herbst 1939 abgeschlossen werden. Von einer Reihe von Sachgruppen liegen bereits jetzt die druckfertigen Manuskripte, Kartenentwürfe usw. vor. Ohne Frage können wir im Spätsommer bzw. Herbst 1939 mit dem Druck unseres Gemeinschaftswerkes beginnen, wenn es gelingt, bis zu diesem Termin den erforderlichen Druckkostenzuschuß zusammenzubringen. Ueber den Umfang und die Gliederung unseres Werkes geben die Anlagen 3 und 4 Aufschluß.

8. In bezug auf die Drucklegung unseres Werkes werden noch einige Schwierigkeiten zu überwinden sein. Es ist klar, daß ein solches Werk ohne Druckkostenzuschuß nicht veröffentlicht werden kann. Den erforderlichen Druckkostenzuschuß in Höhe von etwa RM 60 000,— hoffen wir dadurch zusammenzubekommen, daß wir alle in Frage kommenden Dienststellen von Staat und Partei, der Wehrmacht, der Wirtschaft, der Wissenschaft, des Reichskolonialbundes usw. zur Uebernahme von Garantieexemplaren des Gesamtwerkes zu einem Fördererpreis von rund RM 200,— je Stück des Gesamtwerkes gewinnen. Glingt es, die Abnahme von insgesamt 300 Exemplaren des Gesamtwerkes garantiert zu erhalten, so wird es möglich sein, den Rest der Auflage den deutschen Volksgenossen zu einem sehr wohlfeilen Preise anzubieten. Es wäre mein Ziel, im öffentlichen Vertrieb den Ladenpreis je Band auf RM 5,— bis RM 8,— festzusetzen.

Wie oben bereits bemerkt, handelt es sich nicht bloß um den Druck von Text, sondern auch von Karten, Plänen usw. Die Staatsführung muß in der Lage sein, mit einem Blick auf die einschlägigen Karten die wesentlichen Tatsachen zu erkennen und die entsprechenden Folgerungen zu ziehen. Nun ist aber die Herstellung von vielen Karten — meist mehrfarbig — eine sehr kostspielige Angelegenheit. Wir wären auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen, wenn wir nicht das liebenswürdige Entgegenkommen des Reichsamts für Landesaufnahme (Direktor von Loeschebrand) gefunden hätten. Das Reichsamt für Landesaufnahme wird die Reinzeichnung und den Druck aller unserer Karten übernehmen. Für den eigentlichen Druck und das Papier wird allerdings eine Vergütung zu zahlen sein, doch scheint der hierdurch sich ergebende Gesamtbetrag ohne Zweifel erschwinglich zu sein.

9. Die Frage, mit welchem Verleger wir abschließen werden, ist z. Zt. noch nicht entschieden. Meine Mitarbeiter haben mich ermächtigt, als Herausgeber zu zeichnen und alle erforderlichen Verlagsverhandlungen zu führen. Ich hielt es jedoch für ratsam, zur Beratung und Beschlußfassung über die Verlagsfrage einen Ausschuß einzusetzen, bestehend aus den Herren Oberstleutnant Bauszus, Ministerialrat Dr. Karstedt, Professor Dr. Westermann und mir. Die Verlagsangebote der von uns befragten Verleger werden von diesem Ausschuß geprüft und erledigt werden. Ich hoffe, daß die Entscheidung über den Verlag unseres Gemeinschaftswerkes noch im Juli 1939 gefällt werden kann. Dann würde alsbald mit dem Druck begonnen werden. Die ersten Bände unseres Gemeinschaftswerkes würden dann im Frühjahr 1940 erscheinen.

10. Sehr stark beschäftigt uns naturgemäß die Frage, wie die Dinge nach Abschluß unseres Werkes weitergehen werden. Soll diese Gemeinschaftsarbeit von Professoren und Praktikern eine einmalige sein, und der mit vieler Mühe geschaffene Kreis dann wieder auseinander gehen? Soll dann die systematische kolonialwissenschaftliche

Arbeit wieder ruhen und auf Verlangen der Staatsführung zu einem späteren Zeitpunkt erneut erst wieder aufgebaut werden? Es ist klar, daß unsere Arbeitsgemeinschaft den dringenden Wunsch hat, beieinander zu bleiben und die Arbeiten fortzusetzen. Wir denken daran, daß es zweckmäßig sein würde, die bisherige Arbeitsgemeinschaft zu einer

Kolonialwissenschaftlichen Akademie

auszubauen. Darunter verstehen wir eine Organisation, die ohne Zentralisation, ohne eigenes Gebäude usw. durch ehrenamtliches Zusammenwirken aller Mitarbeiter, von denen jeder in seiner bisherigen Hauptwirkungsstätte bleiben würde, zu bilden wäre. Dieser Plan bedeutet allerdings eine wesentliche Erweiterung der bisherigen Arbeitsgemeinschaft:

a) Für die Zwecke unseres Gemeinschaftswerkes war es unerlässlich, die Arbeit in den verschiedenen Sachgruppen jeweils einem Mitarbeiter als Sachgruppenleiter anzuvertrauen und ihm nur einige jüngere Gelehrte als wissenschaftliche Hilfsarbeiter beizugeben. Für den Fall der Bildung einer Kolonialwissenschaftlichen Akademie müßte erreicht werden, daß in jeder einzelnen Sachgruppe tunlichst alle Männer vereinigt werden, die sich auf dem betreffenden Sachgebiet kolonialwissenschaftlich betätigt haben. Es soll dadurch innerhalb jeder Sachgruppe das Wissen und die Erfahrung aller Sachverständigen nutzbar gemacht werden.

b) Es müßten noch einige Sachgruppen neu errichtet werden. Ich denke in erster Linie an die folgenden:

Kolonialrecht für den Fall, daß die Akademie für Deutsches Recht ihren bisherigen kolonialrechtlichen Ausschuß in die geplante Organisation zu überführen bereit wäre;

Koloniale Bohnbau- und Siedlungstechnik;

Koloniales Fischereiwesen.

c) Zu dem bisherigen, ausschließlich auf Afrika eingestellten Arbeitsbereich wäre in zweckmäßiger Form die Südsee unter besonderer Berücksichtigung der dortigen deutschen Kolonien hinzuzunehmen.

d) Die bisherige Zentralstelle der Arbeitsgemeinschaft verfügt als Personal über einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter und eine Halbtagssekretärin. Mit diesem Personal ist die Arbeit beim besten Willen auf die Dauer nicht zu schaffen. Benötigt würden drei wissenschaftliche Hilfsarbeiter und eine vollbeschäftigte Sekretärin.

e) Die Mitglieder werden die weitere kolonialwissenschaftliche Arbeit nur dann ehrenamtlich übernehmen und durchführen können, wenn jeder Sachgruppe zum mindesten ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und eine Sekretärin zur Verfügung gestellt werden.

f) Im Interesse einer wirklichen und nutzbringenden Gemeinschaftsarbeit der Kolonialwissenschaftlichen Akademie müßten genügend hoch bemessene Reisegelder bereitgestellt werden, damit die Zentralstelle des öfteren zu Vollsitzungen einer Sachgruppe, zu Gemeinschaftssitzungen mehrerer Sachgruppen und zu Plenarsitzungen aller Sachgruppen der Akademie einladen kann.

Die Aufwendungen, die insgesamt erforderlich sein würden, stellen keine große Summe dar im Verhältnis zu dem, was in der Kolonialwissenschaftlichen Akademie im Interesse der Staatsführung geleistet werden würde. Möge unser Wunsch in Erfüllung gehen und die geplante

Kolonialwissenschaftliche Akademie

zur Wirklichkeit werden. Alle in Betracht kommenden deutschen Wissenschaftler und Praktiker sind leidenschaftlich gern bereit, mit ganzer Kraft mitzuarbeiten und sich mit ihrem Wissen und ihrem Forschen dem Dienst zu widmen an Führer, Volk und Vaterland.

(Zu beachten Anlage 2 und 3).

Präsident Erz. v. Vindequijt: Ich danke Ihnen herzlichst, Herr Professor, für den aufschlußreichen Bericht über diese ungemein wichtigen Arbeiten, auch im Namen des Kolonialrats. Es ist hier vom Kolonialpolitischen Amt durch Professor Obst als Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft und die übrigen Herren eine ganz große Arbeit geliefert worden, die geradezu einen Rekord darstellt, wenn ich dieses Wort hier anwenden darf. Das Werk, das jetzt der Öffentlichkeit übergeben wird, wird bestimmt eine kolossale Wirksamkeit haben, und die andern Nationen werden sehen, daß in Deutschland, das keine Kolonien hat, in kolonialer Beziehung gründlich wissenschaftlich gearbeitet wird. Von großer Wichtigkeit ist, daß die Erfahrungen, die von Wissenschaftlern, aber auch von Praktikern während der Zeit der deutschen Kolonien, aber auch nach dem Kriege, gesammelt worden sind, hier schriftlich niedergelegt werden. Es ist hier in vollem Umfange gelungen, ein einheitliches Werk zu schaffen, bei dem trotz der 20 verschiedenen Sachgruppen die Einheitlichkeit gewahrt worden ist. Und das, glaube ich, ist ganz besonders Herrn Professor Obst zu verdanken. Ich habe selbst die Freude gehabt, einer derartigen Sitzung beizuwohnen und habe gesehen, wie wundervoll da zusammengearbeitet wird. Zum Schluß hat Herr Professor Obst der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Arbeitsgemeinschaft nun nicht aufhört. Es ist natürlich klar, daß hier irgendwie weitergearbeitet werden muß, denn wir wissen ja nicht, ob nicht durch irgendwelche andere Konstellationen morgen schon in der Kolonialfrage eine entscheidende Wendung eintritt. Ebenso gut kann es aber auch noch Jahre dauern, bis wir wieder Kolonien bekommen, und dann vielleicht einige zuerst

und die andern später. Das Material muß also unbedingt up to date gehalten werden. In welcher Weise das geschieht, ist eine andere Frage. Das wird wahrscheinlich vor allem eine Finanzfrage sein. Vielleicht wäre es erwünscht, daß der Kolonialrat dem Kolonialpolitischen Amt gegenüber zum Ausdruck bringt, daß er voll davon überzeugt ist, daß diese Arbeiten weitergeführt werden müssen.

Oberstleutnant Bauszus: Ich bin auch der Ansicht, daß der Kolonialrat für die Idee von Herrn Professor Obst eintritt. Herr General v. Epp ist auch durchaus geneigt, sich dafür einzusetzen. Er hat mir gegenüber auch schon wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß er versuchen will, alles zu tun, um diesen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Zur Unterstützung des Kolonialpolitischen Amtes wäre es sehr erwünscht, wenn der Kolonialrat dahingehend Stellung nehmen würde.

Präsident Erz. v. Vindequist: Ich danke sehr. Ich darf wohl annehmen, daß der Kolonialrat damit einverstanden ist, daß in dieser Weise vorgegangen wird. (Zustimmung.)

Dr. Weigelt: Ich möchte mich diesen Anregungen ebenfalls anschließen, und zwar aus einem besonderen Grunde, der Ihnen durchaus verständlich sein wird. Für uns alle, die wir draußen nur auf Sache und Ziel sehen, ist es manchmal sehr schwierig, mit den vielen wissenschaftlichen Stellen so in einen harmonischen Einklang zu kommen, wie es notwendig wäre. Es ist doch eine ganz andere Materie und eine andere Zielsetzung bei den verschiedenen Stellen. Im Raume stoßen sich da manchmal die Dinge. Bis heute fehlt es an einer übergeordneten Stelle, die hier ausgleichend wirken könnte. Wir müssen ein Institut haben, in dem alle wissenschaftlichen Institute Deutschlands zusammenwirken. Kein Institut darf irgendwie ausgeschlossen sein und darf in dieser großen Stunde zurückstehen, und alle müssen von dem Wert der kolonialen Sache auch in der Richtung überzeugt sein.

(Herzog von Koburg-Gotha erscheint in der Sitzung.)

Präsident Erz. v. Vindequist: Ich darf Eure Königliche Hoheit im Kolonialrat herzlichst begrüßen und willkommen heißen. Ich freue mich, daß wir heute die Ehre haben, Sie in unserer Mitte zu sehen. Wir haben schon angefangen und haben eben das Referat von Professor Obst gehört, worüber jetzt eine Aussprache stattfindet.

Dr. Weigelt (fortfahrend): Ich komme zum Schluß. Meine Herren! Es ist für uns außerordentlich wichtig, wenn diese vielen verschiedenen Institute, die zum Teil infolge der doch in den letzten zwei Jahrzehnten etwas gedrosselten deutschen Interessen an diesen Dingen etwas in den Hintergrund getreten sind, jetzt etwas mehr Aktivität entfalten. Diese Institute müssen sich heute auch in kolonialpolitischer

Beziehung wieder bewähren. Auf diese Weise wird auch der Nachwuchs Gelegenheit haben, sich zu entwickeln, und von den alten und erfahrenen Persönlichkeiten wird er die Kraft und die Energie erhalten, auf kolonialem Gebiet die alte Tradition durchzuhalten. Keinesfalls darf es dazu kommen, daß auf diesem oder jenem Gebiet irgendein Institut eine monopolistische Stellung beansprucht. Das würde der Tod für die Wissenschaft sein und würde gleichzeitig den Zerfall unserer kolonialen Entwicklung bedeuten. Allen diesen Schwierigkeiten gegenüber ist eine wissenschaftliche Zusammenfassung von führenden Elementen, wie sie unter Leitung von Professor Obst heute schon existiert, von allergrößter Bedeutung. Ich habe, offengestanden, zunächst den Bemühungen von Professor Obst mit großer Stepsis gegenübergestanden. Heute muß ich mit lebhafter Begeisterung anerkennen, daß es ihm mit seiner starken Initiative gelungen ist, diese große Zahl von Wissenschaftlern in einen gewissen Gleichschritt zu bringen, und es wäre außerordentlich schade, wenn ein solches Werk schnell wieder verpuffen würde.

Präsident Erz. v. Vindequist: Ich möchte dann noch feststellen, daß der Kolonialrat eben beschlossen hat, es solle versucht werden, die große Arbeit, die in der Arbeitsgemeinschaft unter Professor Obst geleistet worden ist, weiter fortzuführen. Die Arbeit soll im September endgültig zum Abschluß kommen. Der Kolonialrat setzt sich für die Fortführung der Arbeit ein und beauftragt mich, an General v. Epp ein Schreiben zu richten und ihn zu bitten, daß dafür Sorge getragen werden möge, diese Arbeiten fortzusetzen. Darf ich fragen, ob Eure Königl. Hoheit auch einverstanden ist? (Zustimmung des Herzogs!) Dann darf ich das als einstimmige Ansicht des Kolonialrats feststellen. Diese Fortführung ist auch deshalb sehr wichtig, weil es — was Herr Professor Obst ja auch schon angeschnitten hat — eine Reihe von Grenzgebieten gibt, z. B. in der Eingeborenenfrage, bei den medizinischen Einrichtungen, in der Frage der Niederlassung von Weißen usw., die vielleicht augenblicklich getrennt behandelt werden, bei denen aber nachher eine gemeinsame Arbeit oder mindestens gemeinsame Besprechungen stattfinden müssen.

Nun möchte ich auf einen andern Punkt noch einmal zurückkommen. Das Werk wird also jetzt herausgegeben. Wird es dann möglich sein, daß jedes Mitglied des Kolonialrats ein Exemplar bekommt?

Oberstleutnant Bauszus: Das wäre eine Sache des Reichskolonialbundes.

Präsident Erz. v. Vindequist: Dann werde ich mich dieserhalb mit General v. Epp in Verbindung setzen.

Dann noch etwas anderes, was sehr wichtig sein wird, nämlich die Anwendung dessen, was bis jetzt erarbeitet worden ist. Augenblicklich haben wir ja nur das, was gewesen ist bzw. den gegenwärtigen Zu-

stand. Welche Nutzenwendung soll nun aus dem ganzen Material gezogen werden? Nehmen wir z. B. das Gebiet der Meteorologie. In früherer Zeit haben wir kaum Meteorologen draußen gehabt. Die Hauptarbeit auf diesem Gebiet haben die Pflanzungen und die Farmer gemacht, die vor allem die Regenmessungen vorgenommen haben, vielfach auch die Missionen. Nun haben wir in einem andern Gremium die Frage erörtert, eventuell später junge Leute herauszuschicken. Da wurde mir mitgeteilt, daß Herr Semmelhack eine große Anzahl von meteorologischen Stationen draußen errichten will (Zuruf: 15!). Diese Frage könnte jedenfalls bei dieser Gelegenheit mit erörtert werden. Ich bin mir darüber klar, daß hier vor allem die Wissenschaft mitzusprechen hat, aber andererseits bin ich der Meinung, daß man hier nicht gleich zu groß aufbauen sollte und nachher vielleicht gezwungen ist, wieder abzubauen. Das ist z. B. eine solche Frage, die einer eingehenden Aussprache bedarf. Ich war ziemlich erstaunt über die große Zahl der Meteorologen.

Prof. Ziemann: Im Anschluß an die Ausführungen von Herrn Professor Obst möchte ich doch den offiziellen Antrag stellen, daß wir beschließen, eine solche kolonialwissenschaftliche Kommission unter Leitung von Professor Obst einzurichten. Das können wir doch heute gleich festlegen.

Präsident v. Vindequist: Das können wir nicht. Wir können nur einen entsprechenden Antrag beim Kolonialpolitischen Amt stellen. Wir haben darüber nicht zu beschließen, wir haben ja auch keine finanziellen Mittel, um die Sache durchzuführen. Aber an sich stellen wir ja den Antrag in dem Schreiben, das ich an Herrn General von Epp richten werde.

Prof. Ziemann: Ich möchte dann noch meiner Freude Ausdruck geben, daß nach einem Gespräch, das ich gestern abend mit Herrn Professor Obst hatte, volle Übereinstimmung über folgenden Punkt besteht. Vielfach werden heute junge Gelehrte hinausgeschickt, ohne mit den großen allgemeinen Problemen vertraut zu sein, die Afrika bietet. Ich möchte den Kollegen Obst fragen, ob er daran gedacht hat, das recht wertvolle wissenschaftliche Material, das seinerzeit unter dem Vorsitz von Staatssekretär Brugger in dem sogenannten wissenschaftlichen Ausschuß gesammelt wurde, bei seinen Arbeiten zu verwenden. Es wäre jedenfalls sehr wünschenswert, wenn dieses Material auch verwendet würde. Wenn Sie es sehen würden, würden Sie davon überzeugt sein, daß es sehr wichtig ist, speziell für die Sachgruppe 19: Eingeborenen- und Verwaltungsfragen. Es würde sich das zum Teil überschneiden mit dem Referat, das ich gestern vorgelegt habe. Es stellt den Extrakt der Besprechungen mit den Herren Kemner, Hahl und Professor Westermann dar. Ich glaube, alle vier Herren können den Anspruch erheben, gerade in bezug auf die Eingeborenenfragen durchaus sachverständig zu sein. Es wäre wünschens-

wert, wenn bei der Sachgruppe 19 dieses von uns gesammelte Material, vielleicht auch das von Ministerialrat Karstedt, Verwendung finden könnte.

Präsident v. Vindequist: Das Material des Kolonialwissenschaftlichen Ausschusses, der unter der Leitung von Staatssekretär Brugger stand, ein sehr wichtiges Material, ist in Denkschriften niedergelegt worden. Ich nehme an, daß das auch bei den Arbeiten von Professor Obst und den anderen Herren berücksichtigt worden ist.

Professor Obst: Ich wollte noch ganz kurz sagen: Meiner Meinung nach scheint es unnötig zu sein, daß eine solche Vielzahl von mehr oder weniger autorisierten Stellen sich um die gleichen Dinge bemüht. Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, wenn wir mit Unterstützung des Kolonialrats dahin kommen, unter der Mithilfe oder Leitung des Reiches eine solche Zentralstelle zu schaffen. Es laufen so viele parallele Dinge, daß einem manchmal angst und bange wird um die Kraftvergeudung. Alles das würde mit einem Schlage klar werden und geregelt werden, wenn eine solche kolonialwissenschaftliche Akademie ins Leben treten würde. Nach der stofflichen Seite bedarf diese kolonialwissenschaftliche Akademie einer Ergänzung in verschiedener Beziehung. Zunächst hatte ich mir zwei Punkte notiert: Koloniales Recht und koloniale Technik. Ich meine nicht Verkehrstechnik, sondern Siedlungstechnik, Bau von Europäerheimen, von Eingeborenen-siedlungen usw. Das müßte auch noch mit hineingenommen werden. Wir konnten das im Augenblick nicht machen, weil dieser Gegenstand für die erste Fassung nicht von so entscheidender Bedeutung war. Das Kolonialrecht wird selbstverständlich von dem Kolonialausschuß der Deutschen Akademie mit bearbeitet.

Was endlich die Planung betrifft, so habe ich mir immer vorgestellt, daß diejenigen Stellen, die für eine Planung verantwortlich sind, es dankbar begrüßen werden, einen Sachverständigenausschuß zu haben, dem sie einkommende Vorschläge einmal zur Rückäußerung vorlegen können. Auf diese Weise wird sich auch jede Hypertrophie vermeiden lassen. Wir haben überdies nur einen Säckel zur Verfügung. Wenn diese Dinge einmal besprochen würden, dann wird es sich von selbst vermeiden lassen, daß wir ins Uferlose kommen. Ich möchte nur Herrn Semmelhack etwas entlasten. Er steht unter dem Kommando von Göring und von dieser Einstellung aus, vom Standpunkt des Militärs aus, hat Semmelhack den Bogen weit gespannt, und für uns bleibt dann nichts anderes übrig, als mit dieser Tatsache zu rechnen. Aber alles das würde vermieden, wenn hier alles einmal zusammengelegt und die Dinge einheitlich besprochen würden. Wir denken nicht daran, eine absolute Vollständigkeit zu erstreben, sondern nur das in Angriff zu nehmen, was nicht schon von anderer Seite — Kolonialausschuß der Deutschen Akademie usw. — bearbeitet wird. Wir wollen

selbst keine Planung machen, aber wir wollen dabei beratend zur Verfügung stehen.

Dr. Ruppel: Ich möchte ganz kurz noch folgendes erwähnen. Wenn wir morgen die Kolonien wiederbekommen, dann müssen wir ein zusammenfassendes Buch für jede Kolonie haben. Zum Beispiel Kamerun. In dem Augenblick der Rückgabe werden unendlich viele Leute mit Kamerun zu tun haben. Es fehlt zur Zeit jede Zusammenfassung über Kamerun. Da ist mir der Gedanke gekommen, ob es nicht möglich wäre, eventuell mit Ihren Hilfsarbeitern Beiträge zu liefern für Handbücher über Kamerun, Togo usw., kurz und systematisch gefaßt, mit biographischen Uebersichten usw. Gerade für die Verwaltung, für die Wirtschaft usw. wären solche Handbücher sehr wertvoll. (Zuruf: Für Ostafrika ist ein solches Werk von Arning in Vorbereitung.) Ich weiß nicht, ob ein Werk von Arning auf der Höhe stehen würde, wie es hier erforderlich ist. Ich würde mir das z. B. für Kamerun nicht zutrauen. Deshalb bitte ich zu prüfen, ob es nicht möglich ist, in Verbindung mit diesem großen Werk solche Handbücher herauszugeben. Es muß eine auf der Höhe stehende Arbeit für jedes einzelne Gebiet sein.

Präsident v. Vindequist: Ich habe gestern abend mit General v. Epp über die Sache gesprochen. Er steht der ganzen Frage zunächst etwas skeptisch gegenüber. Bevor wir uns im Kolonialrat damit befassen, müssen wir die Sache mit General v. Epp besprechen. Das konnte gestern abend nur ganz kurz geschehen. Er war jedenfalls der Meinung, man sollte das nicht gleich für alle fünf Kolonien machen, sondern erst für eine, z. B. für Kamerun. Die Idee ist ja die, wie Herr Dr. Ruppel schon sagte, den jungen Leuten, die hinausgehen und noch keine Ahnung von den Verhältnissen draußen haben, ein kurzes Kompendium in die Hand zu geben, aus dem sie sich einigermaßen ein Bild machen können.

Oberstleutnant Bauszus: Meine Herren! Wir haben diese Frage des Kompendiums, der Schaffung von Handbüchern für die einzelnen Schutzgebiete, im Kolonialpolitischen Amt schon lange erörtert und vorbereitet, und zwar soll die Sache politisch ausgezogen werden. Das muß also im Kolonialpolitischen Amt geschehen, später durch das beteiligte Ministerium. Wir können aber nicht eher an die Schaffung dieser Handbücher herangehen, bis die Arbeit des Ausschusses vorliegt. Es hat also keinen Zweck, daß wir uns heute den Kopf darüber zerbrechen oder einzelne Herren mit irgendwelchen Vorbereitungen beauftragen. An erster Stelle steht das Politische, und das müssen wir dem Kolonialpolitischen Amt überlassen.

Präsident v. Vindequist: Ich habe mit General v. Epp die Sache auch dahin besprochen, daß zunächst dieses Werk fertiggestellt sein

müsse. Dann war der General der Meinung, daß wir die Sache zunächst für ein Schutzgebiet machen, um zu sehen, wie sich das auswirkt.

Der nächste Punkt wäre dann:

„Die Kartographie im Rahmen der Kolonialpolitik.“

Herr Direktor v. Loeschebrand hat es freundlichst übernommen, uns darüber zu berichten.

Herr Direktor Loeschebrand:

Fragt man einen gebildeten Deutschen, wieviel Schriftarten wir in Deutschland haben, dann wird er antworten: zwei. Er meint damit die deutsche und die lateinische Schrift, oder in Druck Fraktur und Antiqua. Das sind aber keine Schriftarten, sondern nur zwei verschiedene Formen der Buchstabenschrift. Macht man ihn hierauf aufmerksam, so wird er sich vielleicht erinnern, daß er in der Schule auch die Notenschrift kennen gelernt hat. Auf die dritte Schriftart, die Kartenschrift, wird er kaum von selbst verfallen, trotzdem er bestimmt mit „ja“ antworten wird, wenn wir ihn fragen, ob er Karten lesen kann.

Definieren wir den Begriff „Schrift“, so verstehen wir darunter Mitteilungen von Mensch zu Mensch, die nicht durch das gesprochene Wort erfolgen, sondern unter Anwendung bestimmter Formen durch Auftragen auf eine Unterlage, Papier, Holz, Stein, Metall usw. Auf Grund dieser Definition ist auch die Kartenschrift eine echte Schriftart, wobei wir unter „Kartenschrift“ nicht die Beschriftung verstehen, die natürlich in der Buchstabenschrift erfolgt, sondern die eigentlichen verschiedenen Kartenzeichen.

Man definiert die Karte in der Regel als verkleinertes und verednetes Abbild der Erdoberfläche. Das ist nur bedingt richtig. Die Karte reicht einerseits unter die Erdoberfläche in die Tiefe (geologische Karten), sie greift aber auch nach oben in den Raum über der Erde (meteorologische Karten). Und sie stellt das Leben auf der Erde dar, das pflanzliche und tierische Leben im Naturzustand und unter der Einwirkung des Menschen und das menschliche Leben in seiner kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung. Sie zeigt uns nicht nur einen gegenwärtigen Zustand, sondern auch Vergangenes und Zukünftiges, Geplantes.

Ein tiefgreifender Unterschied der Karte gegenüber dem Buch fällt besonders in die Augen. Das Wesen des Buches ist das Nacheinander, das Wesen der Karte ist das gleichzeitige Nebeneinander. Das Buch schildert, die Karte stellt dar. Für wirtschaftsstatistische Angaben z. B. ist die Karte dem Buch turmhoch

überlegen. Das Buch kann selbst Angaben der Uebersichtlichkeit wegen nur in alphabetischer Reihenfolge bringen und zerreißt damit die Zusammenhänge, während die Karte ein klares Bild nicht nur der Zusammenhänge in ihrem Nebeneinander gibt, sondern darüber hinaus bei entsprechender Kombinerung der Zeichen auch Ursache und Wirkung erkennen läßt. Daß man eine Planung ohne Karten überhaupt nicht ausführen kann, liegt auf der Hand.

Ein Beispiel dafür, wie für bestimmte Zwecke nicht das gedruckte Wort, sondern die Karte die einzig mögliche Grundlage sein muß: Als im September des vorigen Jahres auf Grund des Münchener Abkommens die Vertreter Deutschlands und der Tschechoslowakei in Berlin zusammentamen, um die neue Grenze nach der Volkszugehörigkeit festzusetzen, da brachten die Tschechen dicke statistische Wälzer mit, in denen Zahlen über Zahlen fein säuberlich rubriziert waren, natürlich in alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften. Die deutschen Vertreter dagegen hatten eine Karte 1 : 200 000 der Gemeindegrenzen, die bei jeder Gemeinde unsere Zahlen enthielt. Nach anfänglichen vergeblichen Versuchen, sich in ihren Wälzern zurechtzufinden, gaben die Tschechen dies bald auf, und die Verhandlungen wurden auf Grund der deutschen Karte und damit der deutschen Zahlen geführt. Es bedarf wohl nur dieses Beispiels, um zu unterstreichen, wie wichtig das Vorhandensein geeigneter Karten bei politischen Verhandlungen ist. Wir haben jedenfalls aus diesem Beispiel gelernt und werden die Rückführung unserer Kolonien unter deutsche Botmäßigkeit kartographisch mit allen Mitteln vorbereiten.

Wir haben aber an diesem Beispiel noch etwas anderes gelernt. Die oben erwähnte Karte war nicht von einem Kartographen entworfen. Sie zeigte nur die Gemeindegrenzen, sonst nichts. Sie hatte nicht einmal ein Gradnetz. Es war keine Karte im kartographischen Sinne, sondern mehr eine von einem einfachen Zeichner angefertigte Skizze. Als nun auf dieser Unterlage die Gemeindegrenzen, die die neue Reichsgrenze bilden sollten, mit einem roten Strich nachgezogen waren, da zeigte es sich, daß es schlechterdings unmöglich war, diesen Strich in unsere amtliche Karte 1 : 300 000 (die einzige, die dafür in Frage kam) zu übertragen, einfach, weil überhaupt keine Paßpunkte vorhanden waren. Bis 12 Uhr nachts hatte die Kommission getagt, dann bekamen wir im Reichsamt für Landesaufnahme die erwähnte Skizze, und bis 8 Uhr morgens mußten die Karten 1 : 300 000 mit der übertragenen Grenze in der Auflage gedruckt vorliegen, weil sie sonst nicht mehr rechtzeitig in die Hände der Truppen gekommen wären. Eine schier unmögliche Aufgabe. Unsere Kartographen und Drucker haben sie gelöst. Aber wie manchen Fehler mußte die Karte notgedrungen enthalten! Wie manches Dorf lag auf der falschen Seite der neuen Grenze. Es war nur gut, daß die Tschechen überhaupt keine kartographische Unterlage hatten, so daß wir ihnen für den Rückmarsch ihres Heeres dieselben Karten lieferten, nach denen

sich unser Vormarsch vollzog, sicher ein einzigartiger Fall der Weltgeschichte.

Aber wie gesagt, wir haben daraus gelernt, und die kartographische Vorbereitung der Rückführung unserer Kolonien liegt in der Hand geschulter Kartographen. Ich möchte hier gleich vorgreifen und darauf hinweisen, daß die verschiedenen Karten, Bevölkerungskarten, geologische, meteorologische Karten, Karten der Bodenschätze, der Verkehrswege, land- und forstwirtschaftliche Karten usw. alle auf den gleichen kartographischen Unterlagen entstehen werden, so daß alle diese Karten miteinander vergleichbar sind.

Wenn ich nach diesen einleitenden Worten zu meinem eigentlichen Thema: „Die Kartographie im Rahmen der Kolonialpolitik“ übergehe, so fasse ich den Begriff „Politik“ so weit wie möglich. Ich verstehe darunter nicht nur die eigentliche Politik, sondern ebenso sehr Wirtschafts-, Kultur-, Bevölkerungs-, Verkehrspolitik usw., nicht zu vergessen die Propaganda mittels Karten.

Zwei große Aufgaben sind in dieser Beziehung zu erfüllen bzw. vorzubereiten:

1. Die kartographischen Vorarbeiten für die Rückführung der Kolonien,
2. die kartographische Mitwirkung vom Zeitpunkt dieser Rückführung an.

Der erste Gesichtspunkt ist zur Zeit der wichtigste.

Da handelt es sich zunächst darum, überhaupt brauchbare topographische und geographische Grundkarten zur Verfügung zu haben. Diese Karten haben wir, vornehmlich dank der Vorbildlichen Arbeit unseres Reichskolonialamtes in der Zeit vor dem Kriege. Aber diese Karten müssen auf dem Laufenden gehalten werden. Wir verwenden dazu unveröffentlichte eigene Aufnahmen aus der Zeit vor dem Kriege, sowie das gesamte ausländische Kartenmaterial, dessen wir habhaft werden können, wobei wir allerdings feststellen müssen, daß England und Frankreich ihr neuestes Material, soweit sie solches haben, mehr und mehr geheim halten, woraus übrigens vom kartographischen Standpunkt gesehen, gewisse Rückschlüsse auf ihre politischen Absichten gezogen werden können. Sehr reichhaltig ist das Material ohnehin nicht; das liegt aber offenbar weniger an der Geheimhaltung, sondern einfach daran, daß an unseren alten Karten nichts zu verbessern war. Karten sind ein Abbild des Kulturzustandes eines Landes. Da stellt der Kartograph die Tatsache fest, daß die Franzosen in Kamerun wenigstens etwas, die Engländer in Ostafrika so gut wie nichts zur Entwicklung des Landes getan haben. Die englischen Karten sind schlechte Nachdrücke unserer alten deutschen Karten; genau an derselben Stelle, wo unsere Karte zu Ende ist, hört auch die englische Karte auf. Die Engländer sollen einmal an Hand

neuerer Karten nachweisen, was sie zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Mandatsgebiets Deutsch-Ostafrika getan haben. Ich glaube, sie werden die Antwort schuldig bleiben. Jedenfalls sind wir eifrig dabei, unsere alten Karten so aufzubauen, daß wir begründete Aussicht haben, in die politischen Verhandlungen mit besserem Kartenmaterial einzutreten, als die Engländer und Franzosen.

Neben der Verarbeitung eigenen und fremden Kartenmaterials werden alle gedruckten Nachrichten zur Verbesserung unserer Karten benutzt, die wir in der französischen und englischen Kolonialliteratur finden. Das Studium dieser Literatur ist für uns sehr wichtig, und wir bitten hierbei allgemein um Mitarbeit, ganz gleich, ob wir von mehreren Stellen auf kartographisch verwertbare Nachrichten hingewiesen werden. Hier gleich noch eine Bitte. Wer in unsere Kolonien geht, möge sich vorher mit uns in Verbindung setzen, damit wir ihn mit Karten und Aufträgen versehen können.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist es, die topographischen und geographischen Karten mit wissenschaftlichem Inhalt zu versehen. Hier nenne ich u. a. Karten für Bevölkerung, Klima, Hygiene, Geologie, Bodenschätze, Bodenarten, natürliche Pflanzen- und Tierwelt, Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Verkehr und Handel, Industrie.

Daß alle diese verschiedenen Karten miteinander vergleichbar sein müssen, erwähnte ich schon. Es ist denkbar, daß der eine wissenschaftliche Bearbeiter vorerst nur so wenig Material hat, daß für ihn eine Karte im Maßstab 1:5 Millionen vollauf genügen würde, während ein anderer die Fülle seines Materials kaum im Maßstab 1:2 Millionen unterbringen kann. Da wäre es falsch, von dem letzteren zu fordern, er solle sich dem Stoffmangel des Kollegen anpassen und auch den für ihn ungeeigneten Maßstab 1:5 Millionen wählen! Nein, umgekehrt: Der Kollege mit wenig Material (dies ist ja nicht seine Schuld) muß veranlaßt werden, den an sich für sein Spezialgebiet zu großen Maßstab zu benutzen, einmal der Vergleichbarkeit wegen, dann aber gerade auch, um sinnfällig auf die Dürftigkeit des Materials hinzuweisen und zur Abhilfe anzuregen.

Ich erwähnte soeben zwei Maßstäbe. Der Maßstab einer Karte ist in erster Linie abhängig von ihrem Zweck, der wieder den Inhalt bedingt, ferner von der verfügbaren Zeit (Karten können nicht aus dem Ärmel geschüttelt werden) und von dem Format.

In bezug auf das Format müssen die Karten handlich sein. Unsere drei großen afrikanischen Kolonien lassen sich im Maßstab 1:2000000 noch in einem einzigen Blatt von je 82×62 cm Größe darstellen, wobei bei Logo in einer Ecke der Karte von Kamerun Platz hat. Im Maßstab 1:1000000 braucht man schon je 2 Blatt von zusammen 164 bis 124 cm Größe. Das ist schon ein recht unhandliches Format.

Auch die Zeit zwingt uns dazu, zunächst die Karte 1:2000000 auf das Laufende zu bringen. Diese Arbeit steht vor dem Abschluß. Wir werden uns dann der Berichtigung der Karte 1:1000000 und der Karten größerer Maßstäbe zuwenden (1:400000 und 1:300000).

Schließlich geht es auch nicht an, daß der eine, alter wissenschaftlicher Gewohnheit folgend, eine bestimmte Projektion bevorzugt, der Kollege dagegen eine andere. Wir können z. B. nicht eine meteorologische Karte in der Merkatorprojektion herstellen, eine Karte der landwirtschaftlichen Nutzung dagegen in der Lambert'schen Projektion, weil dann beide Karten, die doch organisch zusammengehören, nicht mehr miteinander verglichen werden können. Die Kartenunterlagen braucht niemand zu zeichnen. Das Reichsamt für Landesaufnahmen liefert sie.

Sie sehen aus diesen wenigen Andeutungen, wie wichtig die Aufgaben des Kartographen nicht nur bei der Herstellung, sondern auch bei der wirtschaftlichen und politischen Auswertung der Karten ist. Als Ziel unserer Arbeit schwebt mir die Herstellung eines Atlas für jede unserer alten Kolonien vor.

Dank der engen Zusammenarbeit zwischen Herrn Professor Dr. Obst, dem ich an dieser Stelle für sein Entgegenkommen danken möchte, und dem von mir ins Leben gerufenen Forschungsausschuß für Kolonialkartographie der Deutschen Kartographischen Gesellschaft wird in dieser Beziehung jede nur mögliche Vorarbeit geleistet. Ich glaube nicht, daß irgendeiner unserer Gegenspieler in dieser Beziehung uns den Rang ablaufen wird.

Nun zum Schluß die kartographische Mitarbeit nach der Rückführung unserer Kolonien. Ich glaube, das Material, das wir für die Verhandlungen zur Rückführung vorbereiten, wird so gut sein, daß es für den Anfang auch hier ausreichen wird. Ich weiß, es sind wissenschaftlich-technische Erwägungen im Gange, wie wir nach der Rückführung kartographisch und vermessungstechnisch zu arbeiten hätten. Diese Erwägungen haben auch schon in Vorträgen und Aufsätzen ihren Niederschlag gefunden. Besonders eine Richtung ist hier zu nennen, die unsere künftigen Kolonialarten entweder ausschließlich oder doch vornehmlich durch das moderne Verfahren der Photogrammetrie aus der Luft herstellen will. Sie erwarten sicher von mir auch hierzu eine Stellungnahme. Nun ist es ja nicht so, daß nach der Rückführung der Kolonien sofort als eine der ersten Aufgaben die Neuvermessung und im Anschluß daran die Kartierung ganzer Kolonien in Angriff genommen werden wird. Darauf kann die Erschließung der Kolonien nicht warten. Dafür wird auch der Finanzminister die Mittel nicht hergeben. Die Dinge werden sich doch etwa so abspielen:

In den Verhandlungen über die Rückführung der Kolonien wird ein wichtiger Punkt die Uebergabe des gesamten kolonialen Karten-

materials sein, das sich in London und Paris befindet. Dazu gehört von vornherein ein Kartograph in diese Kommission. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß unsere Feinde bei Ausarbeitung des Schandvertrages von Versailles vergessen hatten, die Abgabe deutschen Kriegskartenmaterials zu fordern, so daß wir ihre nachträglichen Forderungen in diesem Punkte mit Erfolg ablehnen konnten.

Wir werden die ausgelieferten Karten entweder selbst drucken oder, was wahrscheinlicher ist, sie in unseren eigenen Karten verarbeiten.

Wie laufen die Dinge nun weiter? Der erste, der unsere Kolonien betritt, ist neben dem Soldaten der Verwaltungsbeamte. Beide müssen ihre Entschlüsse auf Grund der Karten fassen, die wir ihnen im Augenblick mitgeben können.

Dann kommen die Fachleute, die zur Erschließung der Kolonien notwendig sind. Der Geologe, der Sachverständige für Land- und Forstwirtschaft, für Bergbau, für Verkehrsweisen, für Wasserwirtschaft, der Arzt usw. Sie alle müssen gleichfalls zunächst mit den im Augenblick greifbaren Karten arbeiten. Ihre Vorarbeiten und Planungen setzen ja schon vor der Rückführung der Kolonien ein. Nach der Rückführung wird jeder von ihnen seine Vorschläge machen, jeder dieser Vorschläge kostet Geld, zu allen diesen Vorschlägen muß der Verwaltungsbeamte Stellung nehmen, und dann kommt der Finanzminister, der dafür sorgt, daß nicht alle Blümenträume gleichzeitig reifen. Mancher von diesen Vorschlägen zur Erschließung des Landes wird auch neue Arbeiten auf dem Gebiet des Vermessungswesens und Kartenwesens fordern. Wird der Gesamtvorschlag angenommen, dann, aber auch nur dann, werden die dafür notwendigen kartographischen Arbeiten ausgeführt. Welche Methoden dabei einzuschlagen sind, muß gleichfalls für jeden Einzelfall geprüft werden. In diesem Rahmen wird sicher in manchem Einzelfall auch die Photogrammetrie aus der Luft mit Erfolg einzusetzen sein. In anderen Fällen werden einfachere, schnellere und namentlich billigere Methoden genügen, z. B. die einfache Routenaufnahme, auf Grund deren unsere jetzigen Kolonialkarten entstanden sind. Jedenfalls darf man nie aus dem Auge verlieren, daß die Karte ja nicht Selbstzweck ist, sondern immer nur Mittel zum Zweck.

Zum Schluß fasse ich noch einmal die Leitsätze meines Vortrages kurz zusammen:

1. Die Karte hat ihre nur ihr eigentümliche Darstellungsform, die sie vom Buch grundlegend unterscheidet.
2. Die Karte ist entsprechend dieser Darstellungsform richtig in die Kolonialpolitik einzubauen.
3. Alle amtlichen Kolonialkarten, die entstehen, müssen miteinander vergleichbar sein. Nur dann ist die Einheitlichkeit der Planung und damit der Entwicklung der Kolonien gewährleistet.

4. Jeder, der auf Karten arbeitet oder Karten benutzt, möge sich mit dem Reichsamt für Landesaufnahme in Verbindung setzen.

Meine Herren, die Zeit drängt. Ich hoffe, es ist mir gelungen, in großen Strichen die außerordentliche Wichtigkeit hervorzuheben, die der kartographischen Vorarbeit bei unserer kolonialen Frage zukommt. Wir, die wir in der Kartographie tätig sind, haben den einen heißen Wunsch, die Rückführung unserer Kolonien unter deutsche Oberhoheit so gründlich kartographisch vorzubereiten, wie noch niemals in der Geschichte politische Verhandlungen vorbereitet worden sind. Dazu erbitte ich Ihre Unterstützung.

Präsident Erz. v. Vindequist: Ich danke Ihnen, Herr Direktor v. Loeschbrand, für die ungemein wichtigen Ausführungen, die Sie uns über die Kartographie gemacht haben. Wir sind uns ganz klar über die große Wichtigkeit der Kartographie, und durch Ihre Ausführungen ist diese Ueberzeugung in uns jedenfalls noch verstärkt worden. Es war ungemein interessant, was Sie uns über das vorhandene Kartenmaterial gesagt haben, insbesondere daß das Kartenmaterial, das aus deutscher Zeit stammt, weit überragend ist gegenüber allem, was nachher geschehen ist. Es ist erstaunlich, daß unsere Gegner sich nicht die Mühe gemacht haben, etwas Besseres in der Zwischenzeit zu schaffen, vor allem, wenn man bedenkt, mit welchen geringen Mitteln wir damals die Arbeiten ausgeführt haben, denn tatsächlich ist es immer nur das gewesen, was Offiziere, Beamte und Pflanzler, die draußen waren, nebenbei gemacht haben. Eine Ausnahme bildet nur Südwestafrika, wo nach dem großen Aufstand vom Generalstab eine spezielle Abteilung hinausgeschickt worden ist, um die kartographischen Aufnahmen zu machen. Sie haben uns eindringlich geschildert, von welcher großer Bedeutung die Kartographie nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch für alle anderen Wirtschaftszweige, für die Wirtschaft, für die Geologie usw. ist. Wir sind sehr erfreut, daß Sie uns diesen Vortrag hier gehalten haben, nachdem Sie seinerzeit den Vorschlag einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Kolonialrat und Ihnen bzw. der kartographischen Abteilung des Reichsamts für Landesaufnahme gemacht haben.

Dr. Weigelt: Ich hätte noch eine Frage an den Vortragenden. Es ist selbstverständlich, daß die Aufgabe, die er uns gestellt hat, sich zunächst auf unsere eigenen Kolonien bezieht, für die ja auch der große Fundus vorhanden ist, was ich übrigens auch bestätigen kann, ferner die französischen Karten über Kamerun. Aber es könnte auch der Gedanke aufkommen, daß wir nicht nur unsere Kolonien bekommen. Wir haben uns in wirtschaftlicher Beziehung im ersten Band unseres Werkes über die wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Kolonien und über die wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Nachbarkolonien ausgesprochen. Ich möchte, ohne eine Kritik aussprechen zu wollen, an Sie die Frage richten, ob Sie neben der sehr systematischen grund-

legenden Arbeit für die Herstellung unserer Kartographie im Rahmen Ihrer Mitarbeit auch vielleicht Vorsorge getroffen haben, daß das Material über andere Gebiete, z. B. im Raume zwischen Togo und dem Kongo, insbesondere Nigerien, gesammelt wird. Man stößt hier sicher auf ein Material, mit dem man etwas anfangen kann. Es ist z. B. eine ausgezeichnete Kartographie über die Goldküste vorhanden, wogegen das Material über Nigerien nur aus 16 kleinen Blättern besteht im Maßstab 1:1000000, die natürlich eine kolossale Leere aufweisen.

Direktor v. Loeschbrand: Abgesehen von unsern alten Kolonialkarten gibt es zwei Kartenwerke im Maßstab von 1:1000000 und 1:2000000, zum Teil von den Franzosen, zum Teil von den Engländern hergestellt. Diese Karten haben wir. Wir sind augenblicklich dabei — ich sprach eben von 1:2000000 —, die Karten umzuarbeiten und sie zu verbessern, und zwar werden wir das ganze mittlere Afrika bearbeiten einschließlich der Goldküste und des Kongostaates, also ein ganz breites Band des mittleren Afrikas. Die Karten 1:2000000 werden in kurzer Zeit vorliegen.

Generaldirektor Kemner: Ich möchte Herrn Direktor v. Loeschbrand auf seine Frage, warum die Engländer ihr Kartenmaterial zurückhalten, eine kurze Antwort geben. So viel mir bekannt ist, haben die Engländer für das englische Mandatsgebiet von Kamerun überhaupt keine neuen Karten. Sie haben auch nichts gemacht, von dem es sich lohnte, es in einer Karte niederzulegen. Sie sind höchstens dabei, einige Wege anzulegen, während vor allen Dingen in Franz.-Kamerun ein umfangreiches neues Wegenetz angelegt worden ist. Ich habe die Karte von meiner letzten Reise mitgebracht. Beim Auswärtigen Amt wird sie vorliegen. (Zuruf: Wo kann man die bekommen?) Im Auswärtigen Amt, bei dem Verbindungsoffizier Kapitän Preuker.

Präsident v. Vindequist: Es wäre in dieser Beziehung wichtig, wenn die Bitte von Herrn Direktor Loeschbrand erfüllt würde, und die Herren, die irgend etwas an Kartenmaterial haben, es dorthin mitteilen würden.

Es steht uns nun noch eine kurze Zeit für eine Aussprache zur Verfügung. Am besten gehen wir wohl die einzelnen Berichte der Reihenfolge nach durch. Zunächst kommen wir dann zu dem inhaltsreichen und interessanten Bericht von Herrn Dr. Weigelt. Werden dazu noch Fragen gestellt?

Dr. Ruppel: Zu diesem Bericht möchte ich noch ganz kurz eine Bemerkung machen, und zwar hinsichtlich der Investitionen in Afrika. Da ist mir aufgefallen einerseits die Höhe der deutschen Investitionen in den deutschen Schutzgebieten vor dem Kriege und andererseits das Zurückbleiben der Aufwendungen in den Mandatsgebieten. Ich ver-

weise hier auf die Berichte von Fraenkel. Er hat von 1870 an sämtliche Finanzzeitschriften durchgesehen und sämtliche Investitionen in jeder Form, in Form von Vorschüssen, Einflußnahmen, Darlehen seitens der heimischen Regierung usw., verzeichnet und stellt folgendes Ergebnis bis zum Kriege fest: In den deutschen Kolonien waren bis 1913 85 Millionen Pfund investiert, gleich 1,7 Milliarden RM. Ich kann da nicht nachkommen. Wenn ich alles berücksichtige, sämtliche Anlagen, Zuwendungen, Darlehen usw., dann sind für das gesamte Gebiet bis zum Kriege Investitionen von 260 Mill. Pfund erfolgt. (Zuruf: In den englischen Gebieten!) Nein, in sämtlichen Gebieten Afrikas ohne die Union. Mit andern Worten, ungefähr ein Drittel würde bis zum Kriege auf die deutschen Kolonien entfallen. Weiter rechnet der Mann aus, daß die Zuschüsse der Reichsregierung, die diese nur bis zum Kriege in die afrikanischen Kolonien hineingesteckt hat, ebenso groß sind, wie zusammengerechnet die gesamten Zuschüsse Englands seit Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Kriege. Und für die Zeit nach dem Kriege rechnet er aus, daß die Investitionen in den deutschen Mandatsgebieten von 85 Millionen auf 200 Millionen gestiegen sind, also eine Vermehrung von rd. 120% eingetreten ist, während für Südafrika der Betrag sich auf 70 Millionen beläuft. Jedenfalls zeigen die Zahlen das allgemeine Zurückbleiben der Kolonien nach dem Kriege. Es wäre notwendig, wenn ein Finanztechniker sich mit diesen Dingen einmal eingehend beschäftigt.

Dann noch eine kurze Bemerkung zu dem Vortrag von Dr. Weigelt. Er sprach bei den Ein- und Ausfuhrzahlen einerseits von den Mengen und andererseits von den Werten und hat dann die Ueberschüsse errechnet und daraus eine gewisse Anreicherung für die Kolonien festgestellt. Ich habe mich mit diesen Fragen eingehend beschäftigt und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Wertangaben für die Mandatsgebiete ziemlich fragwürdig sind, vor allen Dingen für die Ausfuhr. Wenn Sie sich klar machen, wie die Ziffern für die einzelnen Gebiete zustande kommen, dann werden Sie sehen, daß sie nicht viel taugen. Sie werden nicht aus den Ablieferungskontrakten gezogen, sondern auf Grund listenmäßiger Ausfertigungen der Zollämter. Bei Kakao z. B. werden die Werte von der Zentrale bestimmt, während bei der Ausfuhr die Werte von der Faktur berechnet werden. Wenn man also ein Bild von der Produktion haben will, so muß man feststellen, daß die Endziffern sehr stark schwanken. Dazu kommt bei Frankreich die fluktuierende Währung. Also wenn man bis 1937 etwas Brauchbares haben und Vergleiche mit den deutschen Schutzgebieten von früher ziehen will, dann kommt man auf diesem Wege nicht weiter. Der Franc ist so oft abgewertet worden, daß dafür gar keine Möglichkeit besteht. Also mit den Werten, die da verkündet werden, kann man wenig anfangen.

Die für die Einfuhr angegebenen Werte mögen etwas beweiskräftiger sein. Aber wenn man da solche Gegenüberstellungen und

Erwägungen anstellt, erscheinen auch sie wenig brauchbar. Die Zahlen erscheinen etwas günstiger, wenn man z. B. für Englisch-Kamerun das Pfund zugrunde legt. Aber immerhin würde ich trotzdem noch nicht daraus schließen, daß das Land bereichert worden ist. Selbstverständlich bleibt von den Ueberschüssen aus der Ausfuhr nach Europa etwas hängen, wenn Sie z. B. Britisch-Kamerun nehmen. (Zuruf Dr. Weigelt: Es sind fob-Werte.) Aber Sie können nicht sagen, daß der Gewinn wieder in das Land zurückkehrt und den Eingeborenen zugute kommt.

Ich darf noch eine Bemerkung hinzufügen, inwieweit die Schutzgebiete vorangekommen sind. Wenn man an die Investitionen anknüpft, kann man sagen, daß die Mandatsgebiete vorwärtsgekommen sind. Man muß hier auf die Werte von 1930—1935 zurückgehen. Ich stütze mich hier wieder auf Fraenkel, der sagt, daß die Werte in den Schutzgebieten nicht 10% zugenommen haben. Die Zunahme, mengenmäßig gerechnet, von 1913 an, für sämtliche deutsche Schutzgebiete, beträgt für land- und forstwirtschaftliche Produkte 134 000 t. Sie ist bis 1937 gestiegen — wieder nur für land- und forstwirtschaftliche Produkte gerechnet — auf 640 000 t, hat sich also vervierfacht. Das ist immerhin eine ganz wesentliche Steigerung, an der man feststellen kann, daß in den 20 Jahren gegenüber der Vorkriegszeit eine Vervielfachung der Produktmenge stattgefunden hat.

Dr. Weigelt: Ich bin Herrn Geheimrat Ruppel besonders dankbar für den Hinweis auf Fraenkel. Er füllt bestimmt eine Lücke aus. Sein Buch ist in vielfacher Beziehung bemerkenswert. Woher er die Ziffern genommen hat, kann man allerdings nicht prüfen. Es hat in dieser Beziehung Ähnlichkeit mit dem Werk von Hailey. Hinterher haben die Leute erst die verschiedensten Materien bearbeitet und das ist hinausgeschickt worden in die Kolonien, und diese haben dazu Stellung genommen. Allmählich ist das Werk dann zu einer Art Weißbuch geworden. Aber wenn man für spezielle Fragen Tatsachenmaterial sucht, dann findet man es nicht. Interessant ist auch das Werk von Hailey, speziell für Südafrika. Aber da liegt ein ganz anderer Fragenkomplex vor als für unsere Kolonien, und man braucht hier gar nicht auf Fraenkel zurückgehen. Seine Ziffern über die Investitionen sind, was die privatwirtschaftliche Investition betrifft, sehr wenig bedeutungsvoll. Was die Ausfuhrüberschüsse betrifft, so darf ich darauf hinweisen, daß ich in meinem vorgestrigen Vortrag diese Dinge vorgebracht habe. Die Pfundentwertung in Südwest und Britisch-Kamerun hat mit dem Kaufpreis nichts zu tun, und deshalb kann man auch Rückschlüsse daraus ziehen; und vom Jahre 1934 ab, was ich unterstrichen habe, haben sich fortlaufend Ueberschüsse ergeben von jährlich 1,1 Mill. £, später 1,2 Mill. £, und ich glaube in der Tat, daß wir an diesem wirtschaftlichen Barometer erkennen können, daß sich die wirtschaftliche Lage des gesamten Gebietes zweifellos gehoben hat.

Was das Kameruner Gebiet betrifft, so habe ich aus diesen Ziffern einen besonderen Schluß gezogen. Wir sehen dort, daß regelmäßig seit 1929 bis 1935, also sieben Jahre lang, jährlich etwa 100 000 £ Ueberschuß gewesen sind. In allen diesen Fällen wurde der Ueberschuß mit fob-Preisen erzielt. Es können also bei diesen Preisen nicht, jedenfalls nicht was die Ausfuhr betrifft, irgendwie Faktoren geltend gemacht werden, die den Wert dieser Zahlen herabmindern. Es sind eben die Verkaufspreise drüben. Das Ergebnis aus dieser Gesamtlage für die Eingeborenen drückt sich darin aus, daß sie immer besser bezahlt werden, in einer Weise, daß die Steigerung der Löhne im britischen Mandat von Kamerun uns ernste Sorge macht. Die Lage der Eingeborenen ist wirklich sehr gut. Wenn man durch das Land fährt, so sieht man überall, daß eine Eingeborenenarbeiterschaft sich entwickelt, der eigentlich nichts besonderes fehlt. Die Leute kaufen sich nach Katalog die schönsten Photoapparate, Rundfunkapparate usw. Ich erinnere mich noch, als ich abfuhr, da hatte ich einen Chauffeur mit wunderbaren, auf Rand genähten Schuhen. Auf meine Frage, woher er dieselben habe, erwiderte er: die habe ich mir in London bestellt, 1 £ hätten sie gekostet.

Dagegen habe ich mir erlaubt, beim Gebiet von Franz.-Kamerun ganz besonders darauf hinzuweisen, daß von 1936—1938 der Wert des Pfundes gegenüber dem Franken so war, daß keine Ueberschüsse erzielt werden konnten. Ich komme dann noch zu der letzten Frage, die Herr Dr. Ruppel behandelt hat, zu den Mengen und Preisen. Das ist in der Tat für uns ein sehr trauriges Kapitel. Wir können das, was seinerzeit an Preisen aus unsern Kolonien geliefert wurde, nicht mit den heutigen Preisen vergleichen. Die Kolonialwirtschaft hat zwischen 1900 und 1930 eine vollkommene Strukturwandlung durchgemacht. Um den Beginn unseres Jahrhunderts ist die tropische Produktion mit all ihren verschiedenen Produkten in die europäische und auch in die amerikanische Wirtschaft hineingewachsen, und man zahlte Preise für Kautschuk, für pflanzliche Öle und andere Artikel, die wir heute überhaupt nicht mehr kennen. Ich erinnere daran, daß damals für Sisal ein Preis von 43 Goldpfund pro Tonne gezahlt wurde und heute ein Preis von 17 Papierpfund. Der Kaufpreis für Kautschuk war damals 10 Mark und heute 1 Mark usw. Bei andern Produkten war die Entwicklung des Preises eine ähnliche. Wenn man diese Preisumstellung betrachtet, dann sieht man, daß die Preisentwicklung ganz anders verlaufen ist, als man damals voraussehen konnte. Das bestätigt im übrigen aber, was ich vorgestern als grundlegend ausführen durfte, daß die Kolonien für uns auf jeden Fall außerordentlich entwicklungsfähige Gebiete darstellen.

Präsident v. Vindequist: Damit wäre die Aussprache über diesen Punkt erledigt. Wir fahren dann in der Aussprache über die weiteren Berichte fort.

RA. von Kobliniski: Bei dem Referat des Erz. v. Vindequist über Libyen ist er auf Zahlen zu sprechen gekommen, die zwar zunächst nur für Italien Geltung haben, die aber doch auch bei Erörterung des deutschen Siedlungsproblems von Interesse sind. Ich glaube, man muß da in der Beurteilung außerordentlich vorsichtig sein.

Die Siedlungen sollen nach den von Italien vorgesehenen Plänen von dem Staat errichtet werden und von den Siedlern in etwa 25 Jahren amortisiert werden. Hier ist zunächst die Frage offen gelassen, ob es sich dabei um einen bestimmten, vom Staat festgesetzten Amortisationsbetrag handelt, etwa derart, daß der Staat einen Teil der Kosten der Errichtung der Siedlung selbst übernimmt oder ob alle verursachten Siedlungskosten vom Siedler zurückzuerstatten sind. Vielleicht hat Herr Dr. Weigelt in dieser Richtung schon Ermittlungen angestellt, deren Ergebnis natürlich interessant wäre. Wichtig scheint mir eine Klärung in dieser Beziehung deswegen, weil wir bei den Binnensiedlungen, z. B. in Deutschland, die Erfahrung gemacht haben, daß Amortisation und Zinsen in Höhe von 3—4% jährlich einfach nicht aufzubringen waren (Zuruf: Verzinsung soll in Libyen nicht sein.). Nein, aber selbst die Amortisationen haben teilweise von den Siedlern in den ersten Jahren einfach nicht aufgebracht werden können, und wir haben es erlebt, daß 1926, 1927, 1928 Siedler haufenweise über Nacht ihren Hof unter Zurücklassung ihres ganzen Eigentums verlassen haben, bloß um von ihren Verpflichtungen frei zu kommen. Ich bin deswegen der Meinung, daß für Siedlungen in den Kolonien genaue Rentabilitätsberechnungen vorher aufgestellt und bis ins einzelne errechnet werden müssen.

Oberstleutnant Bauszus: Zu der Siedlungsfrage darf ich grundsätzlich folgendes bemerken. Wir haben nicht die Absicht, ein neues Deutschland Uebersee zu schaffen. Wir werden auch in keiner Weise den Italienern nachmachen, was diese in Libyen machen, nämlich Siedler in großer Zahl anzusetzen. Wir brauchen die Kolonialgebiete lediglich als ergänzenden Wirtschaftsraum. Unsere Leute sollen hier bleiben, wir wollen keine Kolonisten erziehen. Unsere Leute sollen nur so lange herübergehen, als wir sie dort brauchen. Nachher sollen sie nach Deutschland zurückkehren. Das ist der Standpunkt, den die Partei und damit auch die Staatsführung einnimmt. Wir brauchen uns hier also gar nicht um diese Frage zu bekümmern. Wir wollen die Leute, die wir drüben haben, möglichst gesund und am Leben erhalten und sie kulturell so füttern, daß sie nicht zu Kolonisten der neuen Welt werden.

Präsident v. Vindequist: Immerhin müssen wir uns aber darüber klar sein, daß wir unsere Landsleute drüben haben. Wir haben z. B. in Südwestafrika über 10 000 Deutsche, und auch in Ostafrika ist die Zahl nicht gering. Wir werden es auch nicht verhindern können, daß weitere sich ansiedeln. Es ist nun mal der Zug der Deutschen, ins

Ausland zu gehen. In Südwestafrika versucht bekanntlich die Union, Bestimmungen durchzuführen, die die Einwanderung von Deutschen erschweren oder verhindern sollen. Das Auswärtige Amt hat dagegen schärfsten Protest erhoben. Es steht auf dem Standpunkt, daß diese Einwanderungsbehinderung absolut nicht gerechtfertigt ist. Eine Massensiedlung kommt übrigens für unsere Kolonien ja gar nicht in Betracht, wie es in Libyen der Fall ist. Diese libysche Massensiedlung ist aber deshalb besonders interessant, weil es die erste dieser Art in Afrika ist. Andererseits kann man an dem Siedlungsproblem doch wohl nicht einfach vorbeigehen, solange Tausende von Siedlern in unseren unter Mandat stehenden Kolonien leben.

Oberstleutnant Bauszus: Libyen ist für Italien ganz etwas anderes, als unsere Kolonien für Deutschland. Libyen ist eine italienische Provinz, die nur durch einen verhältnismäßig schmalen Meeresstreifen von Italien getrennt ist. Italien will sich hier erweitern über das Mittelmeer hinaus. Für uns kommt das nicht in Frage. Deutschland können wir nur erweitern, wenn wir unsere Nachbarn auswohnen, also weiter schieben, aber wir können kein neues Deutschland Uebersee schaffen. Wir können es auch nicht machen, wie die Engländer es gemacht haben. Sie haben überall in der Welt Domänen gegründet und damit sehr guten Erfolg gehabt. Was nützt es uns, wenn wir auf den Hochländern von Kamerun Siedlungen anlegen? Das kann nie etwas werden, es wird auch niemals eine rein weiße Siedlung bleiben. In Südwest liegt die Sache nicht anders, ganz abgesehen davon, daß Südwest nur eine ganz beschränkte Anzahl von Siedlern aufnehmen kann. Bei unsern Siedlungen kann es sich also nur darum handeln, daß wir zur Erschließung des Landes, zur Erschließung der Bodenschätze und der Ertragsmöglichkeiten genügend Deutsche hinausenden, die sich dort eventuell ansiedeln. Wir brauchen draußen Angestellte, Arbeiter, Ingenieure usw., die sich dort natürlich einigermaßen wohlfühlen müssen in den Jahren, wo sie für die deutsche Wirtschaft dort tätig sind, und ihnen müssen wir die stetige Verbindung mit der Heimat erhalten. Es kann sich nur darum handeln, daß einzelne Siedler drüben als Gartenbauer, Gemüsezüchter, Obstzüchter usw. tätig sind und für den Bedarf des Landes sorgen. Nur insoweit haben wir Interesse an einer Siedlung. Wir haben aber kein Interesse an einer Siedlung, wie sie vielfach in den Zeitungen geschildert und propagiert wird, sogar in der Kolonialzeitung.

Präsident Erz. v. Vindequist: Eine Massensiedlung kommt, wie ich schon sagte, natürlich für Südwest nicht in Frage, aber eine Aufrechterhaltung der deutschen Siedlung, die dort nun doch einmal vorhanden ist, ist notwendig. Wo wäre Südwest geblieben, wenn wir vor dem Kriege dort nicht eine starke deutsche Siedlung gehabt hätten? Die italienische Siedlung in Libyen steht allerdings auf einem ganz andern Blatt.

Auch ein anderer Gesichtspunkt kommt noch in Frage: die Wehrfähigkeit. Es wird vielleicht auch wieder einmal der Zeitpunkt kommen, wo wir die Kolonien verteidigen müssen. Was wäre z. B. in Ostafrika geworden, wenn Lettwa-Borbeck eine doppelt so große Anzahl von Weißen zur Verfügung gehabt hätte und besser ausgerüstet gewesen wäre. Er hätte sicher noch ganz anders durchhalten können. Oder wollen wir die Verteidigungsmöglichkeit unserer Kolonien von vornherein aufgeben?

Dr. Weigelt: Ich habe im vorigen Jahre zusammen mit General v. Epp Tripolis bereist und kann nur mit Bewunderung feststellen, was die Italiener dort geleistet haben. Das kann nur der beurteilen, der das Land, wie ich, schon unter türkischer Herrschaft kennengelernt hat. Die Wüste ist meilenweit zurückgeschoben. Eine ungeheure Arbeit haben die Italiener dort geleistet. Interessant ist auch, zu sehen, wie sie die einzelnen Häuser zweckentsprechend angelegt haben, und sehr klug sind sie auch vorgegangen in der Auswahl der Menschen, die sie dorthin verpflanzt haben. Ob aber alle die Mühe sich letzten Endes lohnt, ist zweifelhaft. Finanziell halte ich das jedenfalls für unmöglich, zumal wenn man bedenkt, wie in Deutschland der Bauernstand zu kämpfen hat.

von Koblinki: Trotzdem können Sie ohne Siedlung keine Kolonien verwalten. Das Problem bleibt also doch bestehen.

Präsident v. Vindequist: Die Siedler in Libyen genießen eine weitgehende Unterstützung in finanzieller Beziehung, und die italienische Regierung geht in der großzügigsten Weise vor. Die ganze Frage schien mir kolonialpolitisch interessant genug, um sie im Kolonialrat vorzubringen, ganz abgesehen von etwaigen Nutzenwendungen auf unsere Kolonien. Ich werde mich bemühen, weiteres Material über die finanziellen Gegenleistungen der Siedler zu bekommen und es Ihnen in der nächsten Sitzung mitteilen.

Prof. Ziemann: Meine Herren! Gestatten Sie noch ein paar kurze Bemerkungen. Es handelt sich um einige kolonialpolitische Fragen, die für uns alle von Bedeutung sind. Leider kann ich wegen der Kürze der Zeit nur kurz darauf eingehen. Es betrifft zwei Punkte, die Professor Rodenwaldt in seinem Vortrag erörtert hat. Der eine Punkt geht dahin, daß die sogenannte Zivilisation ein treibendes Element bei den Bantuvölkern wäre. Das stimmt nicht. Eine ganze Anzahl von Kennern haben mit mir darüber gesprochen und erklärt, daß das nicht zutreffend ist. Auch mein Freund Kemner hat das schon einmal erwähnt. Die Zivilisation ist bei den verschiedenen Völkern verschieden. In Afrika, speziell bei den Bantus, fällt der äußere Glitter ab. Er wird nicht beeinflusst durch Radio, durch Rundfunk, durch Flugzeuge usw. Das hält er alles für selbstverständlich, weil es vom Europäer kommt, und dieser alles kann.

Der zweite Punkt ist die Bastardierung, die Professor Rodenwaldt angeschnitten hat. Er kam zu verschiedenen Schlüssen. Vor allem hat er die Schlüsse, die er für Java gezogen hat, verallgemeinert. Das trifft nicht zu und es trifft absolut nicht zu, wie Professor Obst bestätigen kann, für Kamerun, wo mit einer Bastardierung nicht zu rechnen ist.

Zum Schluß hat Rodenwaldt noch mit Recht darauf hingewiesen, daß deutsche Tropenmediziner es waren, die zuerst eine Eingeborenenbiologie geschaffen haben. Ich will mich darüber aber nicht weiter äußern, sondern möchte den Vorschlag machen, daß alle diese Fragen für den Ausschuß, an dessen Spitze Professor Mühlens steht, zurückgestellt werden, bis das Werk von Professor Obst vorliegt. Sobald das der Fall ist, müßte dieser Ausschuß zusammenberufen werden.

Präsident v. Vindequist: Das ist in Aussicht genommen, und Herr Professor Mühlens hat dem am Montag ausdrücklich zugestimmt.

Ich danke herzlichst allen Mitgliedern des Kolonialrats für ihre Mitarbeit an den beiden Tagen. Wir werden auch weiter alles tun, damit wir, wenn die Zeit gekommen ist, und der Führer ruft, bereit sind. Mit einem Gruß an unsern kolonialen Bundesführer General v. Epp schließe ich die Sitzung.

Schluß 13.10 Uhr.

Anlage 1.

Tanganyika Territory.

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Sisal	T	72 510	81 848	92 082
Baumwolle	T	5 748	11 455	11 705
Kaffee	T	14 766	12 360	13 830
Erdnüsse	T	8 036	23 151	22 607
Häute	T	3 459*)	3 144	3 261
Kopra	T	5 730	7 577	7 642
Baumwollsaat	T	2 748	11 384	12 003
Reis	T	6 359	6 617	8 998
Bienenwachs	T	407	532	750
Felle (Ziegen, Schafe)	Stück	—	1 559 272	1 566 115
Sesamsaat	T	3 741	4 820	4 679
Ghee	T	662	725	722
Körnerfrüchte (außer Reis)	T	5 670	5 823	7 340
Tabak	T	320	268	275
Gold	Unzen	54 541	85 959	93 083

Ausfuhrzunahme in 1937: Sisal, Baumwolle, Kaffee, Häute, Kopra, Reis, Bienenwachs, Felle, Körnerfrüchte, Tabak, Baumwollsaat Gold.

Ausfuhrabnahme in 1937: Erdnüsse, Sesamsaat, Ghee.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 mit 4 969 452 um 453 168 £ gegenüber 1936 mit 4 516 284 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg 1937 auf 3 924 095 £ um 567 235 £ gegenüber 1936 mit 3 356 860 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 1 045 357 £ (1936 = 1 161 000 £).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Empire	47,4%	43,5%	41,7%
Japan	22,4%	23,3%	23,8%
Deutsches Reich	9,8%	14,1%	13,4%
U.S.A.	5,7%	6,5%	6,5%

*) Häute und Felle.

	1934	1936	1937
Holland u. Kolonien	6,5%	5,0%	5,9%
Belgien	1,5%	1,3%	1,8%
Frankreich und Kolonien	1,2%	0,8%	0,7%

Beteiligung an der Ausfuhr:

Empire	64,7%	59,5%	61,0%
Belgien und Kolonien	10,1%	13,2%	12,5%
Deutsches Reich	9,8%	7,2%	10,1%
U.S.A.	1,0%	6,9%	4,7%
Holland und Kolonien	2,9%	3,2%	4,2%
Frankreich und Kolonien	2,3%	3,8%	4,1%
Japan	2,5%	2,3%	0,2%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Ein fuhr 1000 £	Aus fuhr 1000 £	Ein fuhrüber- schuß 1000 £	Aus fuhrüber- schuß 1000 £
1929	4 286	3 684	602	—
1930	3 983	2 589	1 394	—
1931	2 496	1 502	994	—
1932	1 872	2 032	—	160
1933	1 947	2 448	—	501
1934	2 343	2 350	—	7
1935	2 990	3 075	—	85
1936	3 355	4 516	—	1 161
1937	3 924	4 969	—	1 045

Ausfuhr:

Ruanda-Urundi.

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Palmöl	T	25	27	98
Palmkerne	T	130	98	227
Kaffee	T	218	1 329	2 928
Felle und Häute	T	722	1 270	845
Tabak	T	2	56	61
Baumwolle	T	446	528	851
Gold	Unzen	9 290	11 253	11 886

Ausfuhrzunahme: Palmöl, Palmkerne, Kaffee, Baumwolle, Gold.

Ausfuhrabnahme in 1937: Felle und Häute, Tabak.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 69 678 548 Fr. mit 14 066 651 Fr. gegenüber 1936 mit 55 611 897 Fr. gestiegen.

Ein fuhrhandel: Die Gesamtein fuhr stieg 1937 auf 72 630 719 Fr. um 23 070 853 Fr. gegen 1936 mit 49 559 866 Fr.

Ein fuhrüberschuß: 1937 = 2 952 171 Fr. (1936 = 6 052 000 Fr.).

Beteiligung an der Ein fuhr:

	1934	1936	1937
Belgien und Kolonien	19,8%	24,5%	32,4%
Empire	15,1%	13,0%	17,4%
Frankreich und Kolonien	2,8%	1,6%	1,5%
Deutsches Reich	7,2%	6,4%	5,8%
Japan	36,1%	42,8%	31,3%

Beteiligung an der Ausfuhr:

Empire	0,0%	0,4%	0,3%
Belgien und Kolonien	100,0%	99,6%	99,5%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Ein fuhr 1000 Fr.	Aus fuhr 1000 Fr.	Ein fuhrüber- schuß 1000 Fr.	Aus fuhrüber- schuß 1000 Fr.
1929	56 616	13 428	43 185	—
1930	53 641	10 605	43 036	—
1931	53 306	6 527	46 779	—
1932	20 871	6 345	12 526	—
1933	23 279	11 838	11 441	—
1934	26 610	23 835	2 775	—
1935	33 108	38 708	—	5 600
1936	49 560	55 612	—	6 052
1937	72 630	69 679	2 951	—

Deutsch-Südwestafrika.

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Häute	T	683	867	578
Karafulfelle	Stück	354 884	814 561	1 190 212
Schafwolle	T	2 911	2 066	2 245
Ziegenhaare	T	11	20	21
Kupfer-Bleierze	T	—	—	32 969
Rohblei	T	—	615	1 497
Mineralphosphat	T	2 191	543	2 874
Gold	Unzen	1 260	4 434	2 708
Diamanten	Karat	257 813	184 426	187 619
Vanadium	T	1 645	5 263	5 708
Butter	T	1 435	3 234	3 055

Ausfuhrzunahme in 1937: Karafulfelle, Schafwolle, Kupfer- und Bleierze, Rohblei, Diamanten, Vanadium.

Ausfuhrabnahme in 1937: Häute, Mineralphosphate, Butter.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 3 629 000 um 545 000 £ gegenüber 1936 mit 3 084 000 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg 1937 auf 2 365 000 £ um 493 000 £ gegen 1936 mit 1 872 000 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 1 264 000 £ (1936 = 1 212 000 £).

Beteiligung an der Einfuhr:

	1934	1936	1937
Südafrikanische Union	45,9%	38,8%	39,5%
Wiederexport der Union	30,0%	28,5%	27,0%
Deutsches Reich	11,0%	16,7%	14,7%
Empire	5,6%	5,8%	5,9%

Beteiligung an der Ausfuhr:

Empire	25,2%	55,8%	55,2%
Südafrikanische Union	47,9%	21,0%	16,7%
Deutsches Reich	19,8%	17,6%	15,6%
Frankreich und Kolonien	5,0%	1,6%	1,5%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	2 968	3 591	—	623
1930	1 983	2 616	—	633
1931	1 547	1 439	108	—
1932	862	1 127	—	365
1933	1 013	1 500	—	487
1934	1 204	1 124	80	—
1935	1 428	2 494	—	1 066
1936	1 872	3 084	—	1 212
1937	2 365	3 629	—	1 264

Kamerun (Französisches Mandat).

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Palmöl	T	15 586	10 263	9 964
Palmkerne	T	37 952	44 302	38 462
Erdnüsse	T	4 748	12 924	12 139
Sesamsaat	T	1 132	1 079	1 704
Frischbananen	T	1 871	16 865	24 134
Kaffee	T	806	2 015	2 559
Kakao	T	19 504	23 808	26 552
Felle und Häute	T	670	508	606
Tabak	T	9	90	60
Baumwolle	T	15	69	60
Kautschuk	T	374	1 196	1 349
Bau- und Nutzholz	T	48 632	29 972	51 342
Körnerfrüchte	T	439	4 189	6 350
Gold	Unzen	—	10 932	12 862
Zinnerze	T	223	266	436

Ausfuhrzunahme in 1937: Sesamsaat, Bananen, Kaffee, Kakao, Felle und Häute, Kautschuk, Bau- und Nutzholz, Körnerfrüchte, Gold, Zinnerz.

Ausfuhrabnahme in 1937: Palmöl, Palmkerne, Erdnüsse, Tabak, Baumwolle.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 mit 263 307 000 Fr. um 95 058 000 Fr. gegen 1936 mit 168 249 000 Fr. gestiegen. Die hohe Ausfuhrsteigerung ist in erster Linie auf die Frankenabwertung zurückzuführen. Das gleiche gilt auch für die hohe wertmäßige Steigerung in der Gesamtwareneinfuhr.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 257 969 000 Fr. um 131 603 000 Fr. gegen 1936 mit 126 366 000 Fr.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 5 338 000 Fr. (1936 = 41 883 000 Fr.).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Empire	17,0%	20,5%	21,3%
Frankreich und Kolonien	35,4%	22,7%	15,6%
Deutsches Reich	7,7%	5,8%	7,4%

Beteiligung an der Ausfuhr:

Frankreich und Kolonien	55,3%	71,2%	54,8%
Empire	3,5%	2,2%	2,4%
Holland und Kolonien	16,8%	15,1%	25,9%
Deutsches Reich	12,6%	3,5%	8,9%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 Fr.	Ausfuhr 1000 Fr.	Einfuhrüber- schuß 1000 Fr.	Ausfuhrüber- schuß 1000 Fr.
1929	193 618	164 369	29 249	—
1930	172 852	136 793	36 059	—
1931	104 368	82 133	22 235	—
1932	72 598	83 116	—	—
1933	75 263	77 562	—	10 518
1934	58 713	72 528	—	2 299
1935	88 621	97 997	—	13 815
1936	126 366	168 249	—	9 376
1937	257 969	263 307	—	41 883
				5 338

Kamerun (Britisches Mandat).

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Palmöl	T	1 477	1 648	1 583
Palmkerne	T	1 283	1 506	1 803
Erdnüsse	T	800	800	800
Bananen (frisch)	T	22 781	49 605	55 737
Bananen (trocken)	T	537	455	630
Kakao	T	4 561	4 774	4 796
Kautschuk	T	657	591	725
Bau- und Nutzholz	T	5 184	5 142	5 068

Ausfuhrzunahme in 1937: Palmkerne, Bananen (frisch und trocken), Kakao, Kautschuk.

Ausfuhrabnahme in 1937: Palmöl, Bau- und Nutzholz.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr 1937 auf 526 554 £ um 81 095 £ gegen 1936 mit 445 459 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg 1937 auf 323 343 £ um 79 876 £ gegen 1936 mit 243 467 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 203 211 £ (1936 = 201 992 £).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Deutsches Reich	42,9%	52,4%	47,6%
Empire	27,0%	21,9%	19,4%
Japan	4,4%	7,8%	16,0%
Frankreich und Kolonien	8,1%	2,9%	1,7%

Beteiligung an der Ausfuhr:	1934	1936	1937
Deutsches Reich	79,8%	79,5%	79,8%
Empire	6,4%	7,3%	6,4%
Frankreich und Kolonien	10,3%	8,6%	5,8%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	214 620	307 607	—	92 987
1930	177 200	279 039	—	101 839
1931	107 876	155 432	—	47 556
1932	103 462	158 294	—	54 832
1933	117 069	168 037	—	50 968
1934	113 013	193 322	—	80 309
1935	185 532	318 146	—	132 614
1936	243 477	445 459	—	201 992
1937	323 343	526 554	—	203 211

Togo (Französisches Mandat).

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Palmöl	T	1 001	3 282	1 760
Palmkerne	T	11 733	21 506	12 452
Baumwollsaat	T	1 567	2 285	2 711
Kopra	T	2 655	5 657	3 045
Kaffee	T	64	163	405
Kakao	T	5 872	10 198	8 028
Baumwolle	T	1 136	1 516	1 632
Körnerfrüchte	T	9 926	7 815	15 987

Ausfuhrzunahme in 1937: Baumwollsaat, Kaffee, Baumwolle, Körnerfrüchte.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 75 554 000 Fr. um 31 529 000 Fr. gegen 1936 mit 44 025 000 Fr. gestiegen. Die hohe wertmäßige Steigerung ist im wesentlichen auf die Frankenabwertung zurückzuführen. Das gleiche gilt für die wertmäßige Steigerung der Gesamtwareneinfuhr.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 78 701 000 Fr. um 31 581 500 Fr. gegen 1936 mit 47 119 500 Fr.

Einfuhrüberschuß: 1937 = 3 147 500 Fr. (1936 = 3 095 000 Fr.).

Beteiligung an der Einfuhr:

	1934	1936	1937
Frankreich und Kolonien	18,3%	8,6%	8,8%
Empire	29,8%	33,7%	28,6%
Deutsches Reich	7,2%	5,4%	7,5%
Japan	4,6%	11,7%	14,0%

Beteiligung an der Ausfuhr:

	1934	1936	1937
Frankreich und Kolonien	47,6%	64,1%	67,1%
Empire	8,0%	5,2%	6,1%
Deutsches Reich	23,2%	13,6%	7,9%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 Fr.	Ausfuhr 1000 Fr.	Einfuhrüber- schuß 1000 Fr.	Ausfuhrüber- schuß 1000 Fr.
1929	102 416	80 131	22 285	—
1930	100 982	79 498	21 484	—
1931	69 850	48 585	21 265	—
1932	65 486	28 448	37 038	—
1933	41 605	27 354	14 251	—
1934	26 545	28 061	—	1 516
1935	31 208	34 691	—	3 483
1936	47 120	44 025	3 095	—
1937	78 701	75 554	3 147	—

Togo (Britisches Mandat).

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Palmkerne	T	—	175	90
Kopra	T	600	600	600
Kaffee	T	1	37	123
Baumwolle	T	—	68	78
Kakao	T	5 000	8 982	3 667
Kolanüsse	T	15	57	82

Ausfuhrzunahme in 1937: Kaffee, Baumwolle, Kolanüsse.

Ausfuhrabnahme in 1937: Palmkerne, Kakao.

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 111 859 £ um 79 664 £ gegen 1936 mit 191 523 £ gesunken.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 16 208 £ um 6 085 £ gegen 1936 mit 10 123 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 95 651 £ (1936 = 181 388 £).

Beteiligung an der Einfuhr: kann nicht gegeben werden, da die Mandats- und Handelsberichte diese nur zusammen mit der Goldküste bringen.

Beteiligung an der Ausfuhr: kann nicht gegeben werden, da die Mandats- und Handelsberichte diese nur zusammen mit der Goldküste bringen.

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	55 511	191 141	—	135 630
1930	41 066	129 250	—	88 184
1931	19 391	125 535	—	106 144
1932	18 482	92 062	—	73 580
1933	18 463	96 114	—	77 651
1934	14 480	87 143	—	63 663
1935	10 785	127 563	—	116,778
1936	10 135	191 523	—	181 388
1937	16 208	111 859	—	95 651

Südsee: Neu-Guinea.

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Kopra	T	63 733	68 321	77 632
Kaffee	T	4	11	51
Kakao	T	71	127	132
Gold	Unzen	257 511	302 619	373 197

Ausfuhrzunahme in 1937: Kopra, Kaffee, Kakao, Gold.

Ausfuhrabnahme in 1937 —

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 3 389 072 £ um 815 821 £ gegen 1936 mit 2 573 251 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 1 311 623 £ um 20 835 £ gegen 1936 mit 1 290 788 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 2 077 449 £ (1936 = 1 282 000 £).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Empire	53,4%	61,2%	58,8%
Japan	2,7%	5,8%	5,6%
Deutsches Reich	6,0%	4,2%	4,8%
Frankreich und Kolonien	0,4%	0,4%	0,2%

Beteiligung an der Ausfuhr:

Empire	86,7%	86,1%	77,7%
Deutsches Reich	2,9%	3,8%	2,8%
Frankreich und Kolonien	3,8%	1,7%	0,0%
Japan	0,4%	0,4%	0,3%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	871	1 146	—	275
1930	878	997	—	119
1931	783	919	—	136
1932	779	1 109	—	330
1933	912	1 581	—	669
1934	924	1 766	—	842
1935	948	2 341	—	1 393
1936	1 291	2 573	—	1 282
1937	1 312	3 389	—	2 077

Südsee: Nauru.

Ausfuhr:

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Mineralphosphate	(in T)	418 950	547 400	688 900

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 513 989 £ um 44 382 £ gegen 1936 mit 469 607 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr ist in 1937 auf 144 454 £ um 10 486 £ gegen 1936 mit 154 940 £ gesunken.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 369 535 £ (1936 = 314 667 £).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Empire	100,0%	100,0%	100,0%

Beteiligung an der Ausfuhr:	1934	1936	1937
Empire	91,2%	98,9%	96,5%
Japan	7,6%	0,0%	2,5%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	101 692	346 052	—	244 360
1930	143 416	270 091	—	126 675
1931	108 729	239 777	—	131 048
1932	95 739	466 423	—	370 684
1933	97 684	436 651	—	338 967
1934	98 085	470 872	—	372 787
1935	157 247	474 393	—	317 146
1936	154 940	469 607	—	314 667
1937	144 454	513 989	—	369 535

Ausfuhr:

Südsee: Samoa.

Rohstoff:	Einheit:	1934	1936	1937
Kopra	T	18 948	13 014	13 340
Bananen	T	1 203	4 573	6 706
Kakao	T	917	1 065	1 253

Ausfuhrzunahme in 1937: Kopra, Bananen, Kakao.

Ausfuhrabnahme in 1937 —

Ausfuhrhandel: Wertmäßig ist die Gesamtausfuhr in 1937 auf 352 436 £ um 89 181 £ gegen 1936 mit 263 255 £ gestiegen.

Einfuhrhandel: Die Gesamteinfuhr stieg in 1937 auf 267 868 £ um 100 848 £ gegen 1936 mit 167 020 £.

Ausfuhrüberschuß: 1937 = 84 568 £ (1936 = 96 235 £).

Beteiligung an der Einfuhr:	1934	1936	1937
Empire	73,5%	67,0%	57,7%

Beteiligung an der Ausfuhr:	1934	1936	1937
Empire	100,0%	100,0%	100,0%

Aktivität oder Passivität der Handelsbilanz:

Jahr	Einfuhr 1000 £	Ausfuhr 1000 £	Einfuhrüber- schuß 1000 £	Ausfuhrüber- schuß 1000 £
1929	288 849	293 938	—	5 089
1930	275 355	284 515	—	9 160
1931	164 950	194 447	—	29 497
1932	150 902	183 028	—	32 126
1933	150 856	173 837	—	22 981
1934	92 784	128 117	—	35 333
1935	135 757	189 298	—	53 541
1936	167 020	263 255	—	96 235
1937	267 868	352 436	—	84 568

Südsee: Japanisches Inselgebiet.

Eine entsprechende Darstellung der Ausfuhrentwicklung der Inseln unter japanischem Mandat kann nicht gegeben werden, da der Mandatsbericht 1937 noch nicht erschienen ist.

Anlage 2.

Kolonialwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft „Afrika-Forschungen nach dem Weltkriege“.

Leiter: Dr. E. Obst, o. Professor der Geographie an der Universität
Geographisches Institut, Breslau.

Sachgruppe 1: Geodäsie und Kartographie

Leiter: Prof. Dr. R. Finsterwalder, Technische
Hochschule Geodätisches Institut, Hannover.
Mitarbeiter: Dr. E. Hueber, Institut für Meeres-
kunde an der Universität, Berlin.

Sachgruppe 2: Geomorphologie

Leiter: Prof. Dr. E. Obst, Geographisches Institut
der Universität, Breslau.
Mitarbeiter: Dozent Dr. J. F. Gellert, Kolonial-
geographisches Institut der Universität, Leip-
zig; Dr. K. Kanjer, Geographisches Institut
der Universität, Berlin.

Sachgruppe 3: Geologie, Lagerstätten- und Bodenkunde

Leiter: Prof. Dr. F. Behrend, Preußische Geolo-
gische Landesanstalt, Berlin.
Mitarbeiter: Dr. G. Knetich, Geologisches Institut
der Universität, Bonn; Dr. F. E. Kling-
ner; Dr. Hellmers, Preußische Geologische
Landesanstalt, Berlin.

Sachgruppe 4: Bergbau

Leiter: Dr. Ing. H. Schranz, Reichsstelle für Wirt-
schaftsausbau, Berlin.
Mitarbeiter: Dipl.-Ing. R. Wokittel, Reichsstelle
für Wirtschaftsausbau, Berlin.

Sachgruppe 5: Meteorologie und Klimatologie

Leiter: Ober-Reg.-Rat Dr. Semmelhack, Deutsche
Seewarte, Hamburg.
Mitarbeiter: Dr. E. Höller, Dr. W. Koops,
Dr. W. Niemeyer, Hamburg.

Sachgruppe 6: Vegetation

Leiter: Prof. Dr. J. Mildbraed, Botanischer Gar-
ten und Museum, Berlin-Dahlem; Prof. Dr.
Diels, Generaldirektor des botanischen Gar-
tens und Museums, Berlin-Dahlem.
Mitarbeiter: Dr. G. K. Schulze, Botanischer Garten
und Museum, Berlin-Dahlem.

Sachgruppe 7: Forstwirtschaft

Leiter: Prof. Dr. Hesse, Forstliche Hochschule, Tha-
randt/Sa.
Mitarbeiter: Forstassessor Polchau, Forstassessor
Rodenwaldt, Forstassessor Dr. Kautter,
Forstrefer. Dr. Kemper, R. D. Hartig.

Sachgruppe 8: Landwirtschaftliche Nutzpflanzen

Leiter: Geh. Rat Geo. A. Schmidt, Kolonialwirt-
schaftliches Komitee, Berlin.
Mitarbeiter: Dr. Marcus, Berlin; Dr. Un-
teutsch, Berlin; Dr. Berger-Land-
feldt, Berlin; Dr. Böckler, Berlin.

Sachgruppe 9: Krankheiten und tierische Schädlinge der Nutzpflanzen

Leiter: Prof. Dr. H. Morstatt, Biologische Reichs-
anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-
Dahlem.
Mitarbeiter: Dipl. hort. H. Klaus, Berlin.

Sachgruppe 10: Tierzucht

Leiter: Prof. Dr. A. GOLF, Institut für Tierzucht
und Milchwirtschaft a. d. Universität, Leipzig.
Mitarbeiter: Dipl.-Koloniallandwirt H. GOLF, Leip-
zig; cand. Feinermann, Leipzig.

Sachgruppe 11: Tierseuchen

Leiter: Geh. Rat Prof. Dr. v. Osterreich, Tübingen.
Mitarbeiter: Tierarzt G. Kulenkampff, Tübingen.

Sachgruppe 12: Erhaltung und Bewirtschaftung des Wildbestandes

Leiter: Forstmeister Johannsen, Forstliche Hoch-
schule, Tharandt/Sa.

Sachgruppe 13: **Gesundheitswesen**
Leiter: Prof. Dr. R. Mühlens, Direktor des
Tropeninstituts, Hamburg; Prof. Dr. Sonnen-
schein, Hamburg.
Mitarbeiter: Dr. med. K. G. Lueken, Hamburg.

Sachgruppe 14: **Aklimatisation und Europäersiedlung**
Leiter: Prof. Dr. Grober, Physikalisch-Therapeu-
tisches Institut d. Universität, Jena.
Mitarbeiter: Dr. Eva Schiebe, Berlin; Dr. Swan,
Berlin.

Sachgruppe 15: **Volks- und Kulturfunde der Eingeborenen**
Leiter: Prof. Dr. D. Westermann, Universität,
Berlin.
Mitarbeiter: H. Sölfen, Bln.; Dr. Ursula Feyer,
Berlin; Dr. E. Keller, Berlin.

Sachgruppe 16: **Wasserwirtschaft**
Leiter: Prof. Dr. Ing. Dr. techn. h. c. A. Ludin,
o. Professor an der Technischen Hochschule,
Berlin.
Mitarbeiter: Dr. Thoma, Berlin.

Sachgruppe 17: **Verkehrs- und Nachrichtenwesen**
Untergruppe a: **Häfen und Hafenverkehr**
Dr. G. Janzen, Afrika-Verein Hamburg-
Bremen e. V., Hamburg.
D. Martens, Abteilungsdirektor bei den
deutschen Afrika-Linien, Hamburg.
Untergruppe b: **Eisenbahnen**
Leiter: Dr. Ing. Remy, Präsident der Reichs-
bahndirektion, Köln.
Mitarbeiter: Reichsbahnrat W. Lambert,
Köln.
Untergruppe c: **Straßen**
Prof. Dr. Krüger, Techn. Hochschule, Berlin.
Untergruppe d: **Luftverkehr**
Ministerialdirigent Mühlig-Sofmann,
Chef d. Luftverkehrsabteilung i. Reichs-
luftfahrtministerium, Berlin.

Untergruppe e: **Rundfunk**
E. R. Dieke, Berlin.
Dr. Wagenführ, Berlin.

Untergruppe f: **Zeitungs-
wesen**
Prof. Dr. Dovişat, Institut für Zeitungs-
wissenschaft der Universität, Berlin.

Untergruppe g: **Fernmeldewesen und Postwesen**
Staatssekretär Dipl.-Ing. Nagel, Reichspost-
ministerium, Berlin.
Ministerialdirektor Radow, Reichspostmini-
sterium, Berlin.

Sachgruppe 18: **Wirtschaft und Wirtschaftspolitik**
Leiter: Dr. Weigelt, Direktor der Deutschen Bank,
Berlin.
Mitarbeiter: Dr. Fürst, Berlin.

Sachgruppe 19: **Eingeborenen- und Verwaltungsfragen**
Leiter: Ministerialrat Dr. Karstedt, Reichs- und
Preußisches Arbeitsministerium, Berlin.
Mitarbeiter: Dr. von Werder, Berlin.

Sachgruppe 20: **Die Tanderfrage**
Leiter: Ministerialrat Dr. Karstedt, Reichs- und
Preußisches Arbeitsministerium, Berlin.
Mitarbeiter: Dr. von Werder, Berlin.

Anlage 3.

Umfang der Beiträge.

Sachgruppenleiter	Text ¹⁾	Textfiguren ²⁾	Register ³⁾
1. Finsterwalder	275	30	15
2. Obst	385	50	15
3. Behrend	1 100	60	30
4. Schranz	330	15	15
5. Semmelhack	450	50	20
6. Mildbraed und Diels	530	60	30
7. Hesse	1 100	50	40
8. Schmidt	1 100	30	40
9. Morstatt	250	20	15
10. Golf	400	25	15
11. Dierstag	550	10	30
12. Johannsen	100	5	15
13. Mühlens und Sonnenschein	550	10	30
14. I Grober	160	—	10
14. II Grober	380	20	15
15. Westermann	310	5	15
16. Ludin	750	50	30
17a. Martens und Janzen	280	30	15
17b. Remy	200	5	15
17c. Krüger	65	5	5
17d. Mühlig-Hofmann	35	5	5
18a. Nagel, Radow und Peglow	220	10	15
18b. Dieke und Wagenführ	45	5	5
18c. Dovijsat	65	15	5
19. Weigelt	800	10	15
20. Karstedt	450	10	15
21. Karstedt	105	—	15
	10 985	585	490

Anmerkung 1. Der Umfang ist angegeben in normalen Schreibmaschinenseiten. Jede Seite im Mittel 30 Zeilen zu je 17 Silben.

Anmerkung 2. Umfang umgerechnet auf Druckseiten. Dabei ist zu beachten, daß etwa ein Drittel der Abbildungen als Photo-Abbildungen auf Kunstdruckpapier gedruckt und als Bildtafeln eingeschaltet werden müssen.

Anmerkung 3. Umfang umgerechnet auf Druckseiten.

Nach unserer Schätzung würde demnach — 2 Manuskriptseiten gleich einer Druckseite gerechnet — das Werk folgenden Umfang erreichen:

Text	5 500 Druckseiten
Textfiguren	400 Druckseiten
Bildtafeln	200 Stück
einseitig oder 100 Stück doppelseitig bedruckt.	
Register der einzelnen Beiträge insgesamt	500 Druckseiten.

Anlage 4.

Umfang der einzelnen Bände.

	Text mit Textfiguren und Register in Druckseiten	Kartentafeln ¹⁾
Bd. I. Kartenwesen u. Geomorphologie. Sachgruppe 1 und 2 . . .	440	1a, 4c, 2e
Bd. II. Geologie und Bergbau. Sachgruppe 3 und 4	835	ev. 3 Teile
Bd. III. Meteorologie u. Klimatologie. Sachgr. 5	295	von a, 3b, 1c (40—50 Karten.)
Bd. IV. Vegetation und Forstwirtschaft. Sachgr. 6 und 7	995	1a, 2b, 1c, 10e
Bd. V. Tierzucht und Tierseuchen. Bildbestand. Sachgr. 10, 11 u. 12 .	625	4a, 21e
Bd. VI. Landwirtschaftliche Nutzpflanzen u. deren Krankheiten und tierische Schädlinge. Sachgruppe 8 und 9 .	780	26d
Bd. VII. Gesundheitswesen, Akklimatisation und Europäersiedlung. Sachgruppe 13 und 14 . .	630	1c

Anmerkung 1. a = 1 : 2 Mill.; b = 1 : 5 Mill.; c = 1 : 15 Mill.;
d = 1 : 30 Mill.; e = 1 : 40 Mill.
4 c bedeutet 4 Karten im Maßstab 1 : 15 Mill.

Text mit Textfiguren
und Register in
Druckseiten

Kartentafeln ¹⁾

Bd. VIII. Volks- und Kulturkunde der Eingeborenen u. Verwaltungsfragen; die Sonderfrage. Sachgruppe 15, 20 und 21	495	(3 Karten)
Bd. IX. Wasserwirtschaft. Sachgruppe 16	455	5b, 1c
Bd. X. Verkehrs- und Nachrichtenwesen. Sachgruppe 17 und 18 . .	595	6c, 2e
Bd. XI. Wirtschaft und Wirtschaftspolitik. Sachgruppe 19	425	(?)
Bd. XII. Register für das Gesamtwerk		